Georg Blum

Katholische
Kanzelberedsamkeit
aus dem
vorigen Jahrhundert,

herausgegeben

von

dem Verfasser des Gebetbuches:
„Schritte zur vollkommenen Liebe Gottes ꝛc.; der Betrachtungsreden über die vier letzten Dinge des Menschen; Betrachtungsreden auf alle Sonntage, Muttergottes- und Heiligenfeste und auf die heil. Fastenzeit, nebst mehreren andern Gebet- und Erbauungsbüchern.“

Siebentes Bändchen.

Regensburg, 1841.
Verlag von G. Joseph Manz.

Neue Betrachtungsreden auf alle Muttergottesfesttage des ganzen Jahres.

Aus älteren Predigtwerken ausgezogen.

Franziskaner-Convent BIBLIOTHEK Eggenfelden.

Ein Beitrag zur katholischen Kanzelberedsamkeit aus dem vorigen Jahrhundert.

von

dem Verfasser des Gebetbuches:
„Schritte zur vollkommenen Liebe Gottes ꝛc.; der Betrachtungsreden über die vier letzten Dinge des Menschen; Betrachtungsreden auf alle Sonntage, Muttergottes- und Heiligenfeste und auf die heil. Fastenzeit, nebst mehreren andern Gebet- und Erbauungsbüchern."

Regensburg, 1841.
Verlag von G. Joseph Manz.

Td 1701 375

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Bayerische Staatsbibliothek München

Erste Rede.

Am Feste der Empfängniss Mariä.

Von der wahren Verehrung Mariä.

Du bist ganz schön, meine Freundin! und kein Flecken ist an dir. Hoh. Lied 4, 7.

Als die Fülle der Zeit gekommen war, wo Gott das Uebermaß seiner Liebe erfüllen und seinen göttlichen Sohn senden wollte, daß er Mensch würde und das Menschengeschlecht erlöse, da wählte er ihm eine seiner heiligsten Person würdige Mutter, und schmückte diese gleich bei ihrer Erschaffung mit jenen Gnaden aus, die sie würdig machten, die Mutter seines göttlichen Sohnes zu werden. Unter diesen Gnaden war ihre unbefleckte Empfängniß das erste göttliche Geschenk, wo-

durch ihre Seele geheiliget und zu einer Wohnung Gottes geweihet wurde. Diese Gnadenbezeigung wurde außer ihr keinem andern Menschen zu Theil. Bedenket aber auch, meine Christen! wie rein und unversehrt an Leib und Seele diejenige seyn mußte, aus welcher der Leib des Sohnes Gottes sollte gebildet werden. Diese von Ewigkeit auserwählte, reinste, heilige Seele, war Maria, deren Empfängniß die Kirche heute feierlichst begehet. Auf sie passet mein Vorspruch aus dem hohen Liede Salomons, wo es heißt: „Du bist ganz schön, und kein Flecken ist an dir." Dies Lob gebührt vorzüglich der reinesten, unbefleckten Jungfrau Maria, von der geboren wurde Jesus, der verheißene Heiland, der genannt wird Christus. Diese Maria war die Auserwählte, auf die Gott mit innigstem Wohlgefallen herabsah, die er vor allen Menschentöchtern so hoch begnadigte, die Mutter seines eingebornen Sohnes zu werden. An Maria hat der Allmächtige große Dinge gethan. Sie hat er zur höchsten Würde erhoben, darum preisen sie von nun an alle Geschlechter selig; darum verehren sie

alle katholische Christen. Und weil auch wir wahre katholische Christen sind, so wollen auch wir Maria, die unbefleckte Jungfrau, die hochbegnadigte Mutter Gottes, selig preisen und andächtig verehren. Ja, meine Christen! das wollen wir. Allein das ist es, was die Irrgläubigen, die von der wahren Kirche Getrennten, uns zum Vorwurf machen. Sie sagen, wir katholische Christen setzten Maria über Jesus Christus, wir vergötterten sie und beteten sie an. Allein das wurde ihnen schon tausendmal widerlegt, und jedes katholische Schulkind muß sagen: Das ist grundfalsch; so sind wir nicht gelehrt worden. Weil ich aber selbst solche Vorwürfe schon oft gehört habe, so finde ich mich verpflichtet, die Ehre und Wahrheit der katholischen Lehre von der Verehrung Mariä am heutigen Festtage öffentlich, klar und bestimmt zu vertheidigen, und euch aufzumuntern, Maria selig zu preisen, sie zu verehren und anzurufen. Ich werde euch zeigen, warum und wie wir Maria selig preisen, verehren und anrufen. Merket nur recht auf, damit ihr die katholische Lehre von der Seligpreisung, Verehrung und

Anrufung Mariä auch recht verstehet, und genau befolget. Ich fange an in den heiligsten Namen Jesus und Maria.

Wir katholische Christen pflegen Maria selig zu preisen, und dies geschieht darum, weil Gott der Herr mit Huld und Gnade auf sie herabgesehen, und weil er große Dinge an Maria gethan hat. Er, der Allmächtige, heilig ist sein Name, und seine Barmherzigkeit geht von Geschlecht zu Geschlecht auf die, die ihn fürchten. Er hat Macht geübt, hat zerstreuet die Hoffärtigen, hat die Mächtigen vom Throne gestürzt und die Demüthigen erhöhet. Alle stolzen, reichen und angesehenen Israelitinnen, die sich einbildeten, ihnen gebühre die Ehre, Mutter des verheißenen Messias zu werden, alle diese hat Gott verschmähet, und die demüthige, unbefleckte Jungfrau Maria hat er zur Mutter seines eingebornen Sohnes auserkoren und erhöhet. Dadurch hat Gott Maria einer Heiligkeit und Seligkeit theilhaftig gemacht, über die sich keine größere denken läßt. Denn welche Bestimmung ist höher und mächtiger, als die Mutter Gottes zu seyn? Und welche Gnaden,

welche Vorzüge konnten groß und heilig genug seyn, um die Mutter eines solchen Sohnes würdig zu machen? Was anders konnte und mußte sie seyn, als die reineste und heiligste aus allen Geschöpfen? Ja, sie mußte die reineste aus allen Geschöpfen seyn; denn Gott, der aus ihr einen Leib annehmen wollte, konnte mit dem Gräul einer Sünde in keiner Verbindung stehen. Maria mußte also schon gleich bei ihrer Empfängniß die reineste und heiligste seyn; denn wie hätte sie sonst Gott zur Mutter annehmen können? Eben darum ließ Gott dieser Jungfrau schon gleich im Anfange ihres Seyns eine so große Reinigkeit und Heiligkeit zu Theil werden. Die Sünde, welche uns in den Augen Gottes verunstaltet und die schrecklichste Unordnung und Verwüstung in unserer Seele anrichtet, ist nach der Lehre der Kirche diesem glückseligen Kinde nicht zugekommen. Da nun Gott der Herr selbst Maria der größten Reinigkeit und Heiligkeit theilhaftig gemacht hat, so verdienet Maria, daß wir katholische Christen sie ehren und selig preisen. Wir ehren sie, weil wir als Kinder Gottes Gott unserm Vater nach-

ahmen. Und eben darum hat Maria selbst in hoher Begeisterung ausgerufen: „Es werden mich von nun an alle Geschlechter selig preisen.“

Wir wissen gar wohl, und unser Glaube lehrt es ausdrücklich: Gott allein war und ist ewig selig. Gott allein hat alle Fülle der höchsten Seligkeit in sich selbst. Aber von dieser unerschöpflichen Fülle der Seligkeit theilt er jedem seiner Kinder mit nach seinem göttlichen Wohlgefallen. Weil nun Maria berufen war, Mutter Gottes zu seyn, darum theilte ihr Gott von seiner Gnadenfülle am meisten mit, und begabte sie mit der reinsten, frömmsten und gläubigsten Seele. Darum preisen wir sie selig, sie, die Gott zur höchsten Würde, zur Mutter seines göttlichen Sohnes erhoben hat.

Wir begreifen zwar dies Geheimniß nicht; wir sollen es aber auch nicht begreifen, denn das Auge erblindet, welches die Allmacht Gottes erforschen will. Es ist aber jedem, auch dem schwächsten Verstand einleuchtend, daß Gott bei der Schöpfung Mariä, die er zur Mutter seines Sohnes bestimmt hat, ihr

jenen Vorzug nicht werde versagt haben, welcher unsern ersten Eltern vergönnt war. Diese wurden auch ohne Sünde erschaffen, so wie die Engel; mußte also diese Gnade derjenigen nicht auch zu Theil werden, von welcher der Sohn Gottes Fleisch annehmen und geboren werden wollte? — Dieses ist auch, wie ich schon sagte, die Meinung der katholischen Kirche, welche, vom Geiste Gottes geleitet, ihren Gläubigen befiehlt, das glorreiche Geheimniß der unbefleckten Empfängniß Mariä feierlich zu begehen. Unsere Verehrung Mariä kann nicht groß genug seyn, wenn wir bedenken, wer sie ist. Was sind Engel, Erzengel, was sind alle Heiligen im Himmel, mit der Mutter Gottes verglichen? Welche aus den heiligsten Frauen darf zu Gott sagen: Du bist mein leiblicher Sohn? Wir sehen hieraus, meine Christen! welche Verehrung wir der göttlichen Mutter schuldig sind, der heiligsten Mutter, die unsern Erlöser geboren hat. Darum erweisen wir ihr nach Gott die höchste Ehre und preisen sie selig.

Wir preisen aber Maria nicht darum selig, um sie über Jesus Christus zu erheben,

oder als wollten wir sie vergöttern, sondern wir preisen sie nur auf solche Weise selig, wie sie es verdient, nämlich weil sie das vortreffliche Gefäß der Andacht, die demüthige Magd des Herrn, die auserwählte, hochbegnadigte Mutter des Sohnes Gottes, unsers Herrn und Heilandes, ist. — Da ihr nun wisset, meine Christen! warum wir Maria selig preisen, so fahret fort, sie mit Herz und Mund zu ehren, und in dieser Verehrung täglich eifriger zu werden. Liebet die göttliche Mutter und folget ihrem Tugendwandel treulich nach.

Damit ihr aber diese Verehrung recht begreifet, frage ich: Wie pflegen wir katholische Christen Maria zu verehren? und ich beantworte diese Frage im Geiste und nach dem Ausspruche der heiligen katholischen Kirche, nämlich: Wir unterscheiden das Wort Verehrung streng und genau von dem Worte Anbetung. Anbeten heißt so viel, als vor dem, den wir anbeten, in unsere Niedrigkeit, in unser Nichts versinken. Darum beten wir nur den allein einzig wahren Gott an, und den, den er gesandt hat, Jesum Christum,

seinen eingebornen Sohn, und den heiligen Geist. Ja nur den lebendigen, dreieinigen Gott beten wir an, von dem, durch den und in dem alles ist. Wir wissen, und es steht geschrieben: Den Herrn deinen Gott sollst du anbeten und ihm allein dienen.

Verehren aber heißt nur so viel, als hochachten, in Ehren halten. So sehr wir davon entfernt sind, Maria anzubeten, was nur Gott allein gebührt, so sehr beeifern wir uns aber, Maria zu verehren; und dazu haben wir Ursachen genug. Wir verehren Maria wegen ihrer reinen Unschuld und Tugend, wegen ihrer Muttergottes-Würde und himmlischen Glorie, wozu sie Gott auserwählet und erhoben hat. — Dies, meine Christen! sind die Beweggründe, die uns antreiben, Maria recht andächtig zu verehren.

Wenn wir das, was uns die heiligen Evangelisten, die Apostel und Jünger des Herrn von Maria melden, erwägen und beherzigen, so muß uns die reine Unschuld und Heiligkeit Mariä klar einleuchten. Denn wir finden an ihr nirgends auch nur die kleinste

Schuld, nirgends auch nur das geringste Vergehen. Wir können unsere irrgläubigen Brüder kühn auffordern und fragen: Wer aus euch kann Maria eines Vergehens beschuldigen? Und weil ihr das nicht könnet, so passen ja auf Maria die Worte des hohen Liedes: Du bist ganz schön. So ist ja ihre reineste Unschuld entschieden. Eben so entschieden ist auch ihre standhafte Tugend, ihr herrschender Wille, nur Gott allein anzugehören, ihm allein zu dienen. Sie war einzig bemüht, Gottes Wege zu erforschen und zu gehen, die Lehre ihres göttlichen Sohnes zu hören, ihm nachzufolgen, und selbst unter seinem Kreuze standhaft auszuharren, wenn auch noch so oft, noch so grausam das Schwert des Schmerzes ihre Seele durchbohrte.

Da nun die reineste Unschuld und Tugend Mariä entschieden ist, wären wir dann wahre Freunde der Unschuld und Tugend, wenn wir Maria nicht verehrten? Geben denn Reinheit und Unschuld, diese vorzüglichen Tugenden, geben sie nicht jeder menschlichen Seele eine Ehrwürdigkeit? Und wir sollten Maria, die reineste, die unschuldigste und hei-

ligste Jungfrau nicht verehren, da sie doch Gott selbst so hoch geehrt, und sie zur Mutter Gottes auserwählet hat?

Gott selbst hat Maria unter allen Menschentöchtern zur Mutter seines Sohnes erwählet; und dieser eingeborne Sohn Gottes ist für uns um unsers Heils willen Mensch geworden. Er ist der Menschheit nach der wahre Sohn Mariä; Maria ist also die wahre Mutter Gottes, wahre Gottesgebärerin. Dies ist eine Würde, über die sich für ein Geschöpf, für eine Jungfrau keine höhere denken läßt. Darum nannte der Engel Gabriel Maria „gebenedeite" unter den Weibern.

So wie Gott Maria zur Mutter Gottes auserwählet hat, so hat er sie auch am Ende ihres tugendhaften Lebens zur höchsten Stufe himmlischer Glorie erhöhet. — Da nun Gott selbst Maria so hoch geehret hat, so ist es heilsam, billig und recht, daß auch wir Christen, als Nachahmer Gottes, Maria vorzüglich und besonders durch treue Nachfolge ihrer Tugenden verehren.

Wir wissen, und die heiligen Kirchenväter lehren, daß nur die Nachfolge der Tu-

genden Mariä die würdigste und die ihr wohlgefälligste Verehrung ist. Sie ermahnen uns mit allem Ernste, und rufen uns zu: Folget Maria nach, wie sie ihrem göttlichen Sohne nachgefolget ist. Seyd treue, demüthige Diener Gottes, höret Gottes Wort, wie es Maria angehöret und beobachtet hat. Thut, was euch Jesus Christus sagt; denn das empfiehlt euch Maria eben so, wie den Aufwärtern bei der Hochzeit zu Kana in Galiläa. Dort sprach sie zu den Aufwärtern: „Was mein Sohn euch sagen wird, das thut." Ein Gleiches spricht sie zu allen ihren Verehrern, sie will, daß wir befolgen, was ihr göttlicher Sohn befiehlt.

Wir katholische Christen verehren Maria wegen ihrer Muttergottes-Würde, und diese Verehrung bezieht sich ganz auf Gott und auf Jesus Christus, ihren göttlichen Sohn. Wir verehren an Maria Gottes väterliche Güte und Barmherzigkeit. Wir verehren in Maria Jesus Christus, unsern Herrn und Gott, dessen Mutter sie geworden ist. Wir verehren auch Maria durch treue Nachahmung ihrer Tugenden, und fühlen uns dadurch er-

muntert zu einem keuschen und reinen Lebenswandel.

Ja, liebe Christen! diese Verehrung Mariä ist die wahre Verehrung; und diese empfiehlt auch die katholische Kirche. Fahret also fort, auf diese Art und Weise Maria zu verehren; dann wird sie eure Fürbitterin bei Gott seyn und mit mütterlicher Liebe für euch sorgen. Dazu ermahnet uns die heilige Kirche, daß wir Maria um ihre Fürbitte bei ihrem göttlichen Sohne anrufen sollen; denn wir lesen in der heiligen Schrift, daß Jesus, sterbend am Kreuze, in der Person des Johannes uns seine Mutter auch als unsere Mutter hinterlassen hat, da er sprach: „Sieh deine Mutter!“ — Wir wissen auch, wie sehr Jesus Christus seine Mutter geehrt, und wie er ihr Fürwort geachtet hat. Darum glaubet nur sicher, liebe Christen! daß die Fürbitte Mariä bei Gott sehr viel, ja alles vermag. Habet nur Vertrauen, und rufet sie in euern Nöthen um ihre Fürsprache an.

Daß wir aber Maria nur um ihre Fürbitte anrufen, das erhellet aus dem Ave Maria, aus den Litaneien und allen Kirchenge-

beten. Im Ave Maria sagen wir ausdrücklich: Heilige Maria, Mutter Gottes, bitt für uns! In den Litaneien heißt es immer: Heilige Maria! bitt für uns! In den Kirchengebeten heißt es immer: Allmächtiger, ewiger Gott! verleihe uns durch die Fürbitte der seligsten Jungfrau und Gottesgebärerin Maria, um was wir zu dir flehen.

Wir rufen also Maria nur um ihre mütterliche Fürbitte an, nicht als ob sie uns selbst aus eigner Kraft und eignem Vermögen helfen könnte; denn alle guten Gaben kommen von Gott, vom Vater durch den Sohn, in dem heiligen Geiste. Wir rufen Maria an als unsere Fürsprecherin, nicht als ob wir uns nicht selbst dem Throne Gottes nahen und mit kindlicher Zuversicht rufen dürften: Lieber Vater, sondern darum, daß sie uns ihrem göttlichen Sohne und durch ihn dem himmlischen Vater empfehle, und bei ihm mit uns und für uns bitte. Darum sagen wir zu Maria: Empfehle uns deinem Sohne, bitt für uns, heilige Gottesgebärerin! auf daß

wir würdig werden der Verheißung Christi, deines Sohnes.

Nun, meine Christen! habe ich euch erklärt, warum und wie wir katholische Christen Maria selig preisen, verehren und anrufen. Ihr sehet nun ein, wie grundfalsch die Vorwürfe sind, welche die Religionsspötter uns machen. Wer saget: Wir katholische Christen setzten Maria über Jesus Christus, wir beteten sie an, der versteht die katholische Lehre nicht, oder will sie nicht verstehen; der weiß weniger von derselben, als jedes unsrer Schulkinder. Jesus Christus, unser Heiland und Erlöser, unser Lehrmeister und Vorbild, unser Herr und Gott, ist uns alles in allem. Nur Gott beten wir an, den ewigen, dreieinigen Gott, den Vater, Sohn und heiligen Geist. Maria, das vortrefflichste Geschöpf Gottes, die reineste, tugendhafteste Jungfrau, die demüthigste Magd des Herrn, die hochbegnadigte Mutter Jesu, pflegen wir mit Herz und Mund selig zu preisen, und in unsern Nöthen um ihre Fürbitte am Throne Gottes anzurufen.

Nun, liebe Christen! habe ich euch erklärt, wie und warum wir Maria verehren

und lobpreisen. Sie ist die Mutter Gottes, und dieser einzige Vorzug verdient schon unsere Hochschätzung, unsere Liebe und Verehrung. Ich habe euch auch gesagt, wie wir die hochgebenedeite Gottesmutter verehren sollen und müssen, und daß sie nicht wohlgefälliger verehrt werden kann, als durch Nachfolge ihres heiligen Lebenswandels. Maria wirkte der Gnade, die ihr Gott verliehen hat, ernstlich mit; und das müssen auch wir thun, wenn die verherrlichte Gottesmutter ein Wohlgefallen an unserer Verehrung haben soll.

Umsonst schmeicheln wir uns, daß Maria an unserer Verehrung ihrer unbefleckten Empfängniß Wohlgefallen habe, wenn sie von unreinen Lippen kömmt, und wir nicht durch Nachahmung ihrer Reinigkeit ihren Beifall zu erhalten suchen. Bedenket nur selbst, wie könnet ihr ihre unbefleckte Reinigkeit wahrhaft ehren, wenn ihr selbst diese vorzügliche Tugend nicht achtet? Maria kann mit Wahrheit euch den Vorwurf machen, den Gott, der Herr, einst den Juden machte, da er sagte: „Dies Volk ehret mich mit den Lippen, aber ihr Herz weiß nichts davon."

Wenn ihr also der jungfräulichen Gottesmutter wohlgefallen wollet, so bestrebet euch, keusch und rein, nach eurem Stande, als wahre katholische Christen zu leben und ihren Tugenden nach euern Kräften nachzufolgen.

Wir haben zwar ein solches Uebermaß von Gnaden nicht erhalten wie Maria, denn wir müssen mit David bekennen: „Ich bin in Ungerechtigkeit empfangen, und in Sünden hat mich meine Mutter geboren;“ aber denket einmal nach, mit welchen Gnaden uns Gott bei unsrer Wiedergeburt, in der heiligen Taufe, begabt hat. Hören wir hierüber den Apostel, er sagt: „Ihr seyd abgewaschen, und seyd gerechtfertiget. Ihr habt nicht den Geist der Knechtschaft, sondern ihr habt den Geist der Kinder Gottes empfangen.“ O, und mit welchen Gnaden ist diese Kindesaufnahme verbunden! Der Apostel sagt: „Wir sind Kinder des himmlischen Vaters, Glieder des göttlichen Sohnes, ein Wohnsitz des heiligen Geistes. Ja, meine Christen! durch die Taufe sind wir Kinder Gottes geworden; dies ist ein so großer

Vorzug, daß der Heiland selbst zu seinen Aposteln sagt: „Mein Vater ist in mir, und ich bin in euch.“ Eine Verbindung, über die der heilige Gregorius ausrufet: „Erstaunet und freuet euch, ihr seyd Tempel des heiligen Geistes. O welche Vorzüge, welche Gnaden hat uns Gott erwiesen!“

Aber wer erwäget, wer durchdenkt diese Gnaden ernstlich? Diese Vorzüge waren der Ruhm der ersten Christen. Wir sind Christen, sagten sie zu ihren blutdürstigen Verfolgern, wir sind Christen, das ist unser Vorzug, unser Adel. — Aber woran soll man diesen Vorzug, diesen Adel an euch, meine Christen! erkennen? Woran soll man bei euch wahrnehmen, daß ihr Glieder des Leibes Jesu Christi seyd? — An den Ausschweifungen, denen ihr ergeben seyd, an den Sinnlichkeiten, von denen ihr euch hinreißen laßt? — O, der Leib Jesu ist ein heiliger Leib, seine Glieder sollen und müssen heilig seyn, und ihr betraget euch so unheilig! Und wo ist denn der heilige Geist, der in euer Herz ausgegossen ist, und dessen Tempel ihr geworden seyd? Ihr könnet vielleicht sagen, was jene Jünger

des Johannes, dem Apostel Paulus sagten: „Wir wissen ja nicht, daß es einen heiligen Geist gibt.“ — Ach, es wäre viel besser, daß ihr das nicht wüßtet, als daß ihr es wisset, und ihn schändet, da ihr so viele ärgerliche und unkeusche Reden führet, eure Zunge durch gottlose Verläumdungen entheiliget und euer Herz mit Zorn und Rache anfüllet. Ja, ihr, die ihr Tage und Nächte hindurch schwelget, weder Gottesdienst noch Religion achtet, euch wäre es wahrhaft besser, daß ihr es gar nicht wüßtet, daß es einen heiligen Geist gibt, als daß ihr es wisset, und ihn, wie der Apostel sagt, durch eure ärgerlichen Sitten betrübet.

Und sind das nicht lauter vorzügliche Gnaden, die uns der Herr zu Theil werden läßt, daß wir im Christenthum geboren, durch die heilige Taufe Kinder Gottes geworden sind; sind das keine Vorzüge, für die wir Gott nie und nimmer genug danken können?

Ja, meine Christen! glaubt es mir; denn im Namen Jesu Christi sage ich es, euer heiliger Glaube, die Lehren und Predigten, die euch zu Theil werden, dies alles sind Gaben,

über welche Gott einst Rechenschaft von euch fordern wird. — Es ist wahr, wir, die wir in Sünden empfangen und geboren wurden, wir haben Ursache, zu fürchten, daß wir die in der heiligen Taufe empfangene Heilsgnade wieder verlieren. Wir, die wir von dem bösen Geiste so vielfältig angefochten und versucht werden, wir müssen beständig auf uns wachsam seyn. Allein bei so vielen Gelegenheiten, die Gnade Gottes zu verlieren, wie verhalten wir uns? leben wir nicht in einer trägen Ruhe, als ob wir gar nichts zu fürchten hätten? Wir wissen, daß wir bei dieser oder jener Gelegenheit schon oft in Sünden gefallen sind, wir wissen, daß, sobald wir wieder in diese Gelegenheit kommen, wir auch wieder fallen werden. Dieses wissen wir, hüten wir uns aber, fliehen wir diese Gelegenheit? suchen wir dieselbe nicht sogar noch auf? — Ach, wie wollen wir eine so sträfliche Sorglosigkeit einstens vor Gott verantworten?

O Christen! nehmet doch ein Beispiel an Maria, und bedenket, wie sorgfältig sie alle Gnaden, womit der Herr sie beschenkt hat,

in ihrem Herzen bewahrte, und wie ernstlich sie der Gnade jederzeit mitwirkte.

Die Kirche kann uns kein trefflicheres Bild zur Nachahmung vorstellen, als das der jungfräulichen Mutter Mariä. Es ist kein Umstand in ihrem ganzen Leben, wo sie nicht das Vorbild aller Christen seyn kann und soll. Betrachten wir nur ihre Sittsamkeit, ihr behutsames Betragen bei dem Gruße des Engels, — ihre große Demuth bei der Ehre, Mutter ihres Gottes zu werden. Sehen wir nur auch auf sie hin, in ihrer einsamen Wohnung zu Nazareth, welche von der Welt abgezogene Stille und Einsamkeit! Sie war, wie ich schon sagte, besorgt, die von Gott empfangenen Gnaden zu bewahren und denselben aus allen Kräften mitzuwirken. — Ihr aber, meine Christen! ihr wendet gar keinen Fleiß an, jene Gnaden zu bewahren, die ihr, wie der heilige Paulus sagt, in zerbrechlichen Gefäßen herumtraget.

Ihr glaubt, wer in der Welt lebt, dem stehe es frei, mit eben dieser Welt ohne Vorsicht Umgang zu haben, und keine Gesellschaft könne auf irgend eine Weise für ihn gefähr-

lich werden. Ja, wenn die Sitten der Christen noch so rein wären, wie sie es beim Anfange der Kirche gewesen sind, wo sie nur zusammen kamen, um einmüthig im Gebete zu verharren und in heiligen Gesprächen einander zu erbauen. Aber in unsern Tagen, wo man nichts mehr von erbaulichen Reden hört, wo bei den Zusammenkünften die Zeit mit Spielen hingebracht wird, oder wo man die Religion und die Ehre des Nebenmenschen lästert; heut zu Tage ist es nothwendig, daß fromme Christen aus ihrer Wohnung eine Einöde machen, wo sie mit den Ihrigen in Unschuld leben können.

Maria war immer besorgt, ihre Unschuld und Reinigkeit zu bewahren; selbst die Ehre der göttlichen Mutterschaft schien ihr nicht annehmbar, wenn sie sich nicht mit ihrer jungfräulichen Reinigkeit hätte vereinbaren lassen. — O welch eine Lehre ist das für so viele Jünglinge und Jungfrauen, die durch ihr freches, unsittliches Betragen der Kummer ihrer Eltern und das Aergerniß der christlichen Gemeinde sind! Unschuld und Sittsamkeit ist das köstlichste Kleinod, und diese Tu-

gend kann nicht sorgsam genug bewahrt werden. An Maria haben wir ein herrliches Beispiel der Unschuld und Reinigkeit. Sie war die reineste und heiligste ihres Geschlechtes, darum verlangt auch die Kirche, daß wir Maria als die Mutter unsers Erlösers verehren und in unsern Nöthen sie um ihre Fürbitte anrufen sollen.

In dieser Absicht stellte die Kirche so feierliche Festtage zur Ehre der jungfräulichen Gottesmutter an. Sie öffnet die Schätze ihrer Abläße, um sie zu ihrer Ehre den Gläubigen auszuspenden, und um sie zur Verehrung der göttlichen Mutter zu ermuntern. Denn Maria kann nie genug geehrt werden, weil alle Verehrung, die wir ihr erweisen, sich jederzeit auf Gott bezieht. Wir ehren Gott in Maria. Wir ehren seine Allmacht, seine Güte und Barmherzigkeit, die er ihr erwiesen hat. Maria bekennet das selbst, indem sie sagt: „Alle Geschlechter werden mich selig preisen, denn der Allmächtige hat große Dinge an mir gethan, und sein Name ist heilig.“

So, meine Christen! verhält es sich mit

der Verehrung, die wir der göttlichen Mutter erzeigen, und welche die Kirche von uns fordert. Um uns zur größern und allgemeineren Verehrung der göttlichen Mutter eine Gelegenheit zu verschaffen, hat die Kirche die Muttergottesfeste eingesetzet, wo wir jedesmal ein göttliches Geheimniß zu verehren haben, wodurch Gott auf eine besondere Weise verherrlichet wird. Ihr sehet also, wie unvernünftig jene sind, welche unsere Verehrung, die wir Mariä erweisen, tadeln. Lasset euch durch diese Religionsspötter in eurer Verehrung der Mutter Gottes nicht stören, und seyd versichert, gebe es mehr wahre Verehrer Mariä, so würde es auch gewiß mehr eifrige Christen unter uns geben; denn der wahre Verehrer Mariä kann nur ein guter Christ seyn. Lassen wir uns also den süßen Trost nicht rauben, an der heiligen Mutter Jesu eine Mutter zu haben, die für unser Seelenheil besorgt ist.

Noch eines, meine Christen! muß ich euch dringend an's Herz legen, was ihr aus dem heutigen Feste zu erlernen habt, nämlich das, daß ihr bedenket, wie rein von Sünden ihr

seyn müsset, wenn ihr Gott in der heiligen Kommunion empfanget, wo er mit seiner Gottheit und Menschheit bei uns einkehret. Wenn nun Gott seine Mutter ohne Erbsünde erschaffen hat, um nicht in einem Leibe zu wohnen, welcher einst mit einer Sünde befleckt war, wie rein muß also unser Herz seyn, wenn Gott darin einkehren soll? Ach, aber wie sorglos, wie verwegen, treten manche Menschen zum göttlichen Gnadentisch hin. Mit welcher geringen Andacht, und fast ohne Reue über ihre Sünden, erfrechen sich viele, ihren Gott und Erlöser zur Einkehr in ihr sündhaftes Herz gleichsam zu nöthigen. Er geht zwar in die Herzen der Frommen wie der Gottlosen ein, der Unterschied aber ist groß; jene essen das Leben, diese den Tod hinein.

Und nun zum Schlusse meiner Ermahnung lasset uns vereint unser Herz zum Himmel erheben und rufen: Heilige Maria! große und erhabene Gottesmutter! wir verehren deine unbefleckte Empfängniß im Geiste der heiligen Kirche, der heiligen Väter, und der ganzen katholischen Christenheit. Wir rufen aus der Tiefe unsers Herzens: O Maria! ohne

Sünde empfangen, bitt für uns, die wir unsere Zuflucht zu dir nehmen. Bitt für uns arme Sünder, jetzt und in der Stunde unseres Todes. Amen.

Zweite Rede.

Auf das Fest der Geburt Mariä.

Von der Taufgnade.

Jakob aber zeugte Joseph, den Mann Mariä, von welcher geboren ist Jesus, der genannt wird Christus. Matth. 1, 16.

Mit diesen Worten endiget der heilige Evangelist Matthäus das Geschlechtsregister unsers Erlösers Jesu Christi. In diesem Verzeichniß gibt uns der Evangelist zu erkennen, daß der Sohn Gottes auch ein wahrer Mensch ist. Durch den Namen Jesus, den er ihm beileget, zeiget er uns, daß er ein Heiland, und durch den Namen Christus, welcher einen von dem heiligen Geiste Gesalbten anzeiget,

beweist er, daß er ein König, Priester und Prophet ist. Mit eben diesen Worten schliesset auch die Kirche das Evangelium, welches am heutigen Festtage, bei dem Opfer der heiligen Messe, von jedem Priester gelesen wird. Diese Worte sind aber auch der feste Grund der Hoheit Mariä. Um euch hievon recht zu überzeugen, bedenket nur, daß der Sohn Gottes von Maria als Mensch ist geboren worden. Bedenket auch, daß ihre Empfängniß unbefleckt, ihre Geburt rein, ihr ganzes Leben heilig, und ihr Tod ein glückseliger Tod war. Maria ist ohne Sünde empfangen, und in höchster Fülle göttlicher Gnaden geboren worden. Diese Geburt hat der ganzen Welt Freude gebracht, darum wird dies Geheimniß heute von der ganzen katholischen Christenheit gefeiert. Um also euch und auch mich an diesem heiligen Geheimniß zu erbauen, will ich in einer kurzen Ermahnung euch zu erklären suchen, mit welch großen Gnaden Maria bei ihrer Geburt von Gott ist begabt worden, und wie sie dieselben in ihrem ganzen Leben bewahrt, und durch ihre Mitwirkung vergrößert und vermehrt hat. Ich werde euch aber

auch zeigen, welche große Gnade wir selbst bei unserer Geburt, durch die heilige Taufe empfangen haben. Ich fange also an in den heiligsten Namen Jesus und Maria.

Maria war durch die Vorzüge, womit Gott sie bei ihrer Geburt ausgestattet hat, die Herrlichste und die Vollkommenste aus allen ihres Geschlechtes; denn sie war schon damals mit einer dreifachen Gnade gezieret, die sie über alle sterblichen Menschen erhob. Sie war die Tochter Gott des Vaters, sie war erwählet, eine Mutter des göttlichen Sohnes zu werden, und sie ward zu einem Tempel des heiligen Geistes und zu einem Heiligthum eingeweihet, worin Gott selbst einkehren und wohnen wollte. O welch herrliche Vorzüge sehen wir hier an Maria. — Allein diese herrlichen Vorzüge können wir Menschen nur anstaunen und bewundern, indem wir hier der heiligsten Jungfrau nicht nachahmen können. Lasset uns also Maria von einem andern Gesichtspunkte aus betrachten, wobei sie uns von der Kirche als Muster und Beispiel vorgestellt wird.

Maria ist verehrungswürdig als Mutter des Heilandes, aber nachahmungswürdig ist

sie im Besitze jener Gnaden, die Gott ihr in vollem Maaße ertheilet hat, und welchen sie beständig mitwirkte. Maria erscheint in ihrer Geburt schon in einer Heiligkeit, die sich über ihr ganzes Leben verbreitete, und alle ihre Handlungen verdienstlich und heilig machte. Aber eben dieses gibt uns Christen zwei wichtige Dinge zu betrachten, nämlich: da Maria ohne Erbsünde geboren wurde, so gibt sie uns den unglücklichen Sündenstand zu erkennen, in dem wir geboren werden. Da Maria in ihrer Geburt mit einer Gabe großer Heiligkeit erscheint, die sich über ihr ganzes Leben verbreitet, und welche sie durch ihre beständige Mitwirkung noch vermehrte und vergrößerte, so erinnert sie uns an den glücklichen Stand, in welchen wir durch unsere Wiedergeburt, durch die Taufe versetzt wurden, und erinnert uns auch, die empfangene Taufgnade zu unserm Seelenheile anzuwenden. Maria war in ihrer Geburt die Vornehmste, die Vollkommenste und Glückseligste unter allen Geschöpfen. Sie war die Vornehmste, weil sie von königlichem Stamme war. Sie war die Vollkommenste, das Wun-

der ihres Geschlechtes. Sie war die Glückseligste; denn sie war bestimmt, die Mutter Gottes zu seyn, und den Erlöser der Welt zu gebären. Sie kam in die Welt, um den in die Welt zu bringen, der das Verlangen aller Völker war. Sie, die Gebenedeite, soll durch das unerhörteste aller Wunder, die Mutter ihres Schöpfers werden. Darum betet die Kirche in ihren Tagzeiten: Deine Empfängniß, o Gottesgebärerin! hat der ganzen Welt Freude gebracht. Auch die heiligen Väter waren beflissen, diesem heiligen Kinde verschiedene Ehrentitel beizulegen; sie nannten es eine Königin der Engel, eine Mittlerin zwischen Gott und den Menschen, eine Trösterin der Betrübten, eine Zuflucht der Sünder, ein auserwähltes Gefäß, in welchem alle Schätze der Gnaden enthalten sind. Aber alle diese herrlichen Lobsprüche, was sind sie gegen den, womit die Kirche sie als Mutter Gottes, als Mutter Jesu Christi begrüßet? Kurz, Maria ist über alle Geschöpfe erhaben; ihre Empfängniß war unbefleckt, und ihre Geburt heilig; sie hat der ganzen Welt Freude gebracht.

Lasset uns nun, liebe Christen! lasset uns einen Vergleich zwischen ihrer und unserer Geburt machen. Ach, welch ein großer Unterschied zwischen uns und ihr, der Heiligsten ihres Geschlechtes. Wir alle sind in der Sünde empfangen und geboren worden, dies lehrt uns die heilige Schrift, und dies ist der Grund unseres Elendes, den wir zwar einzusehen vermeinen; aber ich will euch zeigen, daß wir ihn ohne die heilige Schrift nie würden eingesehen haben. Leset nur die Briefe des heiligen Paulus; dort schreibt dieser Apostel an die Epheser, daß wir Menschen bei unserer Geburt Kinder des Zornes sind, und daß Niemand gefunden wird, der nicht mit David sagen müsse: „Siehe! ich bin in Ungerechtigkeit empfangen, und in Sünden hat mich meine Mutter geboren.“ Da wir in der Sünde geboren werden, so tragen wir den Keim des Bösen in uns. Wir wissen auch, daß uns die erste Sünde eine Menge Uebel zugezogen hat, und daß unsere Sinne die Werkzeuge der Sünde sind. Aber das ist noch nicht alles Uebel der Erbsünde; unter den Wirkungen dieser ersten

Sünde gibt es noch weit betrübtere. Sehet nur hin auf den Gräul, wie der Prophet sagt, auf den Gräul der Verwüstung der Sünde. Dadurch, meine Christen! dadurch werdet ihr erst begreifen, welche Gnade uns Gott durch die heilige Taufe erwiesen, da er uns von der Erbsünde befreiet, und zu Kindern Gottes angenommen hat. Aber obschon wir dies alles wissen, so denken wir doch kaum daran, welchen Dank wir Gott für diese Gnade schuldig sind, und wie sehr wir über unsere Sinne wachen müssen, damit wir diese Taufgnade nicht wieder verlieren. — Was kann wohl den Zorn Gottes mehr erregen, als unser Undank für seine so große Gnade? Jedoch, anstatt zu danken, und über unsere Sinne zu wachen, streben wir vielmehr darnach, unsere bösen Gelüste zu befriedigen, und sind so verblendet, daß wir sogar uns erfreuen, wenn wir unsere Leidenschaften befriedigen können. Denn sehet euch nur unter den Menschen um, wo findet ihr einen Stolzen, der sich nicht in seinem Herzen über andere erhebet, und sich über seine Entwürfe und Erfolge freuet? Wo ist ein Geiziger, der nicht ein innerliches

Vergnügen in seiner Habsucht findet? Wo ist ein Unzüchtiger, der nicht sein Vergnügen in den schändlichsten Wollüsten suchet? Wo ist der Rachsüchtige, der nicht mit seiner Rache groß thut, wenn er sie befriediget hat? Diese Leidenschaften, welche den Christen betrüben, erregen in dem Sünder die größte Freude, und er bringt ihnen ohne Unterlaß neue Opfer. Er läßt es nicht dabei bewenden, daß er selbst Sünder ist, sondern er will, daß auch andere an seinen Schandthaten Theil nehmen, und gleich ihm ohne Scheu sündigen.

Saget nun selbst, ist das nicht die Welt, in der wir leben, und mit der wir leben?— Ach ihr Sünder! ihr geht so weit, daß ihr sogar eure Leidenschaften wider Gott als Entschuldigungen gebrauchet. Ganz anders verhielt sich David, der auch gesündiget hatte; er erkannte seinen Fehler, und rief unabläßig zu Gott: „Erbarme dich meiner, o Herr! denn ich bin schwach; heile mich." — Aber ihr, anstatt euch über euer Elend zu betrüben, beruft ihr euch auf eure Schwachheit, und glaubt, sie solle eure Laster vor Gott entschuldigen und rechtfertigen? Weil

ihr schwach und in Sünden geboren seyd, so soll Gott auf eure Sünden nicht achten, und nicht nach seiner strengen Gerechtigkeit strafen. — Sind das nicht die Entschuldigungen, welche die ruchlosen Menschen täglich vorbringen? — Heißt das nicht, wie der Apostel sagt, die Sünde in unserm sterblichen Leibe herrschen lassen? — Ja, meine Christen! wir bringen die Sünde in uns selbst hervor. Zum Beispiel, unsere Augen brauchen wir, um sündhafte Gegenstände zu sehen, den Mund zur Unmäßigkeit, die Ohren, um Verläumdungen und sündhafte Reden anzuhören, die Hände zur Ungerechtigkeit, und die Füße, um auf dem Wege der Bosheit einherzugehen. Auch das Herz wird den schändlichsten Leidenschaften preisgegeben. Sehet, das ist die Gewohnheit, nach welcher man in der Welt lebet.

Ach, liebe Christen! es ist nur allzu wahr, und ich sage es mit größter Wehmuth, daß die meisten Menschen nicht zufrieden sind, für sich selbst Sünder zu seyn, sondern man verführt auch andere unschuldige Seelen; man machet sie zu Mitschuldigen seiner Ausschwei-

fungen. Ja, man trägt kein Bedenken, gewisse Sünden zu begehen, von denen man der Urheber ist, und die sich durch das eigene böse Beispiel in einer Menge anderer Menschen wiederholen. Zum Beispiel, ein Gott vergessener, unverschämter Vater theilt seinem Sohne seine Ausschweifungen mit; eine leichtfertige Mutter pflanzet ihre Ausgelassenheiten in ihrer Tochter fort; ein lasterhafter Hausvater zieht auch sein Hausgesinde in's ewige Verderben. Ach! über wie viele Sünden der Eltern in Betreff ihrer Kinder, über wie viele solcher Sünder könnt' ich mit dem Propheten Jeremias ausrufen: „Wer wird meinem Haupte Wasser, und meinen Augen eine Thränenquelle geben, damit ich Tag und Nacht über diese Unheile weinen könne?"

Sehet also, meine Christen! die Vorzüge Mariä, und vergleichet ihre Geburt mit der unsrigen. Die Geburt Mariä war rein und heilig; denn sie wurde geboren, den Urheber der Gnaden hervorzubringen, und uns die Gnade mitzutheilen. Unsere Geburt ist unglückselig gewesen, weil wir die Erbsünde mit

zur Welt brachten. — In der Sünde geboren werden, ist zwar das Schicksal aller Menschen, aber freiwillig in der Sünde verharren, ein Vergnügen an der Sünde haben, sich der Sünde rühmen, sich ohne Bedenken der Gefahr aussetzen, in der Sünde zu sterben, das ist das schrecklichste, was dem Menschen geschehen kann. Gott gebe, meine Christen! daß kein solch verstockter Sünder unter euch seyn möge.

Der fromme Job war so vollkommen von dem Gräul der Sünde überzeugt, daß er Gott den Herrn bat, er möge den Tag seiner Geburt aus der Zahl seiner Lebenstage ausstreichen. Job hatte recht; denn der heilige Augustin sagt, dieser fromme Altvater wünschte das, weil es der unglückselige Tag war, an welchem er angefangen hatte, ein Sünder, und, ohne es zu wollen, ein Feind Gottes zu seyn.

Ganz anders sprechen leichtsinnige Christen unsrer Zeit, sie rühmen sich der Tage ihrer Laster, ihrer Vergehungen, die sie sich am liebsten in ihr Gedächtniß zurückrufen. Es sind die Tage, deren sie sich rühmen, daß

sie eine Unschuld verführt, diesen oder jenen ehrlichen Mann hintergangen, der Religion und dem Glauben gespottet haben. — Ach, wie sich ehemals der Weltapostel rühmte, ein Gefangener Jesu Christi zu seyn, so gibt es jetzt Christen, die sich rühmen, Sklaven des Lasters, Knechte der Sünde zu seyn. Sie tragen die Ketten ihrer Laster wie Siegeszeichen umher. — Ach, ihr leichtsinnigen Christen! ist es denn nicht schon schreckhaft genug, daß ihr wider euern Willen durch die Erbsünde befleckt waret, wollet ihr auch noch unzählige andere Sünden hinzu thun, die ihr freiwillig begehet, und deren ihr euch noch rühmet? War es nicht schon traurig genug, daß ihr durch die Erbsünde in den Augen Gottes einen Abscheu erregtet, wollet ihr jetzt aus eignem Willen ein noch größerer Gräul in den Augen Gottes seyn?

O lasset uns in die Tiefe des Abgrundes hinabsteigen, lasset uns den Sündenwust näher untersuchen. Ich habe zwar diesen traurigen Punkt schon berührt, aber ich sage abermal, das ist das Schauderhafteste, daß ihr aus dem Verderbniß eures Herzens noch neue

Erbsünden hervorbringt, die noch gefährlicher als die erste, und deren Folgen noch weit schädlicher sind. Ich sage Erbsünden, ich meine aber Sünden, von denen ihr die Ursache seyd, und welche von euch zu andern übergehen. Sünden des Aergernisses, wider welche der Sohn Gottes im Evangelium die schrecklichsten Drohungen ausgesprochen hat. Sünden der Eltern in Betreff ihrer Kinder; eines Vaters, der seinem Sohne Feindschaften und Rache gegen einen vermeinten Feind einpräget; einer Mutter, welche vergißt, daß sie eine Christin ist, und ihrer Tochter die Eitelkeit und Liebe zur Welt einflößet. Sünden der Hausväter und Hausmütter in Ansehung derer, die sich in ihrem Hause befinden. Denn wisset, die Sünde Adams war darum vor Gott so abscheulich, weil sie nicht die Sünde eines einzigen, sondern sehr vieler war. Sollten also unsere Sünden weniger strafwürdig seyn, da nicht nur wir selbst sündigen, sondern noch andere unschuldige Seelen verführen, sie in unsere Laster mit hineinziehen, und wir die Ursache der Verdammniß vieler werden?

Die Sünde Adams, so beweinenswürdig sie ist, so wird sie doch durch die Gnade der heiligen Taufe abgewaschen; daher glaube ich, daß nichts die Lauigkeit und Gottesvergessenheit eines Christen so sehr beschämet, als wenn man ihn an die feierlichen Gelübde erinnert, da er bei der heiligen Taufe gelobt hat, zu glauben, und der Sünde, dem Satan zu widersagen. Der Priester und die Taufpathen sind Zeugen davon. Muß also diese Erinnerung nicht einen jeden beschämen, der in Ausschweifung lebt, und ein Sklave des Satans ist, dem er doch feierlichst entsagt hatte? — O Christen! bereuet doch eure Untreue, und gelobet aufs neue, eurem Gott treu zu seyn, und bis in euern Tod ihm treu zu bleiben.

Wenden wir uns nun wieder zu Maria, und preisen wir sie selig, denn der Herr hat große Dinge an ihr gethan. Es ist die Meinung der heiligen Kirchenväter, daß Maria die erste und vorzüglichste der Auserwählten Gottes war und ist, und daß Gott sie mit der größten Fülle seiner Gnaden begabt habe. Durch diese Gnadenfülle wurde Maria in den

Stand gesetzt, ihrer hohen Bestimmung gemäß, alle Handlungen ihres Lebens zu heiligen. — Ich habe das Zutrauen zu euch, meine Christen! daß ihr die große Gnade, mit welcher Gott Maria geheiliget hat, in Ehrfurcht erkennet, und daß ihr an der Wachsamkeit, mit welcher Maria ihre empfangene Gnade bewahrt hat, nicht zweifelt. Da ihr also wahre Verehrer der Gottesgebärerin seyd, so können euch bei den öftern Festen dieser heiligen Jungfrau die Ereignisse ihres tugendhaften Lebens nicht fremd seyn. Um uns also an dem heutigen Festtage noch mehr zu erbauen, sage ich abermal: Maria erscheint bei ihrer Geburt mit einer Fülle der Gnaden, die sie zur Mutter Gottes würdig machten, und alle Handlungen ihres ganzen Lebens heiligten. Wir übrigen Menschen haben eine Geburt, auf die wir nur mit Wehmuth und Betrübniß zurückdenken können; aber wir haben eine andere Geburt, die uns ebenfalls heiliget, nämlich unsere geistliche Geburt durch die Taufe, welches eine Gnade ist, die wir empfangen haben, und wodurch wir gereiniget, geheiliget und wahre Kinder Gottes ge-

worden sind. Ohne diese geistliche Wiedergeburt wären wir keine Christen, und wären Kinder des Zornes Gottes geblieben.

Aber ach, wie sehr ist es zu bedauern, daß es so viele Christen gibt, die weder die Wohlthat, weder die Wichtigkeit, noch die Pflichten ihrer Wiedergeburt erwägen. Ja, es gibt Christen, die dieses Namens unwürdig, ihre empfangene Taufgnade gar nicht achten. Ich beklage jene unglücklichen Menschen, die sich selbst dieses kostbaren Schatzes berauben, und dies heilige Gnadengeschenk so leichtsinnig verloren gehen lassen. Euch aber, ihr christlich Gesinnten, euch sage ich, eure geistliche Wiedergeburt ist wichtig und heilig; sie ist wichtig, wegen der Gnade, deren sie euch theilhaftig machte; sie ist heilig durch die feierliche Handlung, mit der sie euch ertheilet wurde; sie ist aber auch wichtig wegen der Pflichten, die euch beim Empfang der heil. Taufe aufgelegt wurden.

Der Apostel Petrus schreibt an das Christenvolk die tröstlichen Worte: Durch die Taufe wurde der Fluch von euch genommen, der durch die Erbsünde auf eurer Seele lag, und ihr seyd Kinder Gottes geworden. Ihr

seyd in Verbindung gekommen mit dem göttlichen Vater, indem er euch als Kinder annahm; mit dem göttlichen Sohne, dessen Glieder ihr geworden, und mit dem heiligen Geiste, dessen Tempel ihr in der heiligen Taufe geworden seyd. — Dies bestättiget auch der heilige Apostel Paulus in seinem Sendschreiben an die Römer, dort sagt er: „Ihr habt nicht den Geist der Knechtschaft empfangen, sondern den Geist der Annahme zu Kindern Gottes.“

Ja, meine Christen! das sind wir durch die heilige Taufe geworden; Gott hat aus Gnaden uns auserwählet, daß er uns in Jesu Christo an Kindesstatt angenommen, so zwar, daß, gleichwie das göttliche Wort vermög seiner Natur der Sohn Gottes ist, wir durch die Gnade und Barmherzigkeit seine Kinder sind. — Ja, ihr seyd Glieder Jesu Christi geworden, Glieder jenes geheimnißvollen Körpers, mit welchem Jesus Christus in seiner Kirche gegenwärtig ist. Dieses ist eine so enge Verbindung, daß unser Heiland selbst, bei Johannes im siebenzehnten Kapitel sagt: „Der Vater ist in mir, und ich in

euch. — Sehet also, wie sehr wir verpflichtet sind, Gott für die empfangene Taufgnade beständig zu danken. Aus uns selbst sind wir nichts, aber durch die heilige Taufe wurden wir Glieder des Leibes Christi.

In Betracht dieser außerordentlichen Gnade ruft der heilige Gregorius den Gläubigen zu: Staunet, und freuet euch, wir sind durch das Sakrament der Taufe verwandelt, neue Geschöpfe in Jesu Christo geworden. Wir werden durch die Taufe auch Tempel des heiligen Geistes. Sehet also, meine Christen! die heilige Verbindung, in die ihr durch die Taufe mit den drei göttlichen Personen gekommen seyd. Ihr seyd Kinder des ewigen Vaters, Glieder des eingebornen Sohnes, und eine Wohnung des heiligen Geistes.

Aber, o mein Gott! obschon ihr so vielfältig auf diese herrlichen Vorzüge aufmerksam gemacht werdet, so achtet ihr dieselben doch sehr wenig. Ja, wenn es um einen zeitlichen Gewinn zu thun ist, dann bietet ihr alle eure Kräfte auf; aber ihr bemühet euch nicht, Kinder Gottes zu seyn, und in diesem Gnadenstande zu verbleiben. O wie ganz

anders waren hierin die Gesinnungen der ersten Christen. Wir rühmen uns, sagten sie, wir rühmen uns, in der Hoffnung auf die Herrlichkeit der Kinder Gottes. In dieser Hoffnung giengen sie muthig dem Martertod entgegen. Sie sagten zu den Tirannen: Wir sind Christen, dies ist unser Adel, unsere Eigenschaft, unser Gewerbe. Ihre Sitten waren eben so rein und aufrichtig als ihr Bekenntniß. — Aber woran soll man denn euch erkennen, daß ihr Glieder Jesu Christi seyd? Aus der Ueppigkeit, aus den Ausschweifungen, denen ihr euch ergebt? — Der Leib Christi ist der heiligste Leib, seine Glieder können nicht anders als heilig seyn; wo ist denn aber eure Heiligkeit? worin besteht sie, da ihr eure Glieder durch Schwelgerei entheiliget, weder Gottesdienst noch Religion achtet, und den heiligen Geist, dessen Wohnung ihr seyd, durch eure ärgerliche Sitten so oft betrübet. Wo sind die Gnaden, die ihr bei eurer Taufe empfangen habt? — Ihr scheinet vergessen zu haben, daß ihr durch die heilige Taufe in die Verbindung der drei göttlichen Personen gekommen

seyd, und daß jede Handlung des Taufaktes, ein Zeichen ist, in welchem eine besondere Gnade euch mitgetheilt wurde. — Der heilige Augustin sagt in seinen Homilien: „Es ist gut, daß man eine nützliche Sache wiederhole, damit sie nicht in Vergessenheit komme. Demnach will ich euch die wesentlichen Handlungen bei der heiligen Taufe in der Kürze wiederholen, damit ihr die Wichtigkeit dieses heiligen Sakramentes einsehet, und Gott für diese unaussprechlich große Gnade danket.

Wisset also, meine Christen! man hat euch bei eurer Taufe gezeigt, daß man in die Kirche Christi nicht anders aufgenommen werden kann, als durch die heilige Taufe; denn dies Sakrament ist der Schlüssel zum Himmel. Man fragte euch, ob ihr getauft werden wollet; denn Jesus Christus heilt und heiligt Niemanden, der es nicht selbst will und darnach verlangt. Ihr mußtet dem Satan, seiner Hoffart und allen seinen Werken entsagen; denn man kann mit Jesu Christo nicht vereiniget werden, wenn man nicht zuvor dem Satan entsagt hat. Dann fragte man euch, ob ihr an Gott, den Vater, Sohn

und heiligen Geist, und alles, was in dem apostolischen Glaubensbekenntnisse enthalten ist, glaubet, weil Niemand selig wird, der nicht glaubt und getauft ist. Nach diesem wurden mehrere Beschwörungen über euch gesprochen, wodurch dem Teufel alle Gewalt genommen wurde, eure Seele gefangen zu halten.

Wundert euch nicht, meine Christen! daß ich euch auf diese Taufhandlungen aufmerksam mache, die euch vielleicht ganz unbedeutend scheinen; ich habe aber wichtige Ursachen hierzu, die ich zu eurem eignen Troste, oder zu eurer Beschämung wiederhole. Man hat euch die Stirne und die Brust mit einem Kreuz bezeichnet, und dadurch gab man euch zu erkennen, daß wir durch den Kreuztod Jesu erlöst wurden. Ihr bekamet den Namen eines Heiligen, und dies soll euch ermuntern, jenem Heiligen in seinen Tugenden nachzufolgen. Der Priester legte euch die Hände auf, nach dem Beispiele Jesu Christi, da er den Kindern die Hände auflegte. Man gab euch Salz in den Mund, und ihr sollet in der Folge an göttlichen Dingen Geschmack finden. Man salbte euch auch mit dem heiligen Oel auf

der Brust und zwischen den Schultern, und endlich mit dem heiligen Chrisam. Hierdurch wurde angezeigt, daß ihr ein Gesalbter, ein Christ seyd; denn Christus heißt ein Gesalbter. Man gebrauchte auch ein brennendes Licht bei dieser heiligen Handlung, und das soll in der Folge eine Erinnerung seyn, das Licht eurer guten Werke leuchten zu lassen zur Erbauung anderer.

Sehet, das sind die heiligen Handlungen, unter welchen ihr die Gnade der Wiedergeburt empfangen habt. Auf diese Weise tilgte der Herr die Erbsünde, von welcher Maria bei ihrer Geburt schon befreit war. So machte euch Gott der Herr seiner Gnade theilhaftig, wie er auch Maria mit der ganzen Fülle derselben geboren werden ließ. Maria wendete diese Gnade dazu an, um alle Handlungen ihres Lebens heilig und verdienstlich zu machen.

Zu was dienet aber euch diese Gnade, diese mächtige Gnade, die ihr in der Wiedergeburt empfangen habt? Ach, vielen dient sie nur zur Verdammniß; denn wenn man euch jetzt die Frage stellte, wie man euch als Täuflinge fragte, ob ihr wirklich glaubet, al-

les glaubet, was Christus der Herr geoffenbart hat, und was die katholische Kirche zu glauben uns befiehlt, und daß ihr dem Satan und allen seinen Werken widersaget — könnet ihr wohl mit gutem Gewissen antworten, wie damals die Taufpathen in eurem Namen antworteten, daß ihr glaubet? — Ach, mit Wehmuth sage ich: Ihr glaubet nicht. Oder wenn ihr glaubt, was befolget ihr denn von dem Bekenntniß, welches ihr bei eurer Taufe abgelegt habt? Befolget ihr alles, wozu ihr euch bei eurer Wiedergeburt verpflichtet habt? Danket ihr dem Allmächtigen, daß er euch von der Gewalt des Satans befreit hat? Wie viele nehmen denn ihr Kreuz auf sich, um ihrem Erlöser nachzufolgen? Ach eben so wenig, als man dem Beispiel der Heiligen nachfolget, deren Namen man trägt. Und wie viel hat denn das Salz der Weisheit bei euch gefruchtet? Habt ihr allezeit solche ehrbare und züchtige Reden geführt, wie es Christen geziemet? Und ist eure Zunge nicht oft die Ursache gewesen, daß sich eure Nebenmenschen betrübten, oder daß unschuldige Seelen erröthen mußten? — Ach,

und wie steht es denn mit euch um das Licht der guten Werke? werdet ihr eure Nebenmenschen durch eure Handlungen erbauen, oder vielmehr Aergerniß geben? — Ach, es kommt einst ganz gewiß der Tag, wo ihr über alle diese Fragen dem göttlichen Richter werdet antworten müssen; wie werdet ihr da bestehen? — Wenn euch also eure Seele lieb ist, so kehret zu Gott zurück, den ihr leichtsinnig verlassen habt. Hierzu kann euch die göttliche Mutter verhelfen, wenn ihr sie um ihre Fürbitte anrufet. Sie ist die Zuflucht der Sünder, und wenn ihr wahrhaft den Wunsch habt, euer Taufgelübde zu erfüllen, dann, liebe Christen! o dann ist der heutige Festtag ein Jubeltag für eure Seele und den ganzen Himmel. Denn seyd versichert, wir können die Geburt Mariä nicht andächtiger feiern, als wenn wir uns fest vornehmen, nach dem Beispiele Mariä zu leben, so zu glauben, zu hoffen und zu lieben, wie Maria geglaubt, gehofft und geliebt hat. Ja wir alle werden ihre Geburt mit Freude und Andacht feiern, wenn wir einmal ernstlich anfangen, wahre Christen zu werden, voll Glaube und

Liebe; denn vor Gott gilt nichts, als eine neue Kreatur; nichts, als ein lebendiger Glaube, der sich in der Liebe thätig erweiset; nichts, als eine treue Anhänglichkeit an Jesus Christus im Leben und im Tode. — Diese Gnade verleihe uns, o Gott! durch die Fürbitte der allerseligsten Jungfrau und Gottesgebärerin Maria. Amen.

Dritte Rede.

Auf das Fest der Opferung Mariä.

Wie der Christ frühzeitig sich Gott opfern soll.

Bringet Gott würdige Opfer. Sirach 14, 11.

Die Kirche feiert heute das Fest der Opferung Mariä in dem Tempel. Es war nämlich zu jener Zeit Sitte, daß fromme Eltern ihre Töchter frühzeitig nach Jerusalem brachten, und sie allda in dem Tempel Gott opferten, wo sie dann von denen eigends dazu bestimmten Jungfrauen in dem Gesetze unter-

richtet, und in Gottesfurcht bis zu ihrem mannbaren Alter erzogen wurden. Dahin führten Joachim und Anna ihr dreijähriges, heiliges Kind, um es Gott zu weihen, und ihm als ein Opfer darzubringen. Die frommen Eltern gaben Gott, was sie von ihm empfangen hatten; denn Maria war das Kind ihres Gebetes, es war das Kind ihrer Hoffnung, und dies so liebe, hoffnungsvolle Kind opferten sie dem Dienste Gottes. Maria stimmte ein in dies Opfer, und eilte freudig dem Tempel zu, wo sie in der Versammlung der Jungfrauen, die den Tempeldienst verrichteten, von nun an lebte. Sie gab sich Gott ganz hin, und widmete sich der Erlernung des Gesetzes und der Liebe Gottes.

Um also uns Christen zu belehren, wie wir uns Gott frühzeitig hingeben und opfern sollen, hat die Kirche das heutige Fest eingesetzt, und hat uns an Maria ein Beispiel gegeben, wie wir uns Gott hingeben, und einzig für unser Heil besorgt seyn sollen. Diese unsere Hingabe an Gott ist eine Pflicht, die wir als Christen erfüllen müssen. Wie aber, und auf welche Weise wir diese Pflicht erfül-

len, uns Gott widmen und opfern sollen, das will ich in einer kurzen Betrachtung euch zu erklären suchen. Ich fange an in den heiligsten Namen Jesus und Maria.

Wir müssen frühzeitig uns Gott schenken, und ihm unsere Jugend widmen. Der heilige Augustin, der in seiner Jugend ausschweifend lebte, gibt uns hierüber eine heilsame Lehre, er sagt: O Jugend! du bist die Blüthe des Lebens, man nennet dich die Zeit des Vergnügens, wenn du dich aber nicht wohl in Acht nimmst, so wirst du für dein ganzes übriges Lebensalter eine Quelle der Thränen und des Schmerzes haben. — Ach, sollte man nicht alles thun, um sich die Reue und Thränen zu ersparen, welche der Erinnerung einer thörichten und ausschweifenden Jugend folget? Wie kann, wie soll aber dies geschehen, wenn wir uns nicht Gott schon in den Jugendjahren schenken? Wie können wir so vielen Versuchungen, so vieler Anreizung zur Sünde, die in der Jugend so stark und heftig sind, wie können wir diesen Verführungen Widerstand thun? Wie kann ein junger Mensch mit so wenig Einsicht und Er-

fahrung, aus einer unzähligen Menge Fallstricke, aus hundert und hundert Gelegenheiten, denen sein Alter ausgesetzt ist, wie kann er sich aus diesen herausreißen, wenn es nicht mittels einer großen Frömmigkeit, mittels eifrigen Gebetes, des öftern Empfangs der heiligen Sakramente, des Lesens geistlicher Bücher, des Umganges mit frommen und tugendhaften Personen geschieht?

Um euch, meine Christen! dessen recht zu überzeugen, höret den königlichen Propheten David; dieser in seinem achtzehnten Psalm fragt: Wie kann ein Jüngling seinen Lebenswandel rein erhalten? Er gibt sich selbst die Antwort, und sagt: „Ich sehe kein anderes Mittel, als daß er mit allem Ernste die Gesetze des Herrn beobachte." Es kann ein jeder Mensch schon an sich selbst die Erfahrung machen, oder gemacht haben, daß, wenn man frühzeitig anfängt, ein leichtsinniges, böses Leben zu führen, es dann sehr schwer fällt, wenn man ins männliche Alter kömmt, daß man dann tugendhaft werde. Denn man läßt die Jugend auch gar oft bis ins hohe Alter hinein

dauern, das heißt, man beredet sich, daß man noch jung sey, und den sündhaften Leichtsinn noch fortsetzen könne. Man weiß nur zu gut, daß das Leben, dem man ergeben ist, kein erbauliches Leben sey; man weiß auch, daß dies der Weg nicht ist, auf welchem die Heiligen dem Himmel zugegangen sind. Man kömmt zuweilen auf den Gedanken, eine Lebensänderung vorzunehmen, tugendhaft und christlich zu leben, aber man glaubt, es sey noch Zeit genug dazu, man fühlt sich noch zu gesund und kräftig, um den gewöhnten Weg des Vergnügens schon zu verlassen. Ereignet sich indessen der unerwartete Sterbfall eines lieben Angehörigen oder Freundes, so macht man allerlei Pläne zur Besserung, aber keiner wird ausgeführt.

Ich rede hier nicht von der Macht der Gewohnheit; denn Jedermann weiß, daß diese gleichsam zur andern Natur wird, und daß Gewohnheiten, die man in der Jugend annimmt, schwer, ja selten abzugewöhnen sind. — Der heilige Clemens von Alexandria sagt: Das jugendliche Alter ist die Richtschnur für das ganze künftige Leben. Ach, wie ist es so bedauernswürdig, wenn man Menschen

sieht, die wegen ihres Alters ehrwürdig sind, die aber ihre jugendlichen Thorheiten noch ausüben, wodurch sie sich nicht nur lächerlich, sondern sogar verächtlich machen. In einem Alter, wo Religion und Vernunft alle Handlungen leiten sollten, in einem solchen Alter noch ein Sklave schändlicher Leidenschaften seyn, und Handlungen begehen, die selbst die feuerigste Jugend verächtlich machen! Bei solchen Menschen sieht man, wie gefährlich es ist, wenn man in der Jugend solche schändliche Ausschweifungen zur Gewohnheit werden läßt. O welche Schande! welch traurige Folgen einer ausschweifenden Jugend!

So unselig ergeht es aber dem nicht, der von Jugend an die Gebote Gottes geehrt und befolgt hat. Ein solcher lebt fromm, und genießt im Stillen die Früchte seiner frühern Enthaltsamkeit. Er trägt gleichsam den Himmel in sich, und hat mit den schändlichen Leidenschaften nicht zu streiten. Aus dieser Ursache sagte ich euch, meine Christen! daß es nothwendig sey, schon früh in der Jugend sich die Ausübung der Tugend anzugewöhnen. Je jünger man ist, desto leichter sind böse

Gewohnheiten abzugewöhnen, die man in spätern Jahren selten ganz ausrotten kann. Daher kann die Jugend sich nicht frühe genug an Sittsamkeit und Eingezogenheit gewöhnen, wenn sie nicht ihr Leben lang Sklave der Sünde bleiben will.

Es ist nicht nur eine Nothwendigkeit, daß wir uns Gott frühzeitig widmen, sondern es ist auch unsere Pflicht. Bedenket nur selbst, wie sträflich ihr handelt, wenn ihr in eurer Jugend der Welt dienet und nur dann erst, wenn ihr in Sünden ergraut, und gleichsam keiner Tugend mehr fähig seyd, anfangen wollet, Gott zu dienen, und euch ihm zum Opfer zu bringen. Ist es nicht sündhaft, wenn der Mensch die Blüthe seines Lebens, seine besten Jahre der Welt, der Sünde gewidmet hat, und dann so dreist ist, sich seinem Schöpfer zu schenken? Heißt dies Gott als den Herrn des Himmels und der Erde erkennen? Könnte man Gott einen größeren Schimpf anthun, als ihn auf solche Weise ehren? — Denket nur einmal nach, habt ihr nicht alles, selbst euer Leben als ein Geschenk von Gott erhalten, und ihr wollet ihm kaum

den kleinsten, den schlechtesten Theil eures Lebens geben? — Der Sohn Gottes gab für euch sein Leben, und nicht nur seinen sterblichen Leib, sondern er gibt euch auch seinen unsterblichen, seinen glorreichen Leib in dem heiligsten Sakramente des Altars; und ihr wollet so undankbar seyn, ihm einen erschöpften, einen von der Welt verschmähten Leib zu geben?

Ihr denket vielleicht, Gott habe auch andere Sünder, die lange Zeit in Gottesvergessenheit gelebt haben, zu Gnaden aufgenommen, und habe ihnen verziehen? — Ja, es ist wahr, daß ein heiliger Augustin, eine heilige Magdalena, und auch andere, nachdem sie sich der Welt lange ergeben hatten, dennoch von Gott mit Liebe aufgenommen worden sind. Allein diese Beispiele dienen lauen und trägen Christen keineswegs zur Entschuldigung ihrer Trägheit und des Aufschubs ihrer Bekehrung. Der heilige Augustin war ein und dreißig Jahre alt, da er seine Buße anfieng, und Magdalena war noch viel jünger, da sie den Eitelkeiten der Welt entsagte, und sich Gott dem Herrn zum Opfer hingab.

Ich will jedoch nicht behaupten, meine Christen! daß man in einem höhern Alter sich dem Dienste Gottes nicht mehr widmen könne, nur dies sage ich, daß es sehr ungewiß und pflichtwiderig ist. — Dagegen welche Freude für einen Christen, der in Wahrheit zu Gott sagen kann: Ich habe mich dir, o liebster Gott! von meiner Jugend an geschenkt, und mich dir als Opfer hingegeben; es ist zwar ein geringes Geschenk, aber es ist doch alles, was ich habe, und was du mir gegeben hast. O daß ich tausend Leben hätte, damit ich sie dir alle zum Opfer bringen könnte! Ich habe nur ein einziges, dies soll aber ganz dein seyn.

Nun, meine Christen! ist bei dieser Aufopferung nicht ein weit größeres Vergnügen, als bei dem, wo man, wie Kain, Gott den schlechtesten Theil opfert: die Jugendjahre der Welt, das gebrechliche Alter aber Gott; und wobei man erkennet, daß es gleichsam ein erzwungenes Opfer ist?

Wir Menschen sind verpflichtet, und als Christen doppelt verpflichtet, uns von Jugend an Gott zu opfern, und dies Opfer täglich,

ja unser Leben lang fortzusetzen. — Ueber die Art und Weise, wie wir uns Gott am wohlgefälligsten opfern können und sollen, darin haben wir das lehrreicheste Beispiel an Maria. Dies Gott höchst wohlgefällige Opfer, wollen wir noch näher betrachten, und uns zum Muster und zur Nachahmung vorstellen.

Die Opferung Mariä im Tempel zu Jerusalem lehrt uns die Art und Weise, wie wir Christen unserm Schöpfer, die göttliche, höchste Majestät, durch ein freiwilliges, reines Opfer unserer selbst, ehren und frühzeitig uns ihm hingeben sollen. Höher, heiliger und wichtiger ist aber das Opfer, welches Maria ihrem Schöpfer im Tempel zu Jerusalem dargebracht hat. Bei ihr konnte man mit Wahrheit sagen: Die Tochter des ewigen Vaters wirft sich heute in tiefester Ehrerbiethung in seine Arme, um auf Erden weder einen Vater noch eine Mutter mehr zu haben. Die Mutter des göttlichen Wortes machte sich dieser Ehre auf eine doppelte Art würdig, indem sie zugleich als demüthigste Magd vor ihm erscheint. Die Braut des heiligen Geistes kömmt heute, jenes göttliche

Bündniß zu schließen, zu welchem sie von Gott auserkoren war. Maria opfert sich heute Gott auf, und bringt ihm dadurch ein wichtiges, heiliges und höchst wohlgefälliges Opfer.

In dieser Handlung sehen wir die bewunderungswürdigsten Dinge. Das einzige aber, was wir an Maria bei dem Geheimniß ihrer Opferung im Tempel nachahmen sollen und müssen, besteht darin, daß wir uns Gott frühzeitig und ganz, ohne allen Vorbehalt schenken und aufopfern.

Ich sage, wir sollen und müssen uns Gott frühzeitig aufopfern. Da der Hauptgegenstand des Geheimnisses, welches die Kirche heute feiert, das Opfer ist, durch welches Maria sich selbst, und in ihrem zartesten Alter, Gott dem Herrn dargebracht hat: so lasset uns, meine Christen! bei diesem Beispiele der eifrigsten Frömmigkeit, welches sie uns heute gibt, stehen bleiben. Wenn wir so glücklich sind, ihr nachzufolgen, so wird dieser einzige Unterricht, den uns Maria durch ihre frühzeitige Opferung gibt, uns den sichersten Weg zeigen, auf dem wir zur ewigen Glückseligkeit gelangen. Ja, dieses einzige

Beispiel, wenn wir es befolgen, wird uns in allen den Pflichten unterweisen, die wir, unser Heil zu wirken, ausüben müssen. Wir müssen nämlich, nach dem Beispiele Mariä, frühzeitig anfangen, Gott zu dienen. Aber ach, wie viele Beweggründe müßte ich denjenigen vortragen, welche schon ein ziemlich hohes Alter erreicht haben, um sie zu bewegen, daß sie jene Zeit durch Buße ersetzen, welche sie außer dem Dienste ihres Herrn und Gottes verloren haben. Denn, meine Christen, kann es euch unbekannt seyn, daß wir nur darum auf der Welt sind, damit wir Gott dienen, daß wir ihn erkennen, ihn lieben und ehren sollen? Das, ja das ist das Ziel, warum uns Gott erschaffen hat. Und wie ist es beschämend, ja wie sträflich ist es, das Ziel unseres Daseyns so ganz zu vergessen? Wir schieben unsere Besserung von einer Zeit zur andern auf, und so geschieht es, daß einige gar niemals anfangen, oder erst anfangen wollen, wenn es nicht mehr Zeit ist, wenn sie der Welt nicht mehr dienen können.

O welche Beschämung für einen Christen, der seine hohe Bestimmung so gering achtet,

daß er sie für die vergänglichen, oft sündhaften Weltfreuden hingibt. Wie wird es einem solchen zu Muthe seyn, wenn er plötzlich tödtlich erkranket, und sich nun von seinen ihm zur Natur gewordenen sündhaften Gewohnheiten losreißen soll? Nun soll er das verachten, was noch kurz vorher sein Himmel war? — Du Weltkind denkst vielleicht, du habest noch lange Zeit, dich zu bekehren, deine Gesundheit sey noch viel zu kräftig, als daß es nothwendig sey, dich von der Welt zu trennen, ihren Lüsten zu entsagen? — Gut, sey du gleichwohl noch jung, so ist ja doch der Mensch, so bald er geboren ist, auch schon alt genug zum Sterben. Der heilige Paulus sagt: „Liebet die Welt, aber liebet sie so, als liebet ihr sie nicht.“ Und diesem Rathe sollte jeder Christ folgen, dann würde uns die Trennung von der Welt nicht schwer fallen.

Jedoch noch thörichter ist diese Weltliebe bei der ärmern Menschenklasse, die täglich in Sorgen erwachen und einschlafen, und im Schweiße des Angesichtes sich ihren Unterhalt verschaffen müssen, und die doch so an

der Erde kleben, daß viele den Himmel hingeben würden, wenn sie nur in dem Erdenstaube ewig fortwühlen dürften.

Betrachten wir dagegen Maria; dies heilige Kind begibt sich freudig in den Tempel, um von den Weltfreuden entfernt zu seyn, und nur für Gott allein zu leben, und ihm allein anzugehören. — O welch herrliches Schauspiel für Himmel und Erde, für Engel und Menschen, wenn man sieht, wie ein so kleines Kind sich so bereitwillig von der Welt trennet und mit so großem Eifer sich Gott opfert. Dagegen wir, die wir in Sünden empfangen und geboren worden, da wir die Gnade, wie der Apostel sagt, in gebrechlichen Geschirren tragen, wir haben sehr gefehlt, daß wir die Gnade der heiligen Taufe nicht von Jugend auf in uns bewahrt haben. Maria hat sich von Jugend an ihrem Gott gewidmet, wir dagegen lebten, als ob wir blos allein für die Welt geboren wären. Was soll man erst von jenen sagen, deren ganzes Leben in Sünden hingebracht wird. Ist es also nicht eine recht große Beleidigung Gottes, daß wir, nachdem wir nicht allein

durch die heilige Taufe, sondern auch sehr oft durch das heilige Bußsakrament von unsern Sünden gereiniget worden, uns immer wieder neue Verunreinigungen zugezogen haben?

Maria war wachsam, sie führte allezeit ein einsames Leben. Wir sündigen Menschen aber mischen unser Herz in alles, was die Welt gefährliches hat, und leben in Freiheit und Ausgelassenheit. Das ist aber der Weg nicht, dem Beispiele, das uns Maria heute gibt, nachzufolgen. Alles, was ich euch noch sagen kann, besteht in dem, daß, da wir nicht so glücklich waren, uns wie Maria von Jugend an Gott gewidmet zu haben, wir es wenigstens jetzt nicht länger mehr verschieben wollen, uns Gott hinzugeben. Folgen wir Maria in den Tempel nach, legen wir unser Herz in ihre Hände, und opfern wir es Gott zugleich mit dem ihrigen auf. Dieses müssen wir aber nicht nur heute, sondern täglich thun. Wir müssen unser Herz ohne Vorbehalt, ohne Theilung Gott schenken, wie Maria ihm das ihrige geschenkt hat. Nehmen wir auch alles, was Gott uns zuschicket,

frohe und traurige Ereignisse, von der Hand Gottes willig an. Das that auch Maria, die in allem unser Muster und Vorbild seyn soll.

Wir haben nun gesehen, liebe Christen! wie frühzeitig und bereitwillig Maria sich von allem abgezogen, selbst von ihren Eltern sich getrennt hat, um Gott allein anzugehören und ihm zu dienen. Bei dieser Betrachtung drängt sich mir aber der Gedanke auf, wie so viele Eltern sich schämen müßten, wenn sie dies dreijährige Kind von Liebe Gottes so ganz durchdrungen sehen, indessen ihre schon erwachsenen Kinder, von Gott und Religion so wenig, fast gar nichts wissen. — Was ist aber die Ursache? — Das sind die Eltern selbst; denn wie der Baum, so die Frucht. — Nehmet also ein Beispiel, ihr Eltern, an Joachim und Anna; lehret eure Kinder frühzeitig Gott kennen und lieben. Seyd selbst Christen, zeiget euch euern Kindern als wahre Christen, und sie werden euch nachfolgen, und auch Christen werden. Wie der Baum, so die Frucht.

Die frommen Eltern, Joachim und

Anna, gaben Gott, was sie von Gott empfangen hatten, ihr liebstes, ihr einziges Kind. Es war das Kind ihres Gebetes, das Kind ihrer Hoffnung, und dies einzige, liebste Gut, schenkten sie Gott. — Hieraus sehen wir deutlich, welch ein Glück es für die Kinder ist, wenn sie fromme Eltern haben, welche sie frühzeitig von Gott unterrichten, sie an Gott als ihren Vater hinweisen, und ihnen sagen, daß alles Gute, was sie genießen, von Gott herkomme; ihnen auch sagen, daß sie diesen göttlichen Vater von Herzen und über alles lieben müssen. Seyd versichert, ihr Eltern, das Heil eurer Kinder hängt größtentheils von euch selbst ab, von einer christlich frommen Erziehung. Ohne eine religiöse, christliche Erziehung werden eure Kinder einstens ewig unglücklich seyn. — Wenn ihr also eure Kinder liebet, o so unterlasset nicht, sie frühzeitig zur Liebe und Erkenntniß Gottes anzuweisen, besonders in der Religion sie zu unterrichten, und mit eurem eignen guten Beispiel voran zu gehen.

Seine Kinder erziehen, und für sie sorgen, was ihre Pflege und Nahrung betrifft,

das ist nur thierische Liebe, das thun auch die Thiere. Seine Kinder erziehen, und sie nach der Welt, nach zeitlichen Genüssen trachten lehren, das ist menschlicher Trieb, das thun auch die Heiden. Die Kinder aber in der Furcht und Liebe Gottes erziehen, dies allein ist christlicher Trieb, diesem liegen höhere, ja heilige Absichten zum Grunde, woran Gott Freude und Wohlgefallen hat.

O ihr Eltern! die göttliche Vorsicht hat euerm Herzen eine zärtliche Liebe zu euern Kindern eingeflößet, und ihr fühlet süßen Trost, ja ein Glück in dieser Liebe. — Besonders ihr christlichen Mütter, ihr beweiset es in eurer Pflege der zarten Geschöpfe, in eurer Traurigkeit bei ihren Krankheiten oder ihrem Tode. Gott hat aber auch die erste Erziehung euch, ihr Mütter, anvertraut. Ihr müsset sie gleichsam zu Menschen, zu Anfängern im Christenthume bilden. Ihr müsset ihnen die ersten Gefühle für Religion beibringen; durch euch lernen sie die hochheiligen Namen: Gott, Jesus und Maria aussprechen. Noch auf euerm Arm faltet ihr ihnen die zarten Hände zur Andacht, lehret

sie beten, und führet ihnen die Hand zum Kreuzeszeichen. Ihr frommen Mütter seyd also die ersten Lehrer und Apostel eurer Kinder, welches auch eure Pflicht ist. Ach, daß doch diese erste Liebe zu euern Kindern, die so heilig und fromm angefangen hat, nicht nach und nach, wenn das Kind in Jahren und Leidenschaften wächst, durch eure eigne Nachläßigkeit auch wieder abnehme, und endlich ganz aufhöre. — Es ist aber zu bedauern, daß Väter gewöhnlich an der ersten Erziehung ihrer Kinder so wenig Antheil nehmen. Sie glauben, ihrer Pflicht genug zu thun, wenn sie für den künftigen Erbtheil ihrer Kinder sorgen, und um den ewigen, um den wichtigsten Erbtheil in dem Himmel wenig bekümmert sind. O bedenket doch, ihr Eltern! ihr habt euch ja vor Gott verlobet, eure Kinder ihm zuzuführen, und ihr sehet gelassen zu, wenn sie der Hölle entgegenlaufen. Ihr werdet einst darüber zur Rechenschaft gezogen werden, ob ihr sie durch gute Lehren und Beispiele unterrichtet, und zum Christenthume angehalten habt. Ich bitte euch, und sage es euch zur Warnung: denket an die

Jahre, wo eure Kinder euch nicht mehr fürchten, und wo sie dann die Ursache eurer Thränen seyn werden. Jetzt, wo eure Kinder noch klein sind, können euer gutes Beispiel, eure Seufzer und Gebete zu Gott, das Hilfsmittel zu eurer und eurer Kinder Rettung werden. Jedoch aber, ach, daß ich es sagen muß, wenn eure Kinder durch eure Schuld in Lasterhaftigkeit herangewachsen sind, dann wird euch alles nichts helfen, und sie werden einstens aus der Hölle euch zurufen: Grausame Eltern! ihr habt unsere Seele in die Verdammniß geführt.

Wenden wir uns wieder zu Maria, bewundern wir ihre Tugenden, welche sie schon in ihrer frühesten Kindheit zeigte, und bis zu ihrem glorreichen Tode beständig ausübte. Eilf Jahre hindurch, die sie im Tempel, im Dienste Gottes zubrachte, hatte sie keine andere Sorge, als wie sie Gott gefallen, und unabläßig in Frommheit und Heiligkeit wachsen möge. Die Liebe Gottes war die Triebfeder aller ihrer Handlungen, so daß sie im Tempel durch ihren Gehorsam, durch ihre Ehrfurcht gegen die Priester, und durch anhal-

tendes, frommes Gebet ihre Heiligkeit so vermehrte, daß sie das höchste Wohlgefallen Gottes wurde. Das schätzbare Opfer, welches Maria heute Gott darbrachte, da sie sich ihm ganz hingab, ihre liebe Eltern und alles verließ, um nur allein Gott anzugehören; dies Beispiel muß uns antreiben, die Eitelkeiten der Welt zu verlassen, und nach nichts anderm zu verlangen, als nach Gott und unserm ewigen Seelenheile.

Lasset uns also, meine Christen! keinen Augenblick mehr besinnen; lasset uns die Aufopferung Mariä dadurch ehren, daß wir uns mit ihr dem allerhöchsten Herrn und Gott widmen, und der höchsten Majestät, wie sie, unsere Huldigung darbringen. Die heiligen Engel, welche die Zuschauer unseres Opfers sind, werden sich darüber erfreuen, und mit uns Gott lobpreisen und anbeten. O welcher Trost und welche Freude, wenn Maria mit uns vereint betet und opfert, wenn sie mit uns und für uns bittet, daß Gott unsere Opfer gnädig annehmen wolle! Das heutige Fest erinnert uns vorzüglich an unser erstes Gelübde, welches wir bei der heiligen Taufe

vor Gott abgelegt haben. Dort haben wir dem Satan abgeschworen, und haben uns zu dem Kreuze Jesu Christi bekennet. Lasset uns also heute unter dem Schutze und Beistande Mariä unser Taufgelübde erneuern, und bestreben wir uns, diesem ersten und größten Gelübde treu zu bleiben. Lasset uns nach dem Beispiele Mariä Gott lieben, und unsere Pflichten treu erfüllen, damit wir auch einstens an ihrer Glorie Theil haben, und durch ihre mütterliche Fürbitte von Gott in den Himmel aufgenommen werden. Amen.

Vierte Rede.

Am Feste der Verkündigung Mariä.

Ueber den englischen Gruß.

Gegrüßet seyst du Maria, du Gnadenvolle! du bist gebenedeit unter den Weibern. Luc. 1, 28.

Mit diesen Worten trat der Erzengel Gabriel, der Gesandte Gottes, zu Maria, und

brachte ihr die erfreuliche Nachricht, daß Gott sie auserſehen habe, die Mutter ſeines Sohnes, des verheißenen Meſſias, zu werden. Maria, die ihre Jungfrauſchaft Gott verlobt hatte, und ſich auch dieſes hohen Berufes für unwürdig hielt, fragte voll Schrecken: „Wie ſoll das geſchehen, da ich keinen Mann erkenne?“ Der Engel ſprach: „Fürchte dich nicht! der heilige Geiſt wird dich überſchatten, darum wird auch das Heilige, das aus dir geboren wird, Gottes Sohn genannt werden. Und ſiehe! Eliſabeth, deine Baſe, hat auch in ihrem hohen Alter einen Sohn empfangen; denn bei Gott iſt nichts unmöglich.“ Hierauf ſprach Maria: „Ich bin eine Magd des Herrn, mir geſchehe, wie du geſagt haſt.“ Von dieſem Augenblick an, iſt Maria die Mutter Gottes geworden.

O hohes, heiliges, unbegreifliches Geheimniß! ein Gott wird Menſch, ein Geſchöpf, eine Jungfrau iſt die Mutter Gottes! Der Wundervolle, der Allerhöchſte, der Herr, vor dem ſich alle Kniee beugen, nimmt menſchliches

Fleisch an, um uns Menschen von der Hölle zu erlösen; um für uns Sünder leiden und sterben zu können. — So unbegreiflich dieser göttliche Antrag der gebenedeiten Jungfrau vorkam, so unterwirft sie dennoch ihren Verstand dem Glauben, und spricht: Ich bin eine Magd des Herrn, mir geschehe nach deinem Worte.

Lasset uns aber nicht blos bei der Bewunderung dieses göttlichen Geheimnisses stehen bleiben, sondern lasset uns Gott danken, daß er uns in seinem göttlichen Sohn einen Erlöser gesendet. — Lasset uns auch Maria, die göttliche Mutter, verehren und lobpreisen, die Gott mit so vielen Gnaden geziert und würdig gemacht hat, die Mutter seines Sohnes zu werden. Wünschen wir der jungfräulichen Gottesmutter Glück zu ihrer hohen Würde, und empfehlen wir uns ihrem Schutze. Wir können aber Maria nicht wohlgefälliger ehren, als durch den Gruß des Engels, den auch die Kirche zum Lobe und zur Verehrung Mariä uns zum täglichen Gebete empfohlen hat. Damit ihr aber, meine Christen! dies heilsame Gebet nicht gedankenlos und ohne

Nutzen betet, so will ich euch in einer kurzen Betrachtung den Inhalt des englischen Grußes erklären; und wenn ihr meine Ermahnung befolget, so werdet ihr künftig dies heilige Gebet gewiß mit Andacht beten, und dadurch die göttliche Mutter recht wohlgefällig verehren. Beherziget nur recht wohl, was ich euch vortrage, ich fange an in den heiligsten Namen Jesus und Maria.

Das Ave-Maria oder der englische Gruß, den wir katholische Christen täglich beten, besteht aus zwei Theilen; in dem ersten grüßen wir die seligste Jungfrau als die Gnadenvolle und Gebenedeite. — Wir bezeigen ihr dadurch unsere Hochschätzung und Liebe. In dem zweiten Theile rufen wir sie um ihre Fürbitte an.

Es gab aber Menschen, selbst Christen, die uns deswegen tadeln, und sogar sagen, unsere Verehrung Mariä sey eine unmäßige Verehrung, und unsere Anrufung sey eine ungebührliche Anrufung, Gott werde dadurch zurückgesetzt; denn wir schätzten Maria höher als Gott, wir verehrten sie eifriger als Gott

und setzten auf sie auch größeres Vertrauen, als auf Gott.

Nein, liebe Christen! das thun wir nicht, wir ehren und schätzen Maria darum so hoch, weil sie die Mutter Gottes ist, und weil sie unsern Erlöser geboren hat. Das Andenken an Maria hilft uns, daß wir unser Gemüth desto lebhafter zu Gott erheben, und ihn als den einzigen Helfer und Retter anbeten. Durch das Vertrauen auf die Fürbitte der göttlichen Mutter wird unser Vertrauen auf Gott, auf seine gnädige Hilfe vermehrt und gestärkt Was unser Gebet nicht vermag, das hoffen wir durch die Fürbitte der göttlichen Mutter zu erhalten.

Wir nennen Maria die Gnadenvolle, und preisen sie über alle Geschlechter selig. Wir haben aber nicht zu besorgen, daß wir dadurch der Ehre Christi zu nahe treten; denn Christus ist und bleibt immer die Quelle, aus welcher alle Gnaden hervorgehen. Gott hat alles aus sich selbst, Maria aber alles von Gott. Dies erkannte sie selbst, und mit demüthiger Dankbarkeit sagte sie: „Der Allmächtige hat große Dinge an mir ge-

than. Er hat die Demuth seiner Magd angesehen.“

Saget nun, meine Christen! was denket ihr bei den Worten: Gegrüßet seyst du Maria, voll der Gnaden! Nicht wahr, ihr denket, und wisset es, daß dies die Worte des Engels sind, den Gott selbst zu Maria, der Jungfrau, gesandt hat? Der Engel nannte sie voll der Gnaden, und unter dem Worte Gnade verstand er nicht eine menschliche Gnade, oder jenen von ihren Voreltern ererbten Adel, nicht irdische Güter; denn dergleichen Dinge haben bei Gott keinen Werth, sondern die wahre Tugend, welche den Adel der menschlichen Seele ausmachet. Der Engel fuhr in seiner Rede fort und sagte: „Der Herr ist mit dir.“ Nicht nur bei dir, wie er überall, an allen Orten, bei allen Menschen gegenwärtig ist, sondern mit dir, das heißt, auf eine besondere Weise ist er mit dir, deine Tugenden zu belohnen. Darum sagt auch der Engel: „Du bist gebenedeit unter den Weibern.“ Gott wird dich, du Gebenedeite! mehr segnen, als alle andern deines Geschlechtes.

In Anhörung dieses unerwarteten Grußes kam Maria in Verwirrung und Angst; der Engel beruhigte sie, und sagte ihr, sie werde ohne Verletzung ihrer Jungfrauschaft die Mutter des Welterlösers, des göttlichen Sohnes werden; denn Gott dem Allmächtigen sey nichts unmöglich. Gott habe eben auch bei ihrer Base Elisabeth ein Wunder seiner Allmacht gewirket. Sie habe in ihrem hohen Alter einen Sohn empfangen; denn Gott dem Allmächtigen sey kein Ding unmöglich.

Nun, liebe Christen! jetzt frage ich abermal, ist es möglich, daß wir in der Betrachtung dieser evangelischen Geschichte, bei unserm Ave-Mariabeten, nicht allezeit an Gott denken, an seine Menschwerdung? Und folget nicht klar daraus, daß wir die allergrößte Hochschätzung und die eifrigste Verehrung nur Gott allein schuldig sind. Maria selbst hatte mit eignem Beispiel das bestättiget; denn sie antwortete dem Engel auf seine geheimnißvolle Verkündigung: „Siehe! ich bin eine Magd des Herrn, mir geschehe nach deinem Worte.“

Bald nachher besuchte Maria ihre Base

Elisabeth, und wurde von dieser, von Gott erleuchtet, mit den Worten empfangen: „Du bist gebenedeit unter den Weibern, und gebenedeit ist die Frucht deines Leibes; woher kömmt mir dies, daß die Mutter meines Herrn mich heimsuchet.“ — O, und wie unvergleichlich schön war die Antwort Mariä, welche wir gewöhnlich das Lob Mariä oder das Magnifikat nennen. Sie sagt: „Meine Seele preiset den Herrn, und mein Geist frohlocket in Gott meinem Heilande; denn er hat angesehen die Niedrigkeit seiner Magd. Siehe! alle Geschlechter werden mich selig preisen; denn der Mächtige, dessen Name heilig ist, hat große Dinge an mir gethan.“ So dachte und sprach Maria selbst, und wer aus uns sollte anders denken, anders reden, und ihr gegen ihren Willen eine Ehre erweisen, die nur allein ihrem und unserm Gott, ihrem und unserm Erschaffer und Herrn gebührt?

Es gibt zwar solche Religionsfeinde, die uns nachsagen, wir trieben unsere Verehrung Mariä zu weit, wir bildeten uns ein, sie

sey nicht nur im Himmel, sondern auch auf Erden persönlich gegenwärtig, in einigen Bildnissen oder Kirchen, wo zuweilen häufige Wallfahrten sich einfinden. Dies, liebe Christen! ist albernes Gerede, ist Verläumdung; denn es ist uns katholischen Christen bekannt, daß in solchen Bildern nichts göttliches, nichts übernatürliches sich befindet. Wir wissen, daß Maria, die göttliche Mutter, im Himmel wohnet, und daß die verschiedenen Namen, welche wir den verschiedenen Marienbildern, nämlich der unbefleckten Empfängniß, der schmerzhaften Mutter, der Mutter vom guten Rathe und dergleichen, beilegen, doch immer nur eine und dieselbe Maria, dieselbe Mutter Gottes bezeichnen. Wir gebrauchen solche Benennungen in dem Sinne, wie ein guter Sohn eine wohl getroffene Abbildung seiner lieben Mutter gerne ansieht; nicht als wäre es die Mutter selbst, sondern weil er durch dieses Bild an seine Mutter und ihre vorzüglichsten Eigenschaften erinnert wird. Darum machen wir öfter einen Gang oder eine Wallfahrt zu dieser oder jener Kirche oder Kapelle, welche einen dieser Marianischen Titel

führet. Wir wissen wohl, daß dieser Wallfahrtsort nicht von der göttlichen Mutter selbst bewohnt ist, aber wir wissen, daß an diesem Orte unsere Andacht eifriger, und wir inbrünstiger Gott anbeten, und ihm danken, daß er Maria zur Mutter seines Sohnes, unsers Erlösers, erwählet hat. Und wir sind erfreuet, weil wir beim Anblick eines solchen Marienbildes uns ihre Demuth und alle ihre anderen unvergleichlichen Tugenden dabei vorstellen, und dadurch zu ihrer Nachahmung ermuntert werden.

Denket nur einmal selbst nach, liebe Christen! wer aus euch könnte das Bildniß Mariä mit Aufmerksamkeit betrachten, ohne in seinem Innern gerührt zu werden? Erinnert uns nicht schon die Krone auf ihrem Haupte, daß sie die Königin der Engel, der Patriarchen, der Propheten, der Apostel und aller Heiligen ist? Fühlen wir nicht beim Anblick eines solchen Bildes uns zur Verehrung der jungfräulichen Gottesmutter angetrieben? Wünschen wir nicht auch, so tugendhaft, so rein und fromm zu seyn, wie Maria? Fühlen wir nicht beim Anblick eines solchen Bildes eine Reue über unsere Sün-

den und die Nothwendigkeit einer Rückkehr zu Gott, zur Lebensbesserung und Buße? Wer hat je vor einem Marienbilde mit Andacht gebetet, der nicht als ein besserer Mensch, als eifriger Christ hinweggegangen wäre? — Ja solche Gefühle, solche Entschlüsse erwachen in uns Christen, wenn wir solche Kapellen oder Wallfahrtskirchen besuchen, wo das Bildniß der göttlichen Mutter aufgestellt ist. Ist es denn aber nicht viel besser, solche Kapellen zu besuchen, als wenn wir in den zu unsrer Erholung bestimmten Tagen und Stunden an Orte hingehen, wo Gott beleidiget wird, in Trink= und Spielgesellschaften, oder in geheime, nächste Gelegenheiten zur Sünde?

Wir katholische Christen sind gewöhnt, den Gruß, mit welchem Maria von dem Engel und der frommen Elisabeth ist geehrt worden, des Tages öfter, ja bei dem Rosenkranzgebet fünfzig Mal zu wiederholen. Aber eben darüber ereifern sich unsere schmähsüchtigen Gegner, und nennen dies ein gedankenloses Gebet. — Woher wissen denn aber diese Heuchler, daß unser wiederholtes Gebet ein gedankenloses Gebet ist? Können sie denn den

Betenden in das Herz sehen? — Nein, wir katholische Christen beten den englischen Gruß nicht gedankenlos, denn wir lieben und ehren die göttliche Mutter. Wir erinnern uns bei dem Gegrüßet seyst du Maria, voll der Gnaden! daß Gott selbst den Engel mit diesem Gruße zu Maria gesandt hat. Gott, der Schöpfer des Himmels und der Erde, Gott, vor dem die Fürsten des Himmels Cherubim und Seraphim ihre Kniee biegen und ihn in Ehrfurcht anbeten; dieser allgewaltige König aller Könige nennet Maria voll der Gnaden. — Welch unaussprechlich große Ehre für ein Geschöpf! Wir erwägen bei unserm Gebete die Ausdrücke dieses himmlischen Grußes; denn der göttliche Gesandte trat ehrerbiethig zu Maria, und sprach: „Sey gegrüßt Maria, voll der Gnaden! du bist gebenedeit unter den Weibern." — So oft wir also diese Worte aussprechen, erweisen wir Maria die höchste Ehre, wir verehren in ihr das unaussprechlich hochheilige Geheimniß der Menschwerdung Gottes. Wir erinnern die heiligste Jungfrau an die Gnaden und Vorzüge, womit Gott sie

überhäuft hat. Wer kann also zweifeln, daß wir nicht jederzeit mit Andacht beten, und daß Maria nicht jedesmal erfreuet werde, wenn wir katholische Christen sie mit dem Engel Gabriel andächtig grüßen? Ja seyd versichert, wenn wir Maria ehrerbiethig grüßen, dann hört sie unsern Gruß, und nimmt ihn mit Wohlgefallen an.

Aber leider sind doch auch viele, die täglich sehr oft diesen Gruß wiederholen, ohne daß ihr Herz weiß, was ihr Mund sagt. Sie sagen zwar: Gegrüßet seyst du Maria, voll der Gnaden! Aber ihre Gedanken bei diesen Worten sind auf ganz etwas anderes, als auf die göttliche Mutter gerichtet. Der Mund ergießt sich in Lobsprüche gegen die heiligste Jungfrau und das Herz ist voll Sünde und Bosheit. Daher mag es kommen, daß die Religionspötter die sämmtlichen Marianischen Andachten tadeln. — Lasset euch aber, ihr frommen, eifrigen Verehrer der göttlichen Mutter, lasset euch durch dergleichen Gespötte in eurer Andacht nicht stören und fahret vielmehr noch eifriger darin fort. Es ist allezeit Gott wohlgefällig, wenn wir seine jungfräu-

liche Mutter ehren und lieben, da er ja selbst allen Menschen das Gebot gegeben hat, Vater und Mutter zu ehren. Und wir ehren Maria nur wegen Gott, der sie so mächtig gemacht, und sie zu sich in den Himmel erhoben hat. Seyd auch versichert, daß es die göttliche Mutter jedesmal erfreuet, wenn wir ehrerbiethigst in den Gruß mit einstimmen, den ihr der Engel im Namen des Allerhöchsten gebracht hat. Gott nannte sie selbst durch den Engel die Gnadenvolle; und warum sollten wir arme Sünder diese Gnadenvolle nicht um ihre Fürbitte bei ihrem göttlichen Sohne anrufen? — Wie kann das die Ehre Gottes schmälern, wenn wir zu seiner lieben Mutter rufen: Heilige Maria, Mutter Gottes! bitt für uns arme Sünder.

Ja, unsere Anrufung wäre unrecht und sündhaft, wenn wir sagten: Heilige Maria, Mutter Gottes! verzeih uns unsere Sünden; nimm uns nach diesem Leben in deinen Himmel auf. — Nein, liebe Christen! so beten wir nicht, sondern wir sagen: Heilige Maria, Mutter Gottes! bitt für uns arme Sünder. Um ihre mütterliche Fürbitte ersuchen wir sie;

sie soll bei ihrem göttlichen Sohne unsere Fürbitterin seyn. Dieser göttliche Sohn ist unser Erlöser, er hat als Mensch sein kostbares Leben und sein Blut für uns Sünder hingegeben. Er hat sich für unser Heil geopfert, und er opfert sich noch täglich in einer jeden heiligen Messe auf eine unblutige Weise seinem himmlischen Vater für uns auf. Ja, der Sohn Gottes verlangt, daß der himmlische Vater in Ansehung dieses Opfers uns gnädig seyn wolle. Darum wird Christus in der heiligen Schrift unser immerwährender hoher Priester, Fürsprecher und Sachwalter genannt. Er ist aber auch der wahre Sohn Gottes, wahrer Gott, in einer Natur mit dem Vater und dem heiligen Geiste; ein allmächtiger, an Gnadenschätzen unerschöpflicher Gott. Wir hoffen, durch ihn und von ihm jene Gnaden zu erhalten, welche wir gewöhnlich vor dem Ave Maria in dem Vater unser, uns von ihm, und durch ihn vom himmlischen Vater erbitten. Nach dem Vater unser wenden wir uns an Maria, die göttliche Mutter, und verlangen nur, sie möge uns bitten helfen, und unsere Fürbitterin

seyn. — Da wir katholische Christen auf diese Weise beten, und Maria um ihre Fürbitte anrufen, deshalb sagen unsere Glaubensgegner, dies sey ein Zeichen, daß wir nicht genug Vertrauen auf Jesum, unsern Heiland, hätten. Es ist aber nicht wahr, sondern es ist vielmehr ein Zeichen unseres Mißtrauens auf uns selbst, auf unser alleiniges Gebet; und wir denken, unser Gebet werde Gott noch wohlgefälliger seyn, wenn Maria mit uns und für uns bittet. Wir wissen, daß unser Heiland, da er auf Erden lebte, seine jungfräuliche Mutter hochschätzte, sie zärtlich liebte, und daß er in seiner letzten Lebensstunde, da er am Kreuze verschied, sie uns in seinem geliebten Jünger Johannes zur Mutter gegeben hat. Es ist also billig und recht, daß wir die Mutter unsers Herrn und Heilandes lieben und ehren, und sie als unsere Mutter und Fürbitterin ansehen. Darum sagen wir in unserm Gebet, wenn wir im Vater unser Gott unser Anliegen des Leibes und der Seele vorgetragen haben: Heilige Maria, Mutter Gottes, bitt für uns arme Sünder.

Aber um was soll Maria für uns bitten? Etwa nur um Abwendung zeitlicher Uebel und Widerwärtigkeiten, um Vermehrung zeitlicher Güter? Nein, gewiß nicht; denn dies alles ist Nebensache, welche wir nicht anders verlangen, als nur dann, wenn Gott es vorsieht, daß dergleichen uns an unserm Seelenheile nicht schädlich sind. Unser Hauptanliegen ist die Befreiung von unsern Sünden, welches das größte Uebel auf Erden ist. Um dieses bitten wir in dem heiligen Vaterunser, welches uns der Sohn Gottes selbst gelehrt hat. In gleicher Absicht rufen wir auch Maria um ihre mächtige Fürbitte an, und sagen: „Heilige Maria, Mutter Gottes! bitt für uns arme Sünder." — Wenn auch keiner unter uns ein wirklich lasterhafter Sünder wäre, so ist doch keiner, der nicht bekennen muß, daß er ein Sünder sey, daß er öfter in läßliche Sünden falle, und sich doch immer in der Gefahr befinde, in schwere und tödtliche Sünden zu fallen. Wer kann uns dann unsere Sünden verzeihen? Wer kann unsern Verstand erleuchten, uns auf dem Weg der Tugend stärken, und uns

würdig machen, das ewige Seelenheil zu erlangen? Nur Gott allein vermag das; aber er will, daß wir ihn um unser Seelenheil bitten. Das thun wir, wir bitten Gott täglich um Vergebung unserer Sünden; wir bitten aber auch Maria, die göttliche Mutter, daß sie unsere Fürbitterin seyn, und mit uns Gott bitten wolle. Wir setzen unserer Anrufung Mariä sogleich hinzu: „Bitt für uns jetzt und in der Stunde unseres Todes." Jetzt, daß wir von Gott die Gnade erlangen, unser Leben zu bessern und durch eine wahre, aufrichtige Reue über unsere Sünden uns zu einem glückseligen Tode vorzubereiten. — Ach, und endlich, wenn unsere Scheidestunde schlägt, dann wolle Maria, die Mutter der Barmherzigkeit, die Zuflucht der Sünder, für uns bitten, daß unser Tod ein glückseliger Tod seyn möge.

Nun, liebe Christen! so lasset uns heute an diesem geheimnißvollen Festtage die heiligste Gottesmutter ehrerbiethigst um ihre Fürbitte anrufen, daß sie uns einstens eine glückselige Sterbstunde von Gott erbitten wolle. Lasset uns auch den Rath der heiligen Kirchenväter

befolgen; diese ermahnen uns, daß wir uns des Tages hindurch an Gott, der unser einziger Retter und Helfer ist, hinwenden und von ihm unser Heil erflehen sollen. Doch bemerken sie, weil wir Sünder und unwürdig seyen, das zu erlangen, um was wir bitten, darum sey es rathsam, die göttliche Mutter anzurufen, damit sie durch ihre Verdienste uns das bewirke, was wir durch unser Gebet nicht zu erhalten vermögen. O welch ein Glück für uns Sünder, daß wir im Himmel eine so gute Mutter haben, die für unser ewiges Heil besorgt ist. Vertrauen wir nur fest auf ihren mütterlichen Beistand; denn was kann die Mutter unsers Erlösers anderes wünschen, als was auch ihr göttlicher Sohn wünschet? Bedenket nur, wie eifrig waren die Wünsche Jesu, alle Menschen selig zu machen; mit welcher Begierde suchte er sein ganzes Leben hindurch die verirrten Schafe auf, und wie bereitwillig gab er seinen letzten Blutstropfen für uns Menschen hin. Sollte nun Maria gegen jene kalt und gleichgültig seyn, die ihr göttlicher Sohn so feurig liebte? — O nein, Maria ist die

Mutter der Barmherzigkeit, sie liebt uns und bittet ohne Unterlaß für uns jetzt und in der Stunde unseres Todes. Daher geschieht es oft, daß bei andächtiger Abbetung des Rosenkranzes, oder bei Anhörung einer Marianischen Predigt oder bei ernster Betrachtung eines Marienbildes laue Christen zur Uebung der Tugend und guter Werke, und große Sünder zur ernstlichen Bekehrung und Lebensbesserung gebracht werden.

Solche Bekehrungen sind Wirkungen der göttlichen Gnade. Aber wir können sie auch Marianische Wunder nennen, weil Maria durch ihre Fürbitte dabei mitgewirkt und geholfen hat. Ja, man kann mit Wahrheit sagen, daß ein jedes dergleichen Wunder schätzbarer sey, als wenn Maria einem Blinden das Augenlicht, oder einem lahmen Krüppel die geraden Glieder erbeten hätte. — Es ist ja besser, sagt die heilige Schrift, du gehst lahm in den Himmel, als mit geraden Gliedern in die Hölle.

Beten wir also das Gegrüßet seyst du Maria! nur recht oft; aber jederzeit mit Aufmerksamkeit und Andacht. Durch die

Worte bitt für uns arme Sünder jetzt, flehen wir um alles, was wir zu unserm Lebensunterhalt bedürfen. Wir bitten um Nahrung, um die Gesundheit, um die Abwendung aller zeitlichen Uebel. Wir bitten aber vorzüglich um jene Gnaden, die unser Seelenheil betreffen. Da das Seelenheil das wichtigste ist, um was wir bitten müssen, und weil die letzte Heilsgnade mit unserer Todesstunde zusammenhängt, so hat die Kirche dem Gruße des Engels noch die Worte hinzugesetzt: „Bitt für uns arme Sünder in der Stunde unseres Todes."

O liebe Christen! ich sage es noch einmal, zu keiner Zeit haben wir der Fürbitte nöthiger, als wenn es mit uns zum Sterben kömmt. Von wem können wir da die sicherste Fürbitte erwarten, als von Maria, die wir in unserm Leben viel tausendmal um ihre Fürbitte in unserer Todesstunde angerufen haben. Diese getreue Mutter verläßt ihre Verehrer in dem letzten Streite gewiß nicht. Diejenige, welche der höllischen Schlange den Kopf zertreten hat, wird uns im Todeskampf

Bayerische Staatsbibliothek München

den Sieg erhalten, der über unsere Ewigkeit entscheidet.

Lasset uns also die göttliche Mutter nur recht oft andächtig mit dem Engel grüßen, und sie wird dann gewiß für uns bitten, jetzt und in der Stunde unseres Todes. Lasset uns aber bei unserer Andacht zu Maria solche Gebete wählen, welche die Kirche gutgeheißen und vorgeschrieben hat. Denn wenn wir mit der Kirche beten, so grüßen wir Maria mit Zuversicht und rufen: Sey gegrüßt, unser Leben, unsere Hoffnung und Süßigkeit. Zu dir seufzen wir Trauernde und Weinende in diesem Thale der Zähren. Zu dir, unserer Fürsprecherin, rufen wir. O wende deine barmherzigen Augen zu uns, und nach diesem Elende zeige uns die gesegnete Frucht deines Leibes, Jesus Christus, unsern Gott und Erlöser, an den wir glauben, auf den wir hoffen und den wir über alles lieben.

Und nun zum Schlusse, meine Christen! will ich euch noch erklären, was wir zu hoffen haben, wenn unsere Anrufung der allerseligsten Jungfrau auf die eben erklärte Art

und Weise beschaffen ist, so daß wir Gott wegen seiner eignen unendlichen Würdigkeit, über alles lieben, verehren, lobpreisen und anbeten; Maria aber als die gnadenvolle, die gebenedeite Gottesmutter, als unsere Fürbitterin anrufen, lieben und verehren. Und wenn wir fest entschlossen sind, alle Gnaden, die Maria uns von Gott erbittet, jederzeit gut anzuwenden: so dürfen wir sicher, freudig und zuversichtlich hoffen, Maria, die Mutter der Barmherzigkeit, werde uns auch die Bitte nicht versagen, die wir am Ende unseres Gebetes ihr vortragen. Ja sie wird sich unseres Seelenheiles mütterlich annehmen und wird für uns bitten jetzt und in der Stunde unseres Todes. Amen.

Fünfte Rede.

Auf das Fest der Heimsuchung Mariä.

Ueber die Tugend der Nächstenliebe.

Maria machte sich auf, und ging eilend über das Gebirg in die Stadt Juda. Lukas 1, 39.

Heute, meine Christen! feiert die Kirche das Geheimniß der Heimsuchung Mariä bei ihrer Base Elisabeth, wovon der Evangelist Lukas sagt: Maria machte sich auf, und ging eilend über das Gebirg in die Stadt Juda, in das Haus des Zacharias. Sie blieb allda drei Monate lang, um ihrer Base Dienst zu leisten, weil diese schon betagt war und ihrer bedurfte.

Maria gibt uns in diesem Besuche ein vortreffliches Beispiel der Nächstenliebe, sie zeigt uns, wie auch wir die Werke der Liebe gegen unsere Nebenmenschen eilend und mit Freuden ausüben sollen. Wenn wir ein gutes Werk verrichten, so müssen wir es aus Liebe Gottes eilend und mit Freuden ver-

richten. Wenn wir also einen Armen, einen Nothleidenden unterstützen, einen Kranken besuchen und trösten, oder einen Sünder zum Guten ermahnen und bekehren, so sind dies gute Werke, die wir eilend und mit Freuden verrichten müssen. Kurz wir sollen bei Werken der Barmherzigkeit der seligsten Jungfrau nachfolgen, und, wie sie, uns gleich auf den Weg machen, um den Bedürfnissen unserer Mitmenschen abzuhelfen. — Maria machte sich auf und begab sich eilend über das Gebirg. — Wer sollte den Muth und die Entschlossenheit Mariä nicht bewundern? Kein Beschwerniß schreckt sie ab, kein Hinderniß hält sie auf; weder die Weite des Weges, noch die Beschwerlichkeit des Gebirges; nichts hindert sie, hinzugehen und ihrer Base zu dienen. Es war um eine Liebespflicht zu thun, und davon ließ Maria sich nicht abhalten. Ja, es ist gewiß, daß wahre Diener Gottes durch die Schwierigkeiten, die ihrem guten Vorhaben im Wege liegen, nur desto mehr angefeuert werden, anstatt daß sie dadurch lau und kaltsinnig gemacht würden.

Um euch also, meine Christen! zu glei-

chem Eifer bei euern guten Werken zu ermuntern, und euch zu bewegen, dem schönen Beispiel Mariä getreu nachzufolgen, will ich in einer kurzen Betrachtung euch die Gründe angeben, die uns Christen zur Liebe des Nächsten bewegen müssen. Auch werde ich euch die Art und Weise erklären, wie wir diese Tugend üben sollen. Habet nur sorgfältig Acht auf das, was ich euch vortragen werde. Ich fange an in den heiligsten Namen Jesus und Maria.

Das erste, was uns antreiben muß, unsern Nebenmenschen zu lieben, ist das Gebot Gottes, wo er befiehlt, unsern Nächsten zu lieben, wie uns selbst. — Ohne Nächstenliebe ist auch keine Gottesliebe in uns, und das kömmt daher, weil die Liebe, mit welcher wir Christen einander lieben, dieselbe Liebe ist, mit welcher Gott selbst von uns geliebt zu werden verlangt. Denn wir lieben Gott in dem Menschen, und wir lieben den Menschen nur allein wegen Gott. — Diese zwei Gattungen der Liebe, sagt der heilige Papst Gregor, sind gleichsam zwei Theile, die zusammen ein Ganzes ausmachen; es sind zwei

Ringe an einer Kette, zweierlei Handlungen, aber die nämliche Tugend; zwei Verdienste, die unzertrennlich sind, und deren eines ohne das andere nicht bestehen kann. Wenn dem so ist, meine Christen! wie man auch daran nicht zweifeln kann, so müssen wir gestehen, daß es wenige Menschen gibt, welche Gott wahrhaft lieben. Denn wenn wir Gott lieben, so kostet es uns wenig Mühe, unsere Nebenmenschen zu lieben, und ihre Schwachheiten zu übertragen, weil sie auch Diener und Kinder Gottes sind. Wie könnten wir Geschöpfe hassen, die Gott nach seinem Bilde erschaffen hat, die er liebt, für die der Sohn Gottes Mensch geworden und gestorben ist?

Sehet, meine Christen! welch wichtige Ursachen das sind, eure Nebenmenschen wegen Gott zu lieben. Denket ihr gleichwohl von eurem Nebenmenschen: er verdient meine Liebe nicht, er hat eine falsche, boshafte Seele, er hat weder Ehrlichkeit noch Religion; — gut, er sey, wie er wolle, Gott duldet ihn und befiehlt euch, ihn zu lieben. — Findest du, wie du eben sagest, Laster an deinem Neben-

menschen, so hasse die Laster an ihm, aber ihn selbst mußt du lieben.

Denket ihr vielleicht, ich sagte euch zu harte Dinge, so höret hierüber den heiligen Apostel Johannes; dieser sagt in seinem Sendschreiben an die Christen: „So Jemand aus euch sagt, er liebe Gott, liebet aber seinen Bruder nicht, der ist ein Lügner.“ Und der heilige Paulus setzt noch hinzu: „Wenn ich mit allen Menschen in ihrer Sprache, ja, auch mit den Engeln reden könnte, hätte aber die Liebe nicht, so wäre ich wie ein tönendes Erz, oder eine klingende Schelle.“ Weiter sagt dieser Apostel: „Wenn ich weissagen könnte, alle Geheimnisse, alle Kenntnisse besäße, und den stärksten Glauben hätte, so daß ich Berge versetzen könnte, hätte aber die Liebe nicht, so wäre ich nichts.“

O, wie sehr befürchte ich, meine Christen! daß der Mangel dieser Tugend viel von euerm Fasten, Beten und andern guten Werken vor den Augen Gottes unnütz mache. O, wie viele sonst andächtige Personen,

werden, nachdem sie viele gottselige Werke ausgeübt haben, doch einstens in der Todesstunde mit leeren Händen vor Gott erscheinen, weil sie die Liebe des Nächsten nicht hatten. Was wird es euch helfen, wenn ihr euern Leib durch Bußwerke kasteiet, wenn ihr nicht auch die Fehler und Unvollkommenheiten eurer Brüder ertragen könnet? Was nützet es euch, die göttliche Gerechtigkeit durch eure Thränen um Gnade und Verzeihung eurer Fehler zu bitten, wenn ihr die Fehler eures Nebenmenschen nicht verzeihet? Ihr traget, wie ihr vorgebt, euer Kreuz und Widerwärtigkeit mit Geduld; aber ihr betrübet euch, wenn es eurem Nebenmenschen wohl ergehet, wenn er glücklicher ist, als ihr seyd; sein Glückstand bringt euch Kummer. Was folgt daraus? — Alle eure vermeinten Tugenden sind nichts; alle eure guten Werke sind ohne Verdienst; denn ihr habt, wie der Apostel sagt, die Liebe nicht. — Gesetzt, ihr leistet den Armen alle mögliche Hilfe, ihr freuet euch aber, wenn euer Feind beschädigt wird. — So lange ihr also dies feindselige Gefühl gegen euern Nebenmenschen in euch habt, so

ist eure Tugend nichts anderes, als Heuchelei. Ja, ich sage es noch einmal, eure Tugend ist nichts. Eure Demuth ist eine falsche Demuth, euer Vertrauen, welches ihr in eure Frommheit setzet, ist ohne Grund, ist Betrug, ihr habt die Liebe nicht.

Wenn ihr also, meine Christen! für eure guten Werke einen Lohn hoffet, so müsset ihr vorher euer Herz untersuchen, ob die Liebe darin wohnet, oder ob eine Abneigung gegen euern Nebenmenschen darin herrschet. Ihr werdet das leicht finden, wenn ihr ernstlich erwäget, was der heilige Paulus an die Korinther schreibt. Beherziget seine Worte, sie sind belehrend und zu eurem Heile höchst nothwendig. Er sagt: „Die Liebe ist geduldig, gütig, sie beneidet Niemand; sie handelt nicht leichtsinnig. Sie ist auch nicht ehrgeizig, und sucht nicht, sich über andere zu erheben.“ — Ja, so verhält sich die christliche Liebe in dem Menschen. Sie sucht nicht ihren eignen Nutzen; sie ist so wenig eigennützig, daß sie eher alles zu verlieren bereit wäre, als daß sie in Streitigkeiten, die den Frieden stören,

sich einlassen wollte. Sie denkt nicht böse; wenn ihr sie beleidiget, so denkt sie, sie habe euch dazu Anlaß gegeben. Verachtet man sie, so erzürnt sie sich nicht darüber, sondern erträgt es mit Stillschweigen. Fehlern, die entschuldigt werden können, gibt sie allezeit eine gute Wendung. Sie erfreut sich, wenn sie nur irgend etwas lobenswürdiges an ihrem Nebenmenschen sieht. — In dieser Gesinnung sagt der heilige Augustin: „Die Liebe glaubt alles, was man ihr von der Tugend frommer Seelen sagt, sie verzweifelt auch niemals an der Bekehrung der größten Sünder. Sie verzeiht allen ihre Fehler, sie thut, wie Paulus sagt: „Sie leidet alles, sie duldet alles."

Ich zweifle nicht, meine Christen! daß diese schöne Schilderung, die uns der Apostel von der Nächstenliebe machet, euch eine Neigung einflößen werde, eure Nebenmenschen wie euch selbst zu lieben. Und ich glaube das von euch um so mehr, da ja unser göttlicher Heiland selbst bei Johannes am 13. Kapitel sagt: „Ich gebe euch ein neues Gebot, daß ihr so einander liebet, wie ich

euch geliebet habe." Durch dieses Gebot, sagt der heilige Chrysostomus, wird uns befohlen, daß wir unsern Nebenmenschen mit Liebe zuvorkommen, und nicht erst warten sollen, bis sie durch ihre Wohlthaten unsere Freundschaft verdienen.

Auch der heilige Augustin deutet auf diese Liebe hin, da er von der Kirche als dem Hause Gottes redet. Er sagt, daß sie aus so vielen geheimnißvollen Steinen erbaut sey, als es Gläubige gebe. Diese Steine seyen durch die Taufe und Christenlehre gleichsam bearbeitet worden; aber sie machen das Haus Gottes nicht aus, wenn sie nicht durch die Liebe zusammengefügt werden. Daher kam es, daß die Gläubigen in den ersten Jahrhunderten der Kirche, obschon sie von allen Tugenden die herrlichsten Beispiele gaben, sich dennoch durch die Liebe und Einigkeit, welche unter ihnen herrschte, besonders auszeichneten. Auch hat unser Heiland ausdrücklich erklärt, daß man seine Jünger an diesem Zeichen erkennen werde. Er sagt: „An dem wird Jedermann erkennen, daß ihr meine Jünger seyd, wenn

ihr einander liebet." Und Tertulian sagt, daß selbst die Heiden diese Liebe an den Christen vorzüglich rühmten und bewunderten. Sehet, sagten sie, sehet, wie sie einander lieben, so daß einer für den andern zu sterben bereit ist. Ja, an dieser Liebe erkannte man die damaligen Christen; sie hatten Achtung und Ehrerbiethung gegen einander, und erwiesen sich Gefälligkeit, so viel sie vermochten. Man konnte von ihnen mit Wahrheit sagen, sie machten alle zusammen nur eine Familie aus; sie hatten nur ein Herz und eine Seele. — O, wie zufrieden und glücklich lebten jene Christen unter einander; und wie wahr ist es, daß eine Religion, welche die Menschen von allen Ständen, Würden und Nationen so vollkommen mit einander vereiniget, eine heilige Religion seyn muß! Daher sagten die Heiden: Sehet, wie sie einander lieben. Sehet, wie sie den Tod selbst verachten, wenn es nöthig ist, ihren Brüdern zu helfen. Sehet, wie sie in den Gefängnissen einander beistehen, wie sie bei den Martern einander Muth zusprechen, und geschäftig sind, dieselben nach dem Tode

zu begraben; wobei sie sich der Gefahr aussetzten, selbst gefangen und gemartert zu werden.

Sehet, so liebten sich die ersten Christen. O, daß doch die Feinde unsers Glaubens Ursache fänden, an uns eine eben solche Bruderliebe zu bewundern. Ach! wie sehr hat in unsern Tagen diese Tugend unter den Christen abgenommen, da wir uns doch rühmen, nach dem Geiste und der Vorschrift Jesu Christi zu leben, und wir es doch wissen, daß die Liebe das Kennzeichen wahrer Christen ist. Kann man nicht vielmehr von den heutigen Christen sagen: Sehet, wie sie durch Verläumdung und Ehrabschneidung einander schaden! wie sie sich bestreben, einander zu Grunde zu richten! Sehet, welche Mühe sie sich geben, einander zu betrügen! welche Kunstgriffe sie gebrauchen, die Unschuld zu verführen, und die Schamhaftigkeit ganz zu vertilgen! Wie sie den Haß und die Feindschaft gegen ihren Nebenmenschen noch in ihren Kindern fortpflanzen; wie sie sich unter einander in Prozesse verwicklen, und einander Ehre, Habe und Gut rauben; wie

sie die Armen vor Hunger verschmachten und umkommen lassen! — Solche Vorwürfe kann man mit Recht den meisten heutigen Christen machen, und kann spottweise sagen: Sehet, wie sie einander lieben!

O, liebe Christen! gedenket doch an das Gebot der Nächstenliebe, welches uns Jesus Christus selbst gegeben hat, und lasset uns das Beispiel Mariä hinzusetzen, welches sie uns in dem Geheimniß des heutigen Festtages gibt; dann werden wir gewiß uns angetrieben fühlen, die Tugend der Nächstenliebe in uns zu erwecken und kräftig auszuüben. Das Beispiel der seligsten Jungfrau, die sich heute eilend auf den Weg machet, ihrer Base zu dienen, dies soll uns antreiben, jene Armen und Leidenden aufzusuchen, die unserer Hilfe bedürfen. Es gibt ja eine Menge Menschen, welche, wie jener Gichtbrüchige im Evangelium, schon Jahre lang auf ihrem Krankenlager in Noth und Elend seufzen, und Niemand haben, der sich ihrer erbarmt. Da helfet, da habt ihr Gelegenheit, eure Nächstenliebe zu zeigen, und das Süße dieser Tugend zu kosten. Lasset es euch aber nicht

schon genug seyn, diese vorzügliche Tugend gekostet zu haben, sondern nähret eure Seele damit und lasset es eure tägliche Speise seyn. Denn das Voranschreiten in der Barmherzigkeit ist die Krone dieser Tugend, die ihr zu erringen euch bestreben müsset. Gelegenheit hierzu findet ihr in den Wohnungen bedrängter Hausarmen, die sich zu betteln schämen; auch bei den vielen verlassenen Wittwen, die ihr weniges Brod mit Thränen benetzen, wenn sie sehen, wie der reiche Schwelger in einem Tag verprasset, wovon sie Wochen, ja Monate lang leben könnten. — Ach! wie viele Kranke liegen in armseligen Winkeln und haben nicht einmal den Trost, ihre Mitchristen zum Mitleiden zu bewegen.

O, liebe Christen! lernet doch von Maria, eure hilfbedürftigen Mitchristen zu besuchen und ihnen in ihrer Noth beizustehen. Maria ist uns hierin ein herrliches Beispiel. Sie, die Hochgebenedeite, demüthigte sich, und ging eilend über das Gebirg zu ihrer Base Elisabeth, um ihr zu warten und sie zu pflegen. Eine heilige Liebe bewegte sie zu dieser Reise. Eine heilige Liebe begleitete sie,

denn sie trug den Weltheiland unter ihrem Herzen. Eine heilige Liebe hielt sie drei Monate lang bei ihrer Base zurück.

Wir müssen aber auch aus der Wirkung, welche die Heimsuchung Mariä bei ihrer Base hervorbrachte, einen heilsamen Unterricht ziehen. Darum lasset uns im Geiste Maria in das Haus des Zacharias begleiten und das göttliche Geheimniß dieses heiligen Besuches näher betrachten. Maria grüßet Elisabeth, und sogleich rief diese vom heiligen Geist erfüllt: „Woher werde ich solcher Ehre gewürdiget, daß die Mutter meines Herrn zu mir kömmt? Gesegnet bist du unter allen Weibern, und gebenedeit ist die Frucht deines Leibes. Selig, die du geglaubt hast! denn alles wird an dir erfüllet werden, was dir vom Herrn ist gesagt worden."

Bei diesem Besuche Mariä wurde das Haus des Zacharias mit Segen erfüllt. Gott hat bei diesem Besuche den noch ungebornen Johannes begnadiget, und hat ihn von der Erbsünde befreit. — O, liebe Christen! denket

nur einmal nach, wie oft schon hat Gott euch in dem Bußsakramente durch seine Priester nicht nur von der Erbsünde, sondern von vielen freiwilligen Sünden, von Sünden, die ihr aus purer Bosheit beginget, losgesprochen? Und wie oft hat sich Gott mit euch ausgesöhnet, wie viele Gnaden hat er euch in Rücksicht seiner lieben Mutter ertheilet, wenn ihr in euren Anliegen eure Zuflucht zu ihr genommen habt? Seyd also dankbar gegen die gnädige Heimsuchung eures Gottes; lebet auf eine solche Art, daß man von euch, wie von den Eltern des heiligen Johannes sagen kann: „Sie waren beide vor Gott gerecht. Sie führten einen Wandel nach allen Geboten und Satzungen des Herrn, so daß Niemand über sie zu klagen hatte.“ — Wenn ihr so lebet, dann werdet ihr empfinden, wie groß die Gutthat ist, die ihr von Gott durch die Fürbitte Mariä empfanget; und ihr werdet voll Liebe und Dankbarkeit ausrufen: Woher habe ich dies Glück verdient, daß Gott und seine heilige Mutter so gnädig mich besuchen? — Danket also Gott, daß er euch bis hierher am

Leben erhalten hat, und lasset den heutigen hohen Festtag den Tag eurer Bekehrung seyn.

Das heutige Evangelium sagt: „Maria machte sich auf und eilte über das Gebirg in die Stadt Juda.“ O Sünder! mache dich auf, säume nicht länger und bedenke dein ewiges Wohl. Oder willst du von deinem Sündenlager nicht aufstehen, liebst du die Sünde mehr, als den Himmel? — Es ist ja doch weit besser, du übersteigest jetzt die Berge deiner bösen Gewohnheiten, der Reize und Anfechtungen zur Sünde, als daß du einst mit den Verdammten rufest: „Ihr Berge fallet über uns und bedecket uns.“

Weiter sagt das Evangelium: „Elisabeth, vom heiligen Geist erfüllt, rief laut auf: Gebenedeit bist du unter allen Weibern und gebenedeit ist die Frucht deines Leibes!“ — Hier preiset Elisabeth Maria selig wegen der großen Gnade, welche sie von Gott empfangen hat. — Bei Gott gilt kein Ansehen oder Hoheit der Person. Christus hat sich eine arme Jungfrau zu seiner Mutter erwählet, und deswegen

wird sie von Elisabeth die gebenedeite genannt. — Ach, lieber Christ! befleiße dich der Gottseligkeit, der Keuschheit und der Demuth, wie Maria, so bist du auch ein Gebenedeiter, ein Gnaden- und Segenskind deines Gottes. Der Herr wird dich, seyst du vor der Welt auch noch so gering, segnen mit zeitlichem, geistlichem und ewigem Segen. — Ach, wie viele unter uns Christen könnten Gebenedeite und Gesegnete seyn! wie wohl könnte es um sie dem Leibe und der Seele nach stehen! Aber sie wählen anstatt des Segens den Fluch, anstatt des Lebens den Tod.

O Sünder! sey doch nicht länger mehr ein Sklave der Sünde, und denke, was aus dir werden würde, wenn du heute noch zur Rechenschaft vor Gott, vor den allwissenden Richter gerufen würdest? Wenn du in dieser wichtigen Sache sorglos bist, so kann es dir nicht anders, als übel ergehen. Darum wache auf, die Heimsuchung kann näher seyn, als du dir denkest. Wache auf von deinem Sündenschlafe und halte Abrechnung mit deiner Seele; erforsche und prüfe dein Inneres. Wache auf! greife das Werk deiner Bekehrung

ernstlich an, und denke: Es muß jetzt, oder es wird nie geschehen.

Wenden wir uns nun wieder zu Maria und Elisabeth. Das Evangelium sagt, Maria habe den herrlichen Lobgesang angestimmt: „Meine Seele preiset den Herrn, und mein Geist frohlocket in Gott, meinem Heilande! Denn große Dinge hat er an mir gethan der Mächtige! sein Name ist heilig.“ Wir sehen also, Maria hat ihre Seligkeit einzig in dem Heilande Jesus Christus gesucht; denn außer Jesus ist kein Heil. Maria erkannte auch, daß Gott große Dinge an ihr gethan habe. — Das, meine Christen! müssen auch wir dankbar erkennen, denn Gott hat auch an uns große Dinge gethan. Wir sind von Gott erschaffen, erlöset, im wahren Glauben geboren und gehören der heiligen, alleinseligmachenden Kirche an. Gott hatte mit uns Geduld, hat uns nicht in unsern Sünden sterben lassen, sondern hat uns sogar die heiligen Sakramente zur Reinigung und Beseligung gegeben. — Saget nun selbst, sind das nicht große Dinge, die Gott an uns gethan hat? — O, des schänd-

lichen Undankes, womit Gott für seine großen Wohlthaten von so vielen Menschen beleidiget wird. Und so bringt sich der Christ um den Segen, der ihm verheißen ist, wenn er Gott fürchtet und seine Gebote hält.

Darum ermahne ich euch, ihr Sünder! ja ich bitte und beschwöre euch, bereuet eure Fehler, und seyd dankbar gegen Gott, weil er euch noch Zeit verliehen hat, euch bekehren und büßen zu können. O, lasset euch meine Ermahnung eine Heimsuchung seyn; denket, Maria rede zu euch, sie verlange eure Rückkehr zu Gott und eine ernstliche Reue über eure bisher begangenen Sünden. Mittelst ihrer Fürbitte, ihres Beistandes werdet ihr bei Gott Gnade finden und euer Heil sichern. — Befolget also die Einsprechungen, die Maria euch einflößet, sie wird euch sagen, wie ihr Gott in dem Nächsten und in dem Nächsten Gott lieben sollet.

Ihr wisset, meine Christen! daß der Sohn Gottes ausdrücklich gesagt hat, wir sollen Gott über Alles und den Nächsten wie uns selbst lieben, und daß dies Gebot das ganze Gesetz enthält. Wir Menschen sind aber in der

Lage, mit dem Apostel Paulus sagen zu müssen: „Das Wollen liegt in mir, aber das Vollbringen nicht." Hierzu gehört die Gnade und der Beistand von Oben, den uns aber Gott nicht versaget, wenn wir ihn darum bitten.

Ihr findet es hart, euern Nächsten wie euch selbst zu lieben, und sogar die zu lieben, die eure Feinde sind und die euch Uebels zugefügt haben? Aber eben darum bedürfen wir Hilfe und Beistand von Oben, von Gott. Maria hilft uns diese Gnade erbitten, wenn wir nur nach der Gottes- und Nächstenliebe ein ernstliches Verlangen haben. Bestrebet euch also um diese nothwendige Tugend, und rufet dabei Maria um ihre Fürbitte an: so werdet ihr gewiß erhört, und Gott wird euch Kraft verleihen, das Gebot der Nächsten- und Feindesliebe zu erfüllen.

Nur eines muß ich noch erinnern, was bei vielen Christen geschieht, man bittet um die Tugend, und lebt in der Sünde. — Man bittet Gott um Vergebung der Fehler, und man will andern ihre Fehler nicht verzeihen. — Man bittet um die ewige Seligkeit, und

man will die Mittel nicht anwenden, zur Seligkeit zu gelangen. Schaffet also vor allem die Sünde aus eurem Herzen, dann wird Maria für euch und mit euch Gott bitten, und Gott wird euch verzeihen, wie auch ihr verzeihet. — Es muß euch ja doch alles daran gelegen seyn, gute Christen zu werden, Christen, welche an die Gnade und Verheissung Gottes glauben und eine ewige Glückseligkeit zu erlangen hoffen. Dies kann aber auf keine andere Weise geschehen, als nur dann, wenn ihr das Grundgesetz unserer heiligen Religion, das Gebot der Liebe, gewissenhaft erfüllet, und alles Feindschaftliche aus eurem Herzen wegschaffet. Dann aber wird der Geist des Friedens bei euch einkehren, und ihr könnet in Wahrheit beten: Verzeihe mir, o Gott! wie ich allen verzeihe, die mich beleidiget haben.

Nun so sey denn der heutige Festtag der Tag eurer Bekehrung, eurer Rückkehr zu Gott. Ihr habt die Beispiele Mariens, ahmet sie nach. — Ihr habt die Lehre Mariens, befolget sie. — Ihr habt den Schutz Mariens, den suchet in euch zu erhalten, dann ist der

heutige Festtag der glückseligste Tag eures Lebens. Amen.

Sechste Rede.

Am Feste Mariä Reinigung.

Ueber den Tod der Gerechten.

Simeon nahm ihn auf seine Arme, pries Gott und sprach: Nun, o Herr! laß deinen Diener im Frieden fahren. Luk. 2, 28.

Der heutige Festtag hat zwei Benennungen; die erste, Mariä Reinigung, kömmt daher, weil Maria, nachdem die Tage ihrer Reinigung erfüllt waren, nach dem Gesetze Moses ihr heiligstes Kind in den Tempel brachte, um dasselbe dem Herrn vorzustellen und nach der gegebenen Vorschrift auszulösen. Diese heilige Handlung stellet uns die Demuth und den Gehorsam der jungfräulichen Mutter vor Augen in Befolgung des vorgeschriebenen Gesetzes. Sie gibt uns zu erkennen, wie auch

wir Christen das göttliche Gesetz nach der Vorschrift Gottes befolgen sollen. — Die zweite Benennung dieses Festes Mariä Lichtmeß geschieht, weil die katholische Kirche heute beim Anfange der Pfarrmesse Wachslichter weihet. Diese geweihten Lichter sollen uns erinnern an Gott, den Vater, an seine Vollkommenheit, besonders an seine Heiligkeit und an sein allsehendes Auge. Sie sollen uns auch erinnern an Jesus Christus, das wahre Licht der Welt, welches erleuchtet alle Menschen, die in die Welt kommen.

Unsere heilige Kirche feiert also heute ein vorzügliches Geheimniß der Menschwerdung Gottes, daher ist der heutige Tag zugleich auch ein Festtag des Herrn. Wir preisen, ehren und lieben Jesum Christum in Maria, seiner jungfräulichen Mutter, und erinnern uns an jenen merkwürdigen, heiligen Tag, da Maria und Joseph ihren göttlichen Sohn nach Jerusalem in den Tempel brachten, um ihn Gott, dem himmlischen Vater, darzustellen und aufzuopfern. Durch besondere Fügung Gottes befanden sich zu gleicher Zeit in dem Tempel zwei merkwürdige Menschen, Simeon

und Anna, von welchen das heutige Evangelium ebenfalls redet. Jesus, der eingeborne Sohn Gottes, war der Menschheit nach der erste und eingeborne Sohn Mariä. Er war zu Bethlehem im Lande Juda geboren und mußte nach dem Gesetze Moses am vierzigsten Tag nach Jerusalem in den Tempel gebracht und Gott, dem Herrn, dargestellt und aufgeopfert werden. Maria und Joseph, die Eltern Jesu, beobachteten genau das göttliche Gesetz Moses. Darum heißt es in dem heutigen Evangelium: „Als die Tage der gesetzlichen Reinigung Mariä erfüllt waren, brachten sie ihren göttlichen Sohn in den Tempel, um ihn dem Herrn darzustellen, wie es im Buche Moses geschrieben steht.“ Jede männliche Erstgeburt soll dem Herrn geheiliget werden, und soll auch ein Opfer mitbringen, um durch dies Opfer den Erstgebornen auszulösen, nämlich ein Paar Tauben. Dies war das Opfer der Armen, die Reichen mußten ein Lamm opfern. — Mit welcher Ehrfurcht und Andacht Maria in den Tempel Gottes trat, mit welch gerührtem Herzen sie

dem Vater im Himmel seinen eingebornen Sohn auf ihren Armen in den Tempel brachte, mit welcher heiligen Freude sie ihm für die Gnade dankte, die Mutter eines solchen Kindes zu seyn, das läßt sich mit Worten nicht aussprechen.

Die Darstellung und Opferung des Sohnes Gottes im Tempel war eine feierliche Handlung, besonders für jene zwei fromme Menschen Simeon und Anna. Das Evangelium sagt von Simeon: Er war gerecht und fromm; denn er bezog alles auf Gott, wandelte stets vor Gott nach allen seinen Geboten und Satzungen. Er wartete mit Sehnsucht auf den Trost Israels, auf den verheißenen Heiland. Es war ihm von dem heiligen Geiste offenbaret, daß er den Tod nicht sehen werde, bis er den Gesalbten des Herrn gesehen habe.

Dieser fromme Greis Simeon kam damals aus innerm Antriebe des heiligen Geistes in den Tempel, als Maria und Joseph das göttliche Kind dahin brachten. Als Simeon das Kind Jesus erblickte, erkannte er sogleich in ihm, mit einer Freude, als sehe

er den Himmel offen, den künftigen Erlöser. Er nahm das heilige Kind auf seine Arme, lobte Gott und sprach: „Nun Herr! läßest du deinen Diener nach deinem Worte im Frieden fahren; denn meine Augen haben dein Heil gesehen, den erwarteten Heiland, den du uns verheißen hast.“

Maria und Joseph verwunderten sich hoch darüber, was der fromme Greis von ihrem Kinde sagte. Diesem ehrwürdigen Alten schwebte die künftige Geschichte und das Leiden Jesu vor Augen, weil er vom heiligen Geiste erleuchtet war. Er wandte sich auch zu Maria und sagte ihr: „Dieser dein Sohn ist gesetzt zum Falle und zur Auferstehung vieler in Israel und zum Zeichen, dem widersprochen wird. Dir selbst wird ein Schwerdt des Schmerzes deine Seele durchdringen.“

Es war damals zu Jerusalem eine recht fromme Prophetin, Anna mit Namen, die Tochter Phanuels, aus dem Stamme Asser. Diese war wohl betagt und hatte sieben Jahre mit ihrem Manne gelebt; nun aber

war sie eine Wittwe von vier und achtzig Jahren. Sie war immer im Tempel, und diente Gott eifrigst mit Fasten und Beten Tag und Nacht. Diese kam in derselben Stunde, als Jesus im Tempel geopfert wurde. Sie lobte den Herrn mit frohem Gemüthe von ganzem Herzen, und redete von ihm zu allen, die auf die Erlösung Israels warteten. — Nachdem aber die Eltern Jesu alles nach dem Gesetze des Herrn vollbracht hatten, kehrten sie wieder von Jerusalem zurück.

Die zwei bejahrten frommen Menschen, Simeon und Anna, geben mir die Veranlassung, heute in einer kurzen Ermahnung vorzüglich an die bejahrten Christen zu reden, und sie zu belehren, wie sie nach dem Beispiele des gerechten Simeon und der frommen Anna den Heiland suchen sollen, und nachdem sie ihn gefunden haben, mit Simeon dem Tode getrost entgegen sehen mögen. Diese Ermahnung ist aber von der größten Wichtigkeit; denn sie betrifft unser ewiges Seelenheil, darum bitte ich, liebe Christen! nehmet das zu Herzen, was ich euch jetzt

vortragen werde. Ich fange an in den heiligsten Namen Jesus und Maria.

Das ergraute Alter muß vor allen Dingen den Heiland suchen. Wer im Stande der Gnade ist, der hat den Heiland gefunden; wer aber in einer Todsünde lebet, der bleibt so lange von ihm entfernt, so lange er sich nicht bekehret und Buße wirket. Aber auch die Gerechten tragen ihre Unschuld in einem sehr gebrechlichen Gefäße, und es kann leicht eine unglückliche Stunde kommen, wo sie anstoßen, fallen und ihre Unschuld verlieren. — Da nun aber der bejahrte Mensch während seiner langen Lebenszeit vielen Gefahren ausgesetzt war, so muß sich doch endlich eine heilsame Furcht in ihm regen, er könne Jesum durch seine Sünden verloren haben. Darum sollten betagte Christen ihren Heiland durch Buße, Beten und gute Werke eifrigst suchen, und alles thun, um ihn nie wieder zu verlieren. Hierüber schreibt der Apostel Paulus die schöne Lehre: Titus soll seine Gläubigen ermahnen, besonders die Alten, daß sie nüchtern, schamhaft, bescheiden, fest und standhaft im Glauben seyn mögen. Daß

eben so die bejahrten Frauen heiligen Anstandes seyen, nicht lästern, sondern gutes Beispiel geben sollen.“ — Jedoch nur jene haben diese Tugenden, welche entweder gerecht sind, oder die schon wirklich den Weg der Buße angetreten haben. — Die Leidenschaften mindern sich zwar mit den Jahren, aber sie bleiben auch noch in dem höchsten Alter Leidenschaften, welche nur durch Nüchternheit, durch Glaube, Liebe und Geduld, kurz durch die Buße müssen besiegt werden. Sowohl das Alter, wie die Jugend müssen überzeugt seyn, daß kein Mensch wissen kann, ob er der Liebe oder des Hasses würdig ist; und deshalb müssen wir unser Heil mit Zittern wirken. David, obschon in hohem Alter, weinte ganze Nächte hindurch über seine Sünden; und obschon ihm von dem Herrn Gnade versprochen war, so flehte er doch immer zu Gott, daß er ihm seine Jugendsünden verzeihen möge.

Betrachtet nur auch den gerechten alten Simeon, wie eifrig er den Tempel besuchte, um den Herrn des Himmels und der Erde allda anzubeten. Und eben da in dem Tempel hat er auch den Heiland wirklich gefunden,

und hat ihn sogar in seinen Armen gehalten und geliebkoset.

Sehet auch die bejahrte, fromme Anna, diese vier und achtzigjährige Wittwe, die ihre meiste Zeit im Tempel zubrachte; sehet, wie sie ihren Leib mit Fasten ausmergelte. Die Gebrechlichkeiten, welche das hohe Alter mit sich bringt, sagen uns schon selbst, daß es Tage zur Buße sind. In diesen erkennet man mit Beschämung die jugendlichen Thorheiten; man sieht die Abscheulichkeit der Laster, die man begangen hat; man sieht die schändliche Untreue gegen Gott, und man erkennet die Bosheiten, die man früher nur jugendlichen Leichtsinn nannte, und die man ohne Zahl begangen hat. Das höhere Alter läßt uns einsehen, wie gröblich wir uns gegen Gott verfehlt haben, und erinnert uns an den Tod. Auch alle Verstorbenen rufen gleichsam den Bejahrten zu, wenn sie bei ihren Gräbern vorüber gehen: Denket an den Tod; denn bald werdet auch ihr bei uns in der Ewigkeit seyn. Thut Buße; denn das Gericht Gottes nahet, wo ihr erscheinen müsset.

Ja, der ganze Leib des Alten wird zur

Buße umgestaltet; das Haupt zittert, die Augen werden trübe, die Füße tragen ihre Bürde wankend und die Arme verlieren ihre Kraft, kurz der zuvor aufrecht einhergehende Mensch beugt sich zur Erde. — Wir wissen, meine Christen! daß durch die Erbsünde der Tod in die Welt gekommen ist, und daß auch unsere Körperleiden oft Strafe unserer Sünden sind. Und wären wir auch von schweren Sünden frei, so lasten doch so viele kleinere Vergehungen auf unserer Seele, die doch alle eine Genugthuung fordern, so daß wir nie wissen können, ob wir des Hasses oder der Liebe Gottes würdig sind. Das einzige und sicherste Mittel, die Liebe Gottes zu erlangen, ist die Buße. Durch Bußwerke wird der beleidigte Gott versöhnet und wir begnadiget.

Doch, seyd getröstet, ihr bejahrten Christen! traget eure Altersschwäche, Gebrechen und Widerwärtigkeiten mit Geduld und aus Liebe zu Gott, dann seyd ihr tägliche Büßer. Euer abgelebter Körper wird euch Bußmittel an die Hand geben, die, wenn ihr sie gebrauchet, gar heilsam sind. Zum Beispiel:

Leidet ihr Magen-Beschwerde, so denket, daß ihr ihn öfter mit Uebermaß angefüllt habt. Fällt es euch schwer, zu sprechen, so bereuet die vielen sündhaften Reden, die euer Mund ausgestoßen hat. Sind eure Ohren taub, so bereuet, was ihr sündhaftes mit Lust angehört habt. Wollen eure Augen erblinden, so bereuet und büßet, wie David, jene unzähligen Blicke, wodurch ihr gesündiget habt. Und so, auf diese Weise gebrauchet nun eure Sinne, die ihr früher so schändlich mißbraucht habet.

Ueberdies hat das Alter auch von außen manches Unangenehme zu ertragen, man verachtet, man verspottet es; und wenn dies auch nicht wirklich geschieht, so hält sich doch mancher alter Hausvater, manche bejahrte Hausmutter für verachtet, und macht sich dadurch oft unnöthigen Kummer.

Ihr aber, ihr jungen Christen! ihr wisset aus eurem Katechismus, daß man das Alter, die ergrauten Menschen, in Ehren halten muß; sie verspotten, oder ihnen Kummer verursachen, das wäre gottlos und verdiente Strafe. — Nehmet ein Beispiel an Maria,

der göttlichen Mutter, und sehet, wie sie das graue Alter nach dem Befehle Gottes ehrte. Sie gab dem alten Simeon ihr göttliches Kind in seine Arme, sie hörte seine Rede mit Ehrfurcht an und schloß jedes Wort tief in ihr Herz ein. — Lernet also ihr Spötter und Verächter der alten Leute, lernet von der göttlichen Mutter das hohe Alter ehren.

Und ihr, meine Christen! die ihr in der Liebe Gottes und eurer Nebenmenschen alt geworden seyd, höret zu eurem Troste den heiligen Apostel Paulus; er sagt in einem Sendschreiben an Timotheus: „Ich werde bereits geopfert, und die Zeit meines Hinscheidens ist nahe. Ich habe gekämpfet, meinen Lauf vollendet und den Glauben bewahrt. Ich erwarte nun die Krone, welche der Herr, der gerechte Richter mir bereitet hat.“ — Warum aber nennet Paulus in Betracht seines Elendes sein Leben einen guten Kampf und einen Lauf nach dem ausgesteckten Ziele? Weil er nämlich auch in seinem hohen Alter dem Gesetze treu blieb, und seinen Glauben bewahrt hat. Er wußte,

daß nicht jener den Preis erhält, welcher gut anfängt, sondern der gut vollendet.

Hierin haben wir auch ein schönes Beispiel an dem alten Simeon im Tempel. Je älter er ward, desto mehr nahm er in den Tugendwerken zu. Den Tempel besuchen, dem Nächsten in der Noth hilfreich beistehen oder guten Rath geben, ihn zur Tugend ermahnen, das waren seine Hauptgeschäfte. Die heilige Schrift sagt: Simeon war gerecht und gottesfürchtig. — Eben so verhielt sich auch die betagte Anna; sie erbaute den Nächsten durch ihren Eifer im Gebete, sie diente ihm durch ihren prophetischen Geist, und sprach von dem Messias zu allen, welche auf die Erlösung Israels warteten.

Ja, meine Christen! beten, die Nothleidenden unterstützen, die Kranken besuchen, die Jugend zu guten Werken, zum Christenthum ermahnen, ihr zum guten Beispiel dienen, die Weltsorgen, so viel die Umstände es erlauben, hintansetzen, dagegen die ewigen Güter in Erwägung ziehen, das sind Hauptgeschäfte des hohen Alters, mit denen es den verlornen Heiland suchet und ihn auch findet.

Der weise Sirach sagt in der heiligen Schrift: „Einen thörichten Alten haßt meine Seele, und sein Leben ist mir zur Last." Denket nur aber auch, wann ist der bejahrte Mensch thörichter, als da, wo er in seinen letzten Tagen das Gute unterläßt und um Welthändel, um nichtige Dinge bekümmert ist. Darum bitte und ermahne ich euch, ihr Bejahrten! denket an euern nahen Tod. Benützet die kurze Zeit, die euch noch vergönnt ist. Betet und verrichtet gute Werke; Maria, die göttliche Mutter, wird euch dann, wie dem alten Simeon, ihr heiligstes Kind in eure Arme legen; und wenn ihr gleichwohl den Heiland nicht mit leiblichen Augen sehet, wie Simeon, so werdet ihr doch seine tröstliche Gegenwart empfinden. Wenn ihr dann endlich durch Beten und gute Werke Jesus gefunden habt, dann sehet getrost dem Tode entgegen, der euch hinführt zu dem, der im Tempel geopfert wurde.

Ich sage abermal, ihr Bejahrten! vertrauet auf Gott und seyd nicht kleinmüthig; denn die heilige Schrift sagt ausdrücklich, daß hohes Alter als Belohnung der Frömmigkeit

angesehen werden solle. So heißt es auch bei David im zehnten Psalm: „Ich will den Frommen segnen mit langem Leben. Ihr wisset aber auch, daß ein graues Haupt nur dann geehrt wird, wenn es auf dem Wege der Tugend grau geworden ist. Gehet also einmal im Geiste in eure vergangene Lebenszeit zurück, und untersuchet, ob ihr unter Tugend und Frömmigkeit grau geworden seyd? Gehet die lange Reihe eurer Jahre durch, aber im Angesichte Gottes, der die Vergangenheit, wie die Gegenwart sieht, der eure Gedanken wäget und richtet. — Werden bei dieser Prüfung eure grauen Haare nicht vielmehr eure Ankläger, als eure Ehrenzeichen seyn?

Ach Sünder! du bist hoch in Jahren, und hast vielleicht noch kaum daran gedacht, daß dein hohes Alter eine große Gnade von Oben ist, und daß Gott dir diese lange Lebenszeit geschenkt hat, damit du dich zu einem glückseligen Tode vorbereiten mögest. Sage selbst, hätte Gott mehr für dich thun können? — Denke nach, wo sind jene jungen Leute, die du kanntest, die du ihrer blühenden Ge-

sundheit wegen oft bewundert, vielleicht beneidet hast? Sind sie nicht meistens in der Ewigkeit? — Je nun, so ist es doch ganz natürlich, daß auch du endlich den Weg in die Ewigkeit wirst gehen müssen. Mißbrauche also die Langmuth Gottes nicht, kehre um von deinem Sündenwege; denn der heutige Tag kann dein letzter Lebenstag seyn. Du weißt doch aus dem Evangelium, daß Jesus an jenem Feigenbaum keine Früchte fand und darum befahl, den Baum umzuhauen. Was denkst du, daß mit dir geschehen werde, da Gott in einer Reihe von Jahren keine andere Früchte an dir fand, als deine Gewohnheitssünden? Ach, jener Feigenbaum ist ein schreckhaftes Bild von dem, was mit dir geschehen wird.

O, wie ganz anders beträgt sich der Gerechte, der tugendhafte Christ; obgleich er ein hohes Alter erreicht hat, so fürchtet er doch den Tod nicht. Er weiß, daß sein Erlöser lebt, den er liebt, nach dem er sich sehnet; darum sieht er seinem Hinscheiden froh entgegen. Er kennt die Gefahren der Welt,

und wünschet aufgelöst und bei Gott zu seyn. Saget nur selbst, ihr ehrwürdigen Alten, die ihr ein halbes Jahrhundert und auch noch länger auf dem stürmenden Meere der Welt umhergeirrt seyd, was habt ihr auf dieser langen Schiffahrt wahrgenommen? Gewiß nichts als Wellen, welche euch zu verschlingen droheten; gefährliche Klippen, die euern Lauf hinderten; Stürme, die euch mit sich fortrissen. Dies erkannte auch der heilige Chrysostomus; denn er sagt: Die Jugend gleichet einem tobenden Meere, welches von gefährlichen Wellen und Stürmen voll ist. — Ja, so ergeht es uns wirklich; denn kaum haben wir durch Buße den heitern Himmel erblickt, so stürmen schon wieder neue Wogen der Anfechtungen auf uns los. Wir haben mit unzähligen Begierlichkeiten zu kämpfen. Bald ist es der Neid, bald die Rachsucht, bald die Trägheit, bald die Unkeuschheit; und oft fallen alle diese Uebel mit einmal uns an. Das habt ihr Bejahrten doch gewiß alle erfahren, und ihr seyd unter dergleichen Kämpfen alt und grau geworden; und dennoch wollet ihr auf diesem stürmenden Meere noch verweilen?

Ja, ihr fürchtet euch sogar, in die ewige Ruhe einzugehen?

O, wie ganz anders dachte der fromme Greis Simeon, er hatte keinen andern Wunsch, als nur den Welterlöser in diesem Leben noch zu sehen. Dieser Gedanke versüßte ihm die Bitterkeiten, die er der Tugend wegen verkosten mußte. Aber kaum hatte er den Weltheiland gesehen, kaum hielt er das heiligste Kind in seinen Armen, so rief er laut zu Gott: „Nun laß, o Herr! deinen Diener im Frieden fahren.“

So wie Simeon sollte jeder Christ sich zur Abfahrt bereit halten, dann ist das Sterben ein sanftes Einschlafen, ein stilles Hinüberwallen zum Vater der Erbarmung, welcher den reumüthigen Sünder gnädig aufnimmt. Wo ist bei diesem Sterben etwas Schreckhaftes, und können wir uns ein größeres Glück wünschen, als bei Gott zu seyn? — Ihr alle, meine Christen, seyd ja durch die heilige Taufe in Jesu wieder geboren worden, und ihr habt ihn öfter mit den Augen des Glaubens unter den Brodesgestalten gesehen; ja er selbst ist euch vielmal zu einer

Speise geworden, was soll euch nach diesen Gnadenbezeigungen noch abhalten, dem Tode freudig entgegen zu sehen? Gewiß nichts, wenn ihr Jesum wahrhaft liebet und die Sünde hasset. Nur der fleischlich gesinnte Mensch, der noch mit grauem Haupte sich der Welt mehr, als seinem Erlöser hingibt, nur dieser kann dem Tod mit Schrecken entgegen sehen.

Ihr aber, die ihr eurem Glauben getreu, Gott jederzeit geliebt und eure Pflichten nach euern Kräften erfüllt habt, euch darf es nicht reuen, gelebt zu haben; auch braucht ihr den Tod nicht zu fürchten; denn wer in der Freundschaft mit Gott stirbt, ist in dem Augenblick, wo er die Augen schließt, im höchsten Grade glücklich, und stirbt ewig nie wieder. Darum, ihr Bejahrten, seyd nicht kleinmüthig bei dem Gedanken an den Tod, freuet euch vielmehr, und sehet euern Sterbetag als den Erlösungstag eurer Seele an. Ihr werdet von den irdischen Banden befreiet, und gehet aus dem Aufenthalte der Sorgen und des Jammers in die ewigen Freuden des Himmels ein. — Nicht einmal, sondern

tausendmal hat euch Gott gerufen, daß ihr euch zur Abreise bereit halten sollet, und auch jetzt noch ruft er euch und uns allen zu: „Bekehret euch zu mir, und ich will euch selig machen!"

O, was thaten doch die frommen Alten in den ersten Zeiten? Sie starben täglich, und der ankommende Tod war die Erfüllung ihrer Hoffnung. Viele machten sich selbst ihr Grab, welches sie öfters besuchten, und sich dabei zum Troste sagten: Hier werde ich im Frieden ruhen. Ihren Todensarg bewahrten sie in ihrem Schlafgemach, und bei diesem stellten sie öfter Betrachtungen an, und bereiteten sich vor zur Abreise in die Ewigkeit. Sie lebten in der Welt nur gezwungen, und blos der Wunsch, für Gott leiden zu können, machte ihnen ihre lange Lebenszeit erträglich.

O ihr betagten Väter und] Mütter! haltet nur fest an eurem Glauben, so werdet ihr bei Annäherung des Todes, wenn ihr betend euern Blick zum Himmel erhebet, euch freuen, daß ihr euer Kreuz so weit getragen, unter Fallen und Aufstehen, unter Thränen und Seufzen bis zur Himmelsthüre getragen

habt. Ihr werdet getrost zu Gott rufen: Vater, es ist vollbracht; o nimm meine Seele gnädig auf!

Dergleichen Vorstellungen erwecket öfter in eurem Gemüthe, sie werden euch beruhigen und die Todesfurcht verscheuchen. Ihr wisset ja, daß im Tode aller Erdenjammer endet, und daß dem frommen, treuen Kämpfer ein übergroßer Lohn versprochen ist. Der Tod führt euch aus dem Orte der Verbannung in das geliebte Vaterland; ihr kommt zu Jesus, eurem Erlöser, der euch aufnimmt und zu Miterben seines Himmels macht.

Ach, liebe Christen! möchten meine angeführten Trostgründe euch gegen die unmässige Todesfurcht beruhiget haben; aber ich weiß, ihr fürchtet noch vielmehr das Gericht, welches euch nach dem Tode erwartet, darum ermahne ich euch abermal zur Buße. Suchet das versäumte Gute noch nachzuholen, so viel ihr vermöget. Habt ihr das gethan, habt ihr durch Bußwerke eure Schuld nach Möglichkeit in Vereinigung mit den Verdiensten Jesu Christi bezahlt, so könnet ihr ohne Furcht einen barmherzigen Richter erwarten

und ein gnädiges Urtheil hoffen; denn Gott will nicht den Tod des Sünders, sondern daß er sich bekehre und lebe. Die Hoffnung soll zwar in dem Leben eines Christen allezeit von der Furcht begleitet werden, in dem Tode aber soll ihn, wenn er das heilige Bußsakrament empfangen hat, nur allein die Hoffnung begleiten und vollkommen beruhigen. Der heilige Hilarion, als er seinem Ende nahe war, rief sich selbst zu und sagte: „Fahre aus, meine Seele! was fürchtest du dich? Du hast schon siebenzig Jahre Christo gedienet, und du solltest noch den Tod fürchten?“ So starb er, und seine Seele wurde in den Himmel aufgenommen.

Lebet fromm, meine Christen! wie der gerechte Simeon, dann könnet ihr, wie er, dem Tode getrost entgegen sehen, könnet verlangen, aufgelöst zu werden, um bei Gott zu seyn. — Wenn ihr auf diese Weise zum Hinscheiden vorbereitet seyd, dann habt ihr auch den besondern Schutz Mariä zu hoffen; auch sie starb in einem hohen Alter. Unter ihrem Schutze könnet ihr mit Zuversicht zu Gott rufen: Jetzt Herr! laß deinen Diener im

Frieden hinscheiden. Das Evangelium sagt: „Simeon nahm das Kind auf seine Arme." Thue Buße, mein Christ! wandle in Gottseligkeit, denke an Jesum, diene ihm, so ist Jesus so nahe bei dir, als ob du ihn auf deinen Armen hieltest. Wenn du die heiligen Sakramente öfter empfängst, dich in wahrer Gottseligkeit recht übest, eifrig betest, den Armen nach deinen Kräften beistehest, so sey versichert, du trägst Jesum auf deinen Händen.

Und nun zum Schlusse meiner Ermahnung wiederhole ich abermal die Worte des heutigen Evangeliums: „Als Simeon das heilige Kind in seinen Armen hielt, sagte er: Nun Herr! lässest du deinen Diener nach deinem Worte im Frieden fahren; denn meine Augen haben den Heiland gesehen." — Christen! wir sind hier nicht daheim, wir müssen fort in eine andere Welt. Denket an die Ewigkeit, haltet euch bereit; denn ihr wisset nicht, wann der Herr kömmt. Wollet ihr einst im Frieden fahren, so müsset ihr des Herrn Diener seyn; wer der Welt, dem Satan

dienet, der ist nicht im Frieden, denn die Gottlosen haben keinen Frieden, sie werden auch den Heiland nie sehen. Wer dort den Heiland sehen will, muß ihn schon hier im Glauben schauen, ihn lieben und anbeten. — Durch die Darstellung Jesu im Tempel, müssen wir uns an unsere Darstellung erinnern, wovon Paulus sehr nachdrücklich redet, da er sagt: „Wir werden alle vor dem Richterstuhle Christi dargestellt werden.“ Ach, wie werdet ihr Sünder vor dem Gerichte Gottes bestehen, wenn ihr ohne Buße in euern Sünden vor ihm erscheinet. O, ihr Unbekehrten! bekehret euch; stellet euch hier schon Jesu eurem Richter vor durch wahre Buße, ehe ihr ihm dort als unbußfertige Sünder vorgestellt werdet. Maria, die heilige Mutter Gottes, wolle uns alle die Gnade eines glückseligen Todes erbitten bei Jesus Christus, ihrem göttlichen Sohne, den sie im Tempel geopfert hat. Amen.

Siebente Rede.

Am Feste der Himmelfahrt Mariä.

Von der Liebe der Kinder zu ihren Eltern.

Maria hat den besten Theil erwählet, der soll ihr nicht genommen werden. Luc. 10, 42.

Unsere heilige Kirche feiert heute zur Ehre Mariä, der allerseligsten Jungfrau, ein zweifaches Fest, nämlich ihren seligen Tod und ihre glorreiche Aufnahme in den Himmel. Wir, meine Christen! wollen heute bei dem einen, bei ihrer Auffahrt in den Himmel stehen bleiben, wollen die unaussprechliche Glückseligkeit betrachten, womit der Sohn Gottes die Tugenden seiner lieben Mutter belohnet hat. Die triumphirende Aufnahme Mariä in den Himmel, die wir heute feiern, ist aber eine neue Verherrlichung ihres göttlichen Sohnes. Nicht nur ist er triumphirend in den Himmel aufgefahren, sondern er hat auch seine Mutter glorreichst zu sich in den Himmel aufgenommen, damit auch sie sey,

wo er ist. Darum zählt man den heutigen Festtag, an dem sich Jesus in seiner heiligsten Mutter aufs neue, wie an seinem Himmelfahrtstage verherrlichte, zu den höchsten Festtagen des Jahres. O, und wie lehrreich ist der heutige hohe Festtag! wie mächtig treibt er uns an, für das Eine Nothwendige zu sorgen, nämlich für das Heil unserer Seele; damit auch wir einstens nach unserm Tode in den Himmel aufgenommen werden.

Diese glorreiche Aufnahme der göttlichen Mutter, ihre Verherrlichung durch ihren göttlichen Sohn ist auch eine wichtige Lehre, wie wir Christen unsere Eltern lieben und ehren sollen. Der Sohn Gottes gibt uns heute ein Beispiel von kindlicher Liebe. Ich fühle mich dadurch veranlaßt, heute in einer Betrachtung vorzüglich die christlichen Söhne und Töchter zu unterrichten, wie sie nach dem Beispiele des göttlichen Sohnes, unsers Erlösers, ihre Eltern lieben und ehren sollen. Auch selbst, wenn die Eltern gestorben sind, sollen die Kinder für dieselben beten, daß Gott sie zu sich in den Himmel aufnehmen wolle, wohin er auch seine göttliche Mutter aufgenommen

hat. Meine Ermahnung ergeht also an euch, ihr Söhne und Töchter, deren Eltern noch leben, wie auch an diejenigen, deren Eltern schon in der Ewigkeit sind. Gott gebe seinen Segen, daß meine Rede in euer Herz eindringe. Ich fange an in den heiligsten Namen Jesus und Maria.

Liebe Christen, Söhne und Töchter! ich weiß den heutigen Festtag nicht nachdrücklicher zu ehren, als wenn ich euch das Beispiel des Sohnes Gottes vorstelle, wie er die Verdienste seiner jungfräulichen Mutter durch ihre Aufnahme in den Himmel so herrlich belohnet hat. Hieraus könnet ihr erlernen, was ihr euern Eltern schuldig seyd. Es ist gewiß, und wir sehen es nur zu oft, daß es Kinder gibt, die es ganz außer Acht lassen, was sie ihren Eltern schuldig sind; die sogar die zärtliche Liebe ihrer Eltern mit Kaltsinn erwiedern, und ihre Bitten und Drohungen verspotten. Ja, es gibt undankbare Kinder, die, nachdem ihre Eltern um ihrer Versorgung willen ihr Vermögen hingaben, diesen guten Eltern jetzt mit nichts als Undank lohnen, und sie auf die schmerzlichste

Weise beleidigen. Diesen ungehorsamen und undankbaren Kindern sage ich, was Gott, der Herr, in seinen zehn Geboten sagt. In dem vierten befiehlt Gott ausdrücklich: Du sollst deinen Vater und deine Mutter ehren, auf daß du lange lebest auf Erden. Das heißt: Liebet eure Eltern, gehorsamet euern Eltern, und seyd ihre Stütze und ihr Trost; das befiehlt Gott, der Herr, das ist, was Kinder ihren Eltern schuldig sind. Liebet also eure Eltern, ihr Kinder, dies sagt euch die Stimme des Blutes, die Stimme der Vernunft und die Stimme der ganzen Natur; diesen Trieb empfindet der wilde Barbar eben so, wie der gebildete Mensch. Diesen Trieb hat die Natur sogar den Thieren eingeprägt; ein Mensch, also, der es vermag, die Liebe zu den Eltern zu unterdrücken, der ist ein Scheusal unter den Menschen, und ist verächtlicher, als die wildesten Thiere.

Ich sage es euch, ihr Kinder, befolget das Gebot Gottes, und liebet eure Eltern. Diese Liebe sey aber eine innerliche, eine zärtliche, eine standhafte Liebe. Vermöge die-

ser innerlichen Liebe gehören die ersten Regungen eures Herzens Gott an, dann aber gehört eure Liebe vorzüglich euren Eltern. Eure Eltern müssen euch so lieb und theuer seyn, daß ihr in frommem Gebete Gott für diese Eltern, für diesen Vater, für diese Mutter, als die schätzbarste Wohlthat danket. Ihr müsset öfter zu Gott rufen: Himmlischer Vater! ich danke dir, daß du mir so liebe und gute Eltern gegeben hast; ich liebe sie, o mein Gott, und ich liebe auch dich in ihnen. Ihr müsset aber auch euern Eltern die Dankgefühle eures Herzens zu erkennen geben. Vermöge dieser zärtlichen Liebe muß kein Umgang euch angenehmer, keine Gesellschaft lieber seyn, als die Gesellschaft eurer Eltern. Ihr müsset aber eure Eltern auch standhaft lieben, müsset sie unter allen Verhältnissen lieben; sie mögen in Armuth gerathen, sie mögen alt, krank und gebrechlich seyn, so müsset ihr sie doch beständig mit gleicher Liebe lieben.

Sehet, so, auf diese Art müssen Kinder ihre Eltern lieben. Nun frage ich aber, Ihr Söhne und ihr Töchter! ist die Liebe, die

ihr euern Eltern erzeiget, eine solche Liebe? — Ach, es gab vielleicht noch nie eine Zeit, wo die Eltern so vielfältig über die Unarten und Lieblosigkeit ihrer Kinder zu klagen hatten, als die unserige! — Oder ist wohl das eine zärtliche Liebe, wenn Kinder ihren Eltern, anstatt sie liebreich anzureden, gebieterisch und mit rauhem Ton begegnen? oder um sie noch mehr zu kränken, ein boshaftes Stillschweigen beobachten? Ist das eine wahrhafte Liebe, wenn Kinder zu eben der Zeit, da ihre Eltern in Noth und Armuth gerathen, und wo die Kinder sie trösten und möglichst unterstützen sollten, sich da ihrer Eltern nicht annehmen, sie schmachten und darben lassen? — Ach, ihr Kinder ohne Liebe! höret doch die Stimme der Natur, die euch zurufet, liebet eure Eltern! Höret aber auch die Stimme Gottes, die euch noch nachdrücklicher ermahnet, eure Eltern zu ehren; diese Schuldigkeit ist so wichtig, daß ihr euch derselben, ohne die Ehre Gottes zu verletzen, nicht entziehen könnet. Denn nachdem Gott in seinen zehn Geboten bestimmt hatte, was wir ihm, unserm Schöpfer schuldig sind, so

befahl er in seinem vierten Gebot, was die Kinder ihren Eltern schuldig sind. Er sagt: „Du sollst Vater und Mutter ehren.“ Darum schreibt der heilige Apostel Paulus an die Christen in Ephesus: „Ihr Kinder, seyd gehorsam euern Eltern, ehret Vater und Mutter; so lautet jenes Hauptgebot mit der Verheißung: damit es dir wohl gehe, und du lange lebest auf Erden.“

Dies also ist Gottes Befehl an alle Kinder, wessen Standes und Ranges sie immer seyn mögen; der Herr hat dies zu allen geredet, zu den Edlen, wie zu den Gemeinen, zu den Königen, wie zu den Bettlern; von allen, ohne Unterschied, fordert Gott Ehrerbiethigkeit gegen die Eltern. Und diese Ehrerbiethigkeit, sagt der weise Mann in der heiligen Schrift, muß in der That, in Worten und in der Geduld bestehen. Ihr müsset eure Eltern in der That ehren, indem ihr ohne ihren Rath nichts unternehmet. Ihr müsset in ihrem Tugendwandel ihnen nachfolgen; denn auf diese Weise ist ein Kind, wie der Geist Gottes sagt: „Die Ehre seiner

Eltern. Ihr müsset sie in Worten ehren; mit Ehrerbiethigkeit von ihnen reden, mit Sanftmuth, mit Bescheidenheit ihnen antworten. Ihr müsset sie ehren durch Geduld, da ihr ihre Ermahnungen willig annehmet, ihre etwaigen Launen mit Stillschweigen ertraget, und ihnen ihre Mühseligkeiten erleichtert. Sehet, das sind die Zeichen der Ehrfurcht, die ihr euern Eltern schuldig seyd.

Aber ach, es ist schrecklich, daß es so viele Kinder gibt, die sich gar kein Gewissen daraus machen, von ihren Eltern auf die niedrigste und schimpflichste Weise zu reden; die ihre üblen Launen und Schwachheiten allenthalben erzählen, und sie zum Gespötte und Gelächter machen. Was soll man erst von jenen boshaften Kindern sagen, die ihre Eltern öffentlich mit Schimpfworten beleidigen; und kann man ohne Schauder daran denken, daß Kinder ihre Hände wider ihre Eltern aufheben? Ach, das ist eine Handlung, ein Verbrechen, an das man nur mit Entsetzen denken kann. — Ich sage euch, ihr Kinder, ihr seyd euern Eltern Gehorsam schuldig, vermöge der Gewalt, welche Eltern von

Gott über ihre Kinder haben. Ihr seyd schuldig, ihnen zu gehorchen, vermög der schrecklichen Drohungen, welche wir in der heiligen Schrift bei Moses lesen, dort sagt Gott zu dem israelitischen Volke: „So jemand einen widerspenstigen Sohn hat, der es nicht hören will, was ihm sein Vater und seine Mutter befehlen, so soll man ihn steinigen, man soll ihn zum Stadtthor hinausjagen, und er soll des Todes sterben."

Hört ihr es, ihr Kinder! ihr, die ihr den Befehlen eurer Eltern nicht gehorchet? Gott gab durch Moses den Eltern das Recht, euch dem Volke zu überliefern, weil ihr nicht würdig seyd, daß ihr lebet; darum soll man euch aus der Welt hinausschaffen. — Wisset aber auch, obschon das neue Gesetz, das Gesetz der Gnade jetzt gütiger mit euch Undankbaren verfährt, so ist euer Verbrechen doch eben so schändlich, als auch früher. Aber je mehr euch Gott hier schonet, desto schrecklicher wird einstens eure Strafe in der Ewigkeit seyn. Lasset euch das zur Lehre, ja zur Warnung dienen, damit ihr der ewigen Strafe

entgehet. Liebet eure Eltern, stehet ihnen bei, wenn sie eurer Unterstützung bedürftig sind; denn das seyd ihr ihnen schuldig für das viele Gute, was ihr von euern Eltern empfangen habt. — Höret nur hierüber den heiligen Augustin, er sagt: Ihr Kinder! gehet nur einmal in eure Lebenstage zurück, bis an die ersten Augenblicke eures Daseyns auf Erden. Ach, was hat insonderheit eure gute Mutter an euch gethan, wie viele schlaflose Nächte, wie viele kummervolle Tage hat sie euretwegen ertragen! Wie vielen schmerzlichen Zufällen hat sie sich selbst wegen euch ausgesetzt, um euch zu pflegen! Wie viel Schrecken erlitt sie bei euern Krankheiten, und wie viel Thränen hat sie um euch vergossen, bei Gefahren, die euer Leben bedroheten! Und war die Liebe eures Vaters vielleicht weniger zärtlich? Hat auch ein Vater die Mühseligkeiten nicht, wie sie eine Mutter ertragen muß, so hatte er doch Sorge und Kummer, euch zu ernähren und zu kleiden. Wie bemühen sich Eltern, ihre Kinder anständig unterzubringen und zu versorgen? — Sehet! das thun eure Eltern, oder haben es gethan. Höret nun

auch, was hierüber der Geist Gottes durch den weisen Mann spricht. Er sagt: „Vergiß das Seufzen deiner Mutter nicht; erweise deinen Eltern die Hilfe, die sie dir erzeigt haben.“ Ihr Kinder seyd also verpflichtet, daß ihr das, was eure Eltern an euch gethan haben, ihnen auf alle Weise erwiedert; daß ihr sie pfleget und tröstet, wenn sie krank oder arm sind, und daß ihr sie liebevoll aufnehmet, wenn sie verlassen sind.

Ihr Kinder! ihr seyd auch verpflichtet, wenn eure Eltern gestorben sind, daß ihr ihnen ihre Mühe und Sorgen durch euer frommes Gebet belohnet, und daß ihr dies euern eigenen Kindern zur Nachahmung einpräget, damit sie auch einstens nach eurem Tode für euch beten.

Ihr aber, ihr armen Eltern! die ihr der Gnade eurer Kinder überlassen seyd, ach wie sehr seyd ihr zu beklagen. Gibt es auch zuweilen eine dankbare Tochter, einen erkenntlichen Sohn, in dessen Hause alte Eltern ihre Tage mit Freude zubringen, so ist das doch ein seltener Fall. Ich beklage also euch, ihr

Eltern, die ihr von euern Kindern euern Unterhalt empfanget; eure frohen Tage sind vorüber, ihr habt nur Vorwürfe zu erwarten, die euch um so tiefer schmerzen, weil sie von Kindern kommen, die ihr mit so vielem Kummer und so großer Sorge erzogen habt. — Oder sage ich etwas, was nicht schon vielen geschehen ist, und auch immer noch geschieht? — Wie viele Kinder findet man denn, die, obschon sie versorgt und gut untergebracht sind, ihre verlassenen Eltern zu sich nehmen, ihnen Wohnung anbieten? Ach, gar wenige; aber viele solche findet man, die es gleichgültig ansehen, wenn ihre Eltern sich unter fremden Menschen Wohlthäter aufsuchen, und einige Unterstützung erbetteln.

Bedenket doch, liebe Christen! ist es denn nicht eine in den Himmel schreiende Sünde, wenn Kinder bei der Noth ihrer Eltern gefühllos sind? Und wie oft ereignet sich der Fall, daß Eltern, wenn sie ein hohes Alter erreicht haben, ihre Güter und Hausgeschäfte ihren Kindern übergeben, sich aber etwas bestimmen, was die Kinder ihnen zu Zeiten abreichen sollen, um ihren Lebensun-

terhalt damit zu bestreiten. Aber wie selten erreichen diese guten Eltern ihren Zweck! Ihre eigenen Kinder bringen sie um die Ruhe, die sie am Abende ihres Lebens zu genießen hofften. — Wollte Gott, es wäre nicht so! aber leider gibt es solcher unglücklichen Eltern gar viele, die es unter Thränen beklagen, daß sie sich ihren Kindern hingegeben haben.

Dies geschieht dadurch, weil die Kinder ihren Eltern das, was sie sich bei der Uebergabe ihrer Hauswirthschaft zu ihrem Lebensunterhalt ausbedungen haben, nicht abgeben, weshalb die Eltern den bittersten Mangel leiden. — Man frage nur solche bejahrte Eltern, die von dem leben müssen, was die Kinder ihnen geben, und man wird staunen, daß solcher Undank bei Kindern nur möglich ist. — Die guten Eltern haben durch ihren Fleiß fünf, sechs und mehrere Kinder ernährt, gekleidet und versorgt; nun aber mögen die sechs Kinder zusammen nicht ihren alten Vater oder ihre arme Mutter ernähren. — O wie muß das Herz solcher Eltern bei dem Undank ihrer Kinder bluten!

Ach, Kinder! die ihr solchen Undank zu

begehen im Stande seyd, welch' ein barbarisches Herz müßt ihr in euch haben! Seyd aber versichert, die Strafe bleibt euch nicht aus; trifft sie euch nicht in diesem Leben, so wird euer Loos in der Ewigkeit um so schrecklicher seyn.

Da dieser Undank, diese Sünde, von den Kindern so häufig begangen wird, so ermahne ich euch, ihr Eltern, befolget den Rath des heiligen Geistes. Dieser sagt im Buche der Weisheit im 33. Kapitel: „Gib deinem Sohne keine Gewalt über dich, so lange du lebest. Gib dein Gut keinem andern, damit es dich nicht etwa reue, und du darum bitten müssest. Es ist besser, daß deine Kinder dich bitten, als daß du deinen Kindern in die Hände sehen müssest. — Indessen, wie weit geht nicht die Liebe der Eltern! sie lassen sich bewegen, sie entblößen sich, und geben ihren Kindern dasjenige, wofür sie nachher mit Undank behandelt werden.

Ach, ihr Söhne und Töchter! zu eurer Warnung muß ich euch im Namen Gottes Segen oder Fluch verkünden. — Segen wird

euch begleiten, wenn ihr euern Eltern jene Liebe, jenen Gehorsam und Beistand erweiset, den Gott, den die Religion und Vernunft von euch fordern. Aber Fluch wird euch vorangehen; Fluch wird euch in die Ewigkeit nachfolgen, wenn ihr euern Eltern undankbar seyd, und ihnen Thränen auspresset. — Ich will jedoch an eurer Besserung nicht verzweifeln; denn ich hoffe, ihr werdet so viel Religion besitzen, daß ihr den Segen zu erhalten wünschet.

Nun so höret, was Gott, der Herr, euch selbst sagt: „Ehre deinen Vater, und du wirst leben auf Erden, und wirst leben in der Zahl der Auserwählten Gottes. Dies ist eine Wahrheit, die an euch, ihr tugendhaften, eure Eltern liebenden Kinder, in Erfüllung gehen wird. Leset nur die heilige Schrift, wie belohnte der Herr den Isak, Abrahams folgsamen Sohn. Willig und gehorsam folgte er seinem Vater zum Opferplatze, wo er selbst geschlachtet werden soll. Dem Herrn war es aber genug, die Folgsamkeit des Jünglings zu sehen, er hielt den Schwertstreich des Vaters auf, und be-

lohnte die kindliche Liebe Isaks dadurch, daß er ihn zum Stammvater von ganz Israel machte. Eine gleiche Liebe lesen wir in der heiligen Schrift von dem dankbaren Tobias. — Er sieht die Noth seiner betagten Eltern; gerührt von dem Schicksal seines blinden Vaters, eilte er in das Land der Meder, um für seine armen Eltern einige Unterstützung zu holen. Gottes Segen folgte ihm nach, Gottes Engel begleitete ihn, und er kehrte mit Reichthum und Ehre zurück.

Jedoch, ihr christlichen Söhne und Töchter, die ihr eure Eltern liebet und ehret, Segen, nicht Fluch wird euch durchs Leben begleiten, und ihr werdet auch einstens in jenes selige Land eingehen, wo man Gott von Angesicht zu Angesicht sieht; das hat euch der Herr verheißen. Ihr aber, ihr Hartherzigen, die ihr in der Undankbarkeit gegen eure Eltern verharret, höret den Fluch, den Gott über euch ausgesprochen hat. Fluch über euch und eure Nachkommen! Fluch über euer Leben und über eure Seele. Ihr habt schon gleich ein Beispiel am verlornen Sohn. Seinem Undank gegen seinen Vater folgte der

Fluch; es währte nicht lange, so mußte er seine Nahrung bei den Schweinen suchen. — Ach, zittert, ihr ungehorsamen Kinder, und höret den Fluch über euer Leben; die heilige Schrift sagt: „Der Gottlose wird umkommen, ehe noch seine Tage erfüllt sind.“ An Absolon haben wir ein schreckliches Beispiel. Als er seinen Vater verfolgte, und ihn vom Throne stieß, blieb er mit seinen Haaren an einem Baume hängen, und endete so sein Leben. Ein gegen seine Eltern ungehorsames Kind, sagt die heilige Schrift, hat den Fluch angelegt, wie ein Kleid; dieser Fluch ist eingedrungen in seine Eingeweide, in seine Gebeine.

Ach, ihr Söhne und Töchter! zittert ihr nicht bei Anhörung dieser Flüche? treiben sie euch nicht an zum Gehorsam gegen eure Eltern? glaubt nur, diese Flüche werden gewiß an euch in Erfüllung gehen. Ich bitte also, ihr Kinder! um eurer Seligkeit willen bitte ich euch, suchet doch Gottes Strafgericht von euch abzuwenden. O werfet euch heute noch euern Eltern zu Füssen, umfasset ihre Hände, küsset sie unter dankbaren Thränen,

und saget, wie ehemals Jakob zu dem Engel: Ich lasse dich nicht, bis du mich segnest. Verdoppelt von nun an eure Liebe, dann wünsche ich euch den Trost und die Freude, daß eure bejahrten Eltern den Rest ihrer Tage in euern Armen beschließen. — Ihr aber, deren Eltern schon im Grabe ruhen, vergesset auch ihr eures Dankes nicht. Ehret ihr Andenken durch einen tugendhaften Wandel, und zeiget, daß ihr Kinder frommer und tugendhafter Eltern seyd.

Wenden wir uns nun wieder zu der glorreichen Gottesmutter, die, wie das heutige Evangelium sagt, den besten Theil erwählet hat, der von ihr nicht wird genommen werden. Lernen wir von Maria, wie wir das eine Nothwendige, nämlich das Heil unserer Seele besorgen müssen. Wir haben nichts Kostbareres, als unsere Seele. Unsere Seele ist von Gott nach seinem Ebenbilde erschaffen, sie ist durch den unendlich hohen Werth des Blutes Jesu Christi erkauft, vom heiligen Geiste geheiliget, und zu seinem lebendigen Tempel eingeweihet; und wir sollten nicht für ihr ewiges Heil sorgen? Unsere Seele

lebt ewig, entweder wird sie ohne Ende glückselig, oder ohne Ende unglückselig werden und wir sollten nicht für ihre ewige Glückseligkeit besorgt seyn? An dem ewigen Heile unserer Seele muß uns alles gelegen seyn; wir können aber dafür nur sorgen, so lange wir hier leben, nach unserm Tode können wir das Versäumte nicht nachholen; wir können den gemachten Fehler dann nicht mehr verbessern; denn mit dem Tode wird die Zeit der Vorbereitung geschlossen, und nach dem Tode folget das Gericht, die Vergeltung alles Guten, und die Bestrafung alles Bösen. Und wir sollten nicht unaufhörlich für das ewige Heil unserer Seele besorgt seyn? — O wie sehr hat Maria, wie sehr haben alle Heiligen für das ewige Heil ihrer Seele gesorgt! Und wir sollten bei solchen Beispielen ungerührt bleiben, und nicht zu gleicher Sorgfalt für unser Seelenheil angetrieben werden?

Wer dies eine Nothwendige bis zur Todesstunde aufschiebet, der ist ein Thor. Wer aber dies eine Nothwendige, frühzeitig mit allem Fleiße besorgt, der handelt vernünftig, der hat sich, wie Maria, den besten Theil er-

wählt, der ihm auch nicht wird genommen werden. Ermuthiget euch also, meine Christen! und sage sich ein jeder: Ich muß wirken, so lange es Tag ist, denn es kömmt einmal die Nacht, die Stunde des Todes, wo niemand mehr wirken kann.

Wie und wodurch sollen wir aber für das ewige Heil unserer Seele, für dies eine Nothwendige unaufhörlich sorgen? Zur Beantwortung dieser Frage dienet uns das Beispiel Mariä. Maria war immer bemüht, das Wort Gottes aufmerksam zu hören, und in ihrem Herzen zu bewahren. Ihr Geist unterhielt sich stets mit Gott, sie bezog alles auf Gott, Gott war ihr alles in Allem. Gott hat auf sie, auf die Niedrigkeit seiner Magd herabgesehen, und hat große Dinge an ihr gethan; darum preisen sie alle Geschlechter selig. Gottes Wohlgefallen, Gottes Liebe und Freundschaft ging ihr über alles. Auf Gott hoffte und vertraute sie mit aller Zuversicht, in Leiden und Freuden; von Gott wich sie nicht ab, wenn auch das Schwert des Schmerzes ihre Seele durchbohrte. Dadurch ward ihr ganzes heiliges Leben eine

Reihe der edelsten und gottgefälligsten Handlungen. Und darum ward sie am Ende ihres Lebens so glorreich in den Himmel aufgenommen, wo sie jetzt mit Glorie gekrönet, über alle Heilige erhoben, gepriesen und verherrlichet wird.

Lasset uns also das Beispiel der heiligsten Jungfrau Maria vor Augen haben, damit uns das Andenken ihrer Tugenden ermuntere und zur Nachfolge antreibe. Zur Bezeigung der innigsten Freude und des Jubels über die glorreiche Aufnahme Mariä in den Himmel, weihet die Kirche heute Kräuter und Blumen, daß sie den Gläubigen durch die Gnade unseres Herrn Jesu Christi und um der Fürbitte und Verdienste Mariä willen, ein Mittel des Heils für Leib und Seele seyn möchten. Die Kirche will uns durch diese geweihten Blumen ermuntern, uns mit den Tugenden Mariä gleich den schönsten Blumen zu schmücken, zur Freude und zum Wohlgefallen Gottes.

Aber, liebe Christen! wenn ihr dem Tugendbeispiel der jungfräulichen Mutter nachfolgen wollet, so muß es bald geschehen, denn

wer steht euch dafür, daß die Langmuth Gottes nicht ermüdet, da ihr das eine, ja einzig Nothwendige so ganz vernachläßiget. Wenn ihr je euch bekehren und zur Heiligung gelangen wollet, so muß es jetzt geschehen; denn beherziget, was Jesus einstens unter Thränen zu den Einwohnern Jerusalems sagte: „O daß du doch bedächtest, und zwar an diesem deinem Tage, was dir zum Frieden dienet! — O daß diese Warnung von euch berücksichtiget würde, und daß ihr doch zur Buße schreiten möchtet, jetzt, da ihr noch Buße wirken könnet. — Wünschet ihr zu wissen, wie ihr euer Heil wirken, wie ihr das einzig Nothwendige am sichersten besorgen könnet, so sehet, wie ich schon gesagt habe, sehet hin auf Maria. An ihr, an dieser Hochgebenedeiten haben wir ein Beispiel, wie wir für unser ewiges Heil unaufhörlich sorgen sollen. Wir dürfen nur der heiligsten Gottesmutter ihre Gesinnungen und Handlungen nachahmen. — Sie sey also unser Muster, unsere Vorgängerin, welcher wir treu nachfolgen wollen. Wie sie, so wollen auch wir das Wort Gottes aufmerksam anhören,

und in unserm Herzen bewahren. Wir wollen Gott stets im Herzen und vor Augen haben, unser Thun und Lassen soll sich auf Gott beziehen; alles, was uns immer begegnen mag, Freuden und Leiden, wollen wir aus seiner Vaterhand dankbar annehmen. Wir wollen stets mit kindlicher Zuversicht auf Gott vertrauen, ihn von ganzem Herzen, aus allen Kräften über alles lieben, ihm dienen durch genaue Haltung seiner Gebote. Wir wollen uns bestreben, vollkommen zu werden, denn er, der Allmächtige, ist unsere Stütze, durch ihn vermögen wir alles.

So, meine Christen! auf diese Art und Weise sorgen wir am besten für das ewige Heil unserer unsterblichen Seele, für das eine Nothwendige. So, und dadurch erwählen auch wir uns den besten Theil, der uns nicht wird genommen werden. Gleichwie wir den Tugenden Mariä nachfolgen, so verehren wir sie auch. Sie wird unsere Patronin und Fürbitterin bei Gott werden, und wir werden ihr auch einst in die himmlische Glorie und Herrlichkeit nachfolgen. Auf ein tugend=

volles Leben folget eine herrliche Himmelfahrt, eine ewige, unverwelkliche Krone.

Und nun, liebe Christen! zum Schlusse, erhebet euer Herz zu Gott, und sprechet im Geiste mir nach: Allmächtiger, ewiger Gott und Vater! unser ganzes Denken, Beten, Thun und Leiden ist nicht im Stande, dein Wohlgefallen zu verdienen, weil es nicht rein genug ist. Sieh also hin auf Maria, die Mutter deines eingebornen Sohnes, sie bittet für uns. Laß ihre mütterliche Fürbitte an uns gesegnet seyn. Verzeih uns unsere Fehler, und laß uns durch die Verdienste und Fürbitte der jungfräulichen Mutter deines Sohnes Gnade bei dir finden, durch denselben Jesum Christum, unsern Herrn, Amen.

Achte Rede.

Am heiligen Rosenkranzfeste.

Wie man den Rosenkranz mit Andacht betet.

Wenn euer zwei oder drei auf Erden um irgend eine Sache gemeinschaftlich bitten, so wird sie ihnen mein himmlischer Vater geben. Matth. 18, 19.

Unsere heilige Kirche feiert heute das Fest des heiligen Rosenkranzes; eine marianische Andacht, welche Papst Gregor der XIII. nach einem Siege, welchen die Christen über die Türken erfochten haben, als eine Danksagung zur Ehre Gottes eingesetzt, und zu feiern befohlen hat. Die heilige Kirche will uns durch diese Andacht ermuntern, daß wir in unsern Nöthen zu Maria unsere Zuflucht nehmen sollen. Keine Andacht ist heilsamer und nützlicher, als die Andacht zu Maria, der reinesten, der jungfräulichen Gottesmutter; denn, indem wir sie ehren, vollziehen wir den Willen Gottes, der in seinen Heiligen geehrt zu werden verlangt. Es sagt auch

der heilige Bernhard, daß ein wahrer Diener Mariä, nicht zu Grunde gehen könne. Der heilige Rosenkranz ist ein vorzügliches, nützliches und heilsames Gebet; denn er enthält die heiligen Geheimnisse der Menschenerlösung, die gleichsam einen Kranz geistlicher Rosen bilden, den wir Gott und Maria, der heiligen Gottesmutter darbringen. Man sieht aber häufig in unsern Tagen, daß der Rosenkranz von gar vielen katholischen Christen theils aus Unwissenheit, theils aus Kaltsinn, nicht so, wie er es verdient, geachtet, ja von vielen sogar verachtet wird. Daher fühle ich mich veranlaßt, euch, meine Christen! den Werth und die vorzüglichen Eigenschaften des geheimnißvollen Rosenkranzgebetes zu erklären. Ich werde den ungerechten Tadel der Rosenkranzspötter widerlegen, dagegen euch den Nutzen und die Verdienste dieses heiligen Gebetes erklären. Möge Gott meine Rede segnen, daß sie in euer Herz eindringe, und eine wahre Andacht zu dem heiligen Rosenkranz in euch erwecke. Ich fange also an in den heiligsten Namen Jesus und Maria.

Denket einmal nach, meine Christen!

kann wohl etwas Tröstlicheres gesagt werden, als was Jesus bei Matthäus im achtzehnten Kapitel sagt: „Wenn zwei oder drei in einer Sache gemeinschaftlich bitten, so wird sie ihnen mein himmlischer Vater geben.“ Und thun wir das nicht beim Rosenkranzgebet? sind da nicht gewöhnlich mehrere beisammen, die gemeinschaftlich beten, und das erfüllen, was Christus von uns verlangt, um in unserm Gebet erhört zu werden? Man kann den Rosenkranz auch allein im Stillen, bei der heiligen Messe, oder zu Hause beten; nur aber muß er mit Andacht gebetet werden.

Da der Heiland seine Jünger beten lehrte, sagte er ihnen auch, wie sie sicher erhalten können, um was sie bitten. — Nämlich durch anhaltendes Bitten, durch wiederholtes Bitten. Er zeigt ihnen das in einem Beispiel, und sagt: „Wenn der Freund dem Bittenden, der bei ihm anklopft, nicht gibt, weil er sein Freund ist, so wird er ihm wegen seinem beharrlichen Anklopfen geben, um was er bittet.“ — So verhaltet ihr euch, meine

Christen! bei dem Rosenkranzbeten. Ihr bittet beharrlich, und fahret fort, anhaltend zu bitten; darum wird euch aufgethan werden, und ihr werdet erhalten, um was ihr bittet. Maria wird mit euch bitten, und dieser lieben Mutter versagt der Heiland keine Bitte. — O ihr würdet erstaunen, wenn ich alle die Wunder und Wohlthaten erzählen wollte, die das andächtige, vertrauenvolle Gebet des heiligen Rosenkranzes bewirkt hat. — Wir finden aber auch kaum eine Andacht, welche uns die Grundwahrheiten des Christenthums, die heiligen Geheimnisse der Menschwerdung Gottes näher vor Augen stellet, als der Rosenkranz. Es giebt auch kaum eine Andacht, die nützlicher und passender für jeden Stand und jedes Alter seyn könnte, als eben der Rosenkranz. — Dies Gebet ist also kein unnützes Gebet, wie es unsere Glaubensspötter ausgeben, sondern es ist der Inbegriff aller Geheimnisse der Menschenerlösung.

Zergliedert nur einmal den heiligen Rosenkranz in seine Theile, so werdet ihr einen jeden derselben heilig und verehrungswürdig finden. Schon der Anfang beginnt mit dem

Zeichen des heiligen Kreuzes und in den drei heiligsten Namen, des Vaters, des Sohnes, und des heiligen Geistes. Der dreieinige Gott wird zuallererst angerufen, weil wir Menschen nur durch Gott und durch die Gnade Jesu Christi, und in der Gemeinschaft des heiligen Geistes recht beten können; weil Gott unser Alles, unser Anfang und Ende ist.

Nach dem heiligen Kreuzeszeichen folget das apostolische Glaubensbekenntniß; weil ohne den Glauben es unmöglich ist, Gott zu gefallen; und der Glaube der Grund alles Vertrauens, aller wahren Andacht und des vollkommenen Gebetes ist. In dem Glauben erinnern wir uns an die Allmacht, Weisheit und Liebe Gottes, an unsere Erschaffung, Erlösung und Heiligung. Diese Erinnerung führt uns nothwendig zu dem Ausrufe: Ehre sey Gott dem Vater, und dem Sohne, und dem heiligen Geiste. Wir haben den Geist der Kindschaft Gottes, in welchem wir zu Gott rufen: Lieber Vater! wir loben und preisen den Sohn, Jesus Christus, durch welchen wir Erben des Himmels geworden sind. Wir loben und preisen auch den hei-

ligen Geist, der da wirkt Alles in Allem; der unser Tröster ist, und uns in alle Glaubenswahrheiten einführt.

Nun, liebe Christen! ist nicht schon der Eingang des Rosenkranzgebetes heilig und ehrwürdig? — Ist es also nicht die größte Unvernunft oder Bosheit, über eine solche Andacht zu spötteln, und sie lächerlich zu machen? — Höret nur weiter, wie vortrefflich, gründlich und wahrhaft gottgefällig unser Rosenkranzgebet weiter beschaffen ist.

Gleich bei den drei ersten Ave Maria wird die Bitte um die drei Haupttugenden beigefügt, um den Glauben, um die Hoffnung und die Liebe. Wir bitten, daß der allein seligmachende Glaube erhalten und vermehrt werde. So auch die Hoffnung, welche gleichsam die Seele aller Tugenden ist. Drittens bitten wir um die größte aller Tugenden, um die Liebe. Gott ist die Liebe, und wer in der Liebe bleibt, der bleibt in Gott, und Gott in ihm. Um dies heilige Liebesfeuer lebendig in uns zu erhalten, werden die Geheimnisse, ein jedes zehnmal, wiederholt, und diese Zahl mit dem Lobspruch: Ehre sey

dem Vater, und dem Sohne, und dem heiligen Geiste, beschlossen.

Nach der Lobpreisung der heiligsten Dreifaltigkeit beten wir das heiligste und vollkommenste aller Gebete, das Vater unser, welches der Sohn Gottes selbst uns gelehrt hat. Wenn wir dies heilige Gebet beten, so muß es ja Gott den Vater um so mehr erfreuen, da wir nicht blos im Namen Jesus bitten, sondern ihn sogar mit seinen eigenen Worten bitten. Das Vater unser umfaßt alles, um was wir bitten sollen; es ist das Gebet der Kinder Gottes, die dahin gelangen wollen, wo der Vater wohnet, in den Himmel. Der Rosenkranz ist höchst einfach und klar, er ist für alle Menschen verständlich. Der Arme wie der Reiche, stehen vor Gottes Thron, um was der eine bittet, bittet auch der andere; alle sind zu einer und derselben Hoffnung berufen, denn Gott ist reich genug, für alle, die ihn um eine Gabe bitten. In diesem Gebet bittet der heilige Geist in und mit uns mit unaussprechlichen Seufzern. Diese Bitte umfaßt auch alles, so daß der heilige

Cyprian sagt, wenn sie erhört wird, bleibt uns nichts mehr zu bitten übrig.

In diesem heiligen Gebet, liebe Christen! könnet ihr deutlich sehen, daß Jesus ein gemeinschaftliches Gebet von uns verlangt; denn darin sagen wir nicht: Mein Vater, sondern unser Vater. Wir sagen auch nicht: Gib mir mein täglich Brod, nicht vergib mir, sondern vergib uns unsere Schuld; nicht erlöse mich, sondern erlöse uns von dem Uebel. Selbst das kleine Wort: Amen, ist von großer Bedeutung, es ist die Versicherung, daß wir glauben, alles zu erhalten, um was uns Christus zu bitten gelehrt hat. Es ist also klar erwiesen, daß Gott ein gemeinschaftliches Gebet von uns verlangt. Darum wählte die katholische Kirche das Rosenkranzgebet, und sie nahm bei diesem Gebete besonders Rücksicht auf jene Menschen, welche beständig mit Arbeit beladen sind, und wenig Zeit und Uebung haben, heilige Betrachtungen anzustellen. Darum ist das Rosenkranzgebet das nützlichste Gebet, weil dabei alle gleichen Antheil haben, und es ein Gebet ist nach dem Geiste Jesu, da er sagt: „Wo zwei oder mehrere in

meinem Namen beisammen sind, da bin ich mitten unter ihnen.

Diese Versicherung unsers göttlichen Erlösers ist ein kräftiger Antrieb für alle katholische Christen; besonders für jene frommen Hausväter und Hausmütter, welche die schöne Gewohnheit haben, nach dem Abendessen ihre Kinder, Knechte und Mägde um sich her zu versammeln, und gemeinschaftlich auf den Knieen einen Rosenkranz zu beten. O da ist Gott allezeit mitten unter ihnen; und wo Gott gegenwärtig ist, da ist auch Glück, Heil und Segen.

Und, liebe Christen! wer aus uns allen hat nicht Hilfe von Gott zu erbitten? Welcher Hausvater ist nicht mit Sorgen beladen? welche Hausmutter hat nicht ein Anliegen der göttlichen Gnadenmutter vorzutragen? — Welcher gute Sohn, welche fromme Tochter bittet nicht um die Erhaltung lieber Eltern, oder um eine glückliche Versorgung? Welcher bejahrte, vom Alter niedergebeugte Christ hat nicht um einen glückseligen Tod zu bitten? — Und endlich, sind wir denn nicht alle Sünder, haben wir nicht alle um

Verzeihung unserer Sünden und um einen glückseligen Tod zu bitten? — Allen diesen Nöthen weiß die heilige Mutter Gottes durch ihre Fürbitte abzuhelfen. Seyd versichert, so wie Christus bei eurem gemeinschaftlichen Gebet mitten unter euch ist, so ist es auch Maria, seine jungfräuliche Mutter. Wir können der göttlichen Mutter keine größere Ehre erweisen, als wenn wir sie mit dem Erzengel grüßen, und sie an das Geheimniß der Menschwerdung Gottes erinnern. Durch die öftere Begrüßung zeigen wir der jungfräulichen Mutter, daß wir sie beständig lieben.

O ihr eifrigen Verehrer der göttlichen Mutter! beharret nur standhaft in eurem Gebet; denn ihr findet keine Hand, die euer Gebet Gott lieber überbringt, als die Hand Mariens, und es gibt keine Hand, von welcher Gott eure Gebete gnädiger annimmt, als die Hand seiner lieben Mutter. Maria ist unsere Fürsprecherin bei ihrem göttlichen Sohne, und zu ihr führt uns der Rosenkranz. Bei diesem Gebet gehen wir Schritt für Schritt, und dieser Weg ist für uns schwache Menschen der sicherste. Mehrere Stimmen

durchdringen kräftiger die Wolken; dies muß euch trösten, wenn ihr zu Hause mit eurer Familie den Rosenkranz betet. — Durch das öftere Rosenkranzbeten zeigen wir, daß wir unser Heil ernstlich suchen, und daß wir es durch die Fürbitte der Mutter unsers Erlösers suchen. Wir grüßen sie ehrerbietigst, und sprechen mit dem Engel: Sey gegrüßt Maria, voll der Gnaden! Bei einem jeden dieser Grüße lobpreisen und benedeien wir Jesus, unsern Heiland und Erlöser. Schon der Name Jesus, wenn er ehrerbiethigst ausgesprochen wird, ist ein heiliges Gebet, bei welchem die Engel ihre Kniee biegen; ein Gebet, welches durch die Wolken dringt, und uns Gottes Segen herabbringt. Die Kraft dieses heiligsten Namens ist so allgewaltig, daß sie jedes Gebet, welches wir in diesem Namen verrichten, heiliget, und Gott wohlgefällig machet. Wir erfüllen dadurch eine Pflicht, die wir unserm Erlöser schuldig sind, und ehren auch zugleich die Mutter unsers Erlösers, wie es ihr gebührt.

Doch muß ich euch erinnern, meine Christen! daß, wenn ihr durch euer Rosenkranz-

gebet Gott und Maria eine Freude machen und für eure Seele einen Nutzen daraus schöpfen wollet, ihr gleich beim Anfange euer Herz und Gemüth zu Gott erheben müsset; besonders bei den Geheimnissen, welche jedem Ave Maria beigesetzt werden; dabei müsset ihr jedes Wort, das euer Mund ausspricht, mit Ehrfurcht betrachten; denn ein jedes dieser Geheimnisse ist wichtig und heilig. Dadurch wird unser Gebet wesentlich erhöhet, wird christlich und katholisch. Ohne die Geheimnisse der Menschenerlösung, ohne den englischen Gruß mangelte dem Rosenkranzgebet die rechte Kraft und Salbung. Diese Geheimnisse sind die Zierde des dreifachen Rosenkranzes; nämlich des freudenreichen, des schmerzhaften und des glorreichen.

Nun aber, ihr treuen Verehrer der göttlichen Mutter! damit ihr den heiligen Rosenkranz mit Andacht betet, so setzet nur jedesmal die von der Kirche vorgeschriebenen heiligen Geheimnisse bei, und beherziget das, was ihr mit Worten aussprechet. Bei dem freudenreichen Geheimnisse verfüget euch im

Geiste nach Nazareth, wo das göttliche Wort aus Maria der Jungfrau Fleisch angenommen hat. Denket, wie tief sich der Sohn Gottes erniedrigte, um uns Menschen zu erlösen; und bedenket, wie vielen Dank wir Gott für unsere Erlösung schuldig sind. — Von Nazareth gehet mit Maria über das Gebirg zur Elisabeth; denket dabei, daß wir das Glück haben, bei unsern h. Kommunionen eben so von dem göttlichen Heiland besucht zu werden wie Elisabeth. — Von da wendet euch im Geiste nach Bethlehem, betrachtet das göttliche Kind im Stalle in einer Krippe liegend, und betet allda den Weltheiland mit den Engeln und Hirten in Ehrfurcht an. Habet dabei den Wunsch, daß Gott seine Einkehr bei euch nehmen und in eurem Herzen wohnen wolle. — Von da begleitet die göttliche Mutter mit ihrem heiligen Kinde in den Tempel, wo der Weltheiland seinem himmlischen Vater geopfert wird. Bringet dabei euch selbst zum Opfer, und besonders ihr Eltern, opfert eure Kinder Gott, und erziehet sie in der Furcht und Liebe Gottes. Endlich suchet mit Maria das ver-

lorne Kind in dem Tempel, und freuet euch, es gefunden zu haben. Seyd aber auch besorgt, daß ihr es nicht durch eine schwere Sünde wieder verlieret.

Bei dem schmerzhaften Rosenkranz sehet den göttlichen Heiland am Oelberg, wo er in Todesangst auf den Knieen betet, und ein Blutschweiß an ihm herunter rinnet. Lasset dies schmerzliche Geheimniß euch zur Reue bewegen über eure Sünden, welche Jesus den blutigen Angstschweiß ausgepreßt haben. Dann betrachtet ihn in seiner schmerzlichen Geißlung, und denket dabei, daß Jesus durch die grausamen Geißelstreiche die Wollustsünden der Menschen büßen mußte. — Gleiches Gefühl muß das Leiden Jesu in euch erwecken, wenn ihr im Geiste sehet, wie er mit Dörnern gekrönet wird. Beweinet eure Eitelkeit, eure Hochmuthssünden, wegen denen Jesus diese schmerzliche Krönung gelitten hat. — Und endlich bei den Geheimnissen der Kreuztragung und Kreuzigung stellet euch das schrecklichste und grausamste Leiden vor, dessen Jammer sich mit Worten nicht aussprechen läßt. Habt Mitleid, und opfert eine Wehmuthsthräne

eurem Erlöser, der wegen euch den qualvollsten Tod gelitten hat. O liebe Christen, unerschöpflich ist die Barmherzigkeit Gottes in diesem schmerzlichen Geheimnisse! wenn ihr das beherziget, und ihr auf diese Weise den Rosenkranz betet, so wird eine heilsame Reue euch zur Buße bewegen, und die Verdienste des Leidens und Todes Jesu werden euch zu Theil werden.

Bei den glorreichen Geheimnissen der Auferstehung und Himmelfahrt unsers Heilandes werden wir ermahnt, unser Gewissen aus dem Sündenschlaf zu erwecken, uns von unsern Sünden zu reinigen, und auch einstens in den Himmel aufgenommen zu werden. Gleich wie Christus in den Himmel aufgefahren ist, so wird er einst wieder kommen, zu richten die Lebendigen und die Todten. Diese Zukunft wird uns in eben diesem Geheimniß zu Gemüth geführt, auf daß wir der letzten Dinge nicht vergessen. — Bei den folgenden Geheimnissen frohlocken wir, daß der Heiland uns den heiligen Geist gesandt hat. Endlich bei den zwei folgenden Geheimnissen frohlocken wir abermal, und preisen unsern

Erlöser, der seine jungfräuliche Mutter in den Himmel aufgenommen und sie zur Königin des Himmels gekrönet hat.

O wie sind wir katholische Christen so glücklich, daß wir an Maria eine so mächtige Fürbitterin haben, die für uns arme Sünder bittet, jetzt, und in der Stunde unseres Todes! In diesen Gesinnungen müsset ihr den Rosenkranz beten, dann werdet ihr erhalten, um was ihr bittet. Bedenket nur auch, konnte die Kirche uns ein nützlicheres und heilsameres Gebet geben, als den Rosenkranz? Und doch, ach ich sage es mit betrübtem Herzen, doch wird dies heilige Gebet so vielfältig getadelt und verspottet. Und es ist sehr zu beklagen, daß so viele katholische Christen sich durch die Rosenkranzfeinde haben bethören lassen, und sich nun des Rosenkranzes schämen. Viele haben nicht nur den Rosenkranz, sondern auch alle übrige Verehrung der heiligen Mutter Gottes auf die Seite gesetzt.

Wir sehen aber auch die Folgen dieser Aufklärung. Mit dem Glauben erlöschen alle Tugenden des Christen, die Laster ver-

mehren sich bei ihm, und werden unzählig. Daher kömmt das feindliche Widerstreben gegen Religion, gegen geistliche und weltliche Obrigkeit. Und sehen wir nicht alles Religiöse, was den vorigen Jahrhunderten ehrwürdig und heilig war, herabwürdigen und als Aberglauben verspotten? Ach wie sehr schaden sich diese Unchristen! sie entsagen freiwillig den vielen Gnaden und Abläßen, welche die Kirche besonders den in der Rosenkranzbruderschaft Einverleibten verliehen hat. Aber auch viele der Bessergesinnten haben Zweifel, ob sie den verheißenen Ablaß erhalten werden. Denen sage ich: Fraget hierüber euer eigenes Herz und euer Gewissen, diese können es euch sagen. Die Kirche kann Abläße geben, wir können sie auch erhalten, wenn wir die dazu erforderlichen Werke verrichten. Es ist also unsere Schuld, wenn wir die Abläße nicht erlangen, weil wir uns deren nicht würdig machen. Wir müssen vorher der Sünde entsagen, unser Herz muß rein seyn, wenn unser Rosenkranzgebet einen Ablaß erhalten soll. Es finden sich aber unter den Verehrern Mariä leider viele Laue und Träge, welche Marien

gerne zur Mutter hätten, die aber ihre Schuldigkeit als Kinder nicht erfüllen mögen. Sie sind zu träge, täglich den Rosenkranz zu beten; zu lau, um an den Muttergottesfesten die heiligen Sakramente zu empfangen. Diese Trägen sagen, den Rosenkranz beten sey kein Gebot Gottes. — Das ist auch wahr; daß euch aber Maria in ihren Schutz nehme, und daß ihr den heiligen Ablaß erhaltet, ist auch kein Gebot Gottes; es sind nur freiwillige Gnaden, die ihr aber nicht empfanget, weil ihr müßige Knechte seyd. Ihr seyd von jenen Thörichten, die zwar Lampen, aber kein Oel haben, und dennoch gerne bei der Hochzeit seyn möchten. Euer Hoffen ist aber ein vergebliches, ja vermessenes Hoffen. — Nur wer arbeitet, ist des Lohnes würdig.

Nun, liebe Christen! glaube ich, in meiner Ermahnung euch das Nützliche, Heilsame und Heilige des Rosenkranzgebetes hinlänglich erklärt zu haben. Ihr werdet nun einsehen, daß es billig und recht ist, ja daß wir schuldig sind, die Mutter unsers Gottes andächtig zu verehren. Wir wollen also nicht nur heute, sondern recht oft der göttlichen Gna-

denmutter unser Dankgebet zu Füßen legen; wir wollen ihre herrlichen Vorzüge nicht nur bewundern, sondern ihren Tugenden nach unsern Kräften nachzuahmen suchen. Wir wollen ihr nachfolgen in ihrer Demuth, in ihrer Geduld im Leiden, besonders in ihrer treuen Liebe zu Gott. Wir wollen durch ein frommes, gottesfürchtiges Leben zeigen, daß wir wahre Verehrer der göttlichen Mutter sind. Dann, liebe Christen! dann könnet ihr aber auch versichert seyn, daß die Himmelskönigin euer Rosenkranzgebet jederzeit mit Wohlgefallen hören und annehmen wird.

Um also den Rosenkranz mit Nutzen zu beten, befolget die Ermahnung des weisen Sirachs, er sagt: „Ehe du zu beten anfängst, bereite dich dazu vor, und sey nicht wie einer, der Gott versucht." — Machet also vor dem Rosenkranz eine gute Meinung, bereitet euer Herz zur Anbetung Gottes und zur Verehrung der jungfräulichen Mutter. Betet aufmerksam, und erwäget in eurem Herzen die Worte, die euer Mund ausspricht. Gott ist ein guter Vater, er wird euch keine Schlange geben, wenn ihr

ihn um Brod bittet. Wenn ihr Maria nennet, so denket, daß sie die Mutter Gottes, die Zuflucht der Sünder ist. Jedoch ein reines Gewissen ist das nothwendigste zum verdienstlichen Gebet; und das Gebet ist das Nothwendigste, um ein reines Gewissen zu erhalten. Betet, sagt Christus, damit ihr nicht in Versuchung fallet. Betet, wenn ihr gerecht seyd, damit ihr im Guten verharret. Betet, wenn ihr Sünder seyd, daß euch der Geist wahrer Buße mitgetheilt werde.

O liebe Christen! tausend und tausend Gläubige verdanken ihre Bekehrung, ihre Rettung aus Leibes- und Seelen-Gefahr der Fürsprache der göttlichen Mutter. Wir sehen selbst unter uns viele dankbare Verehrer Mariä, welche früher in Ausschweifung gelebt, in Sünden wie an Ketten gefesselt waren. Maria, die Zuflucht der Sünder, hat sie gerettet, und auf den Tugendweg zurückgeführt. Ja, viele, sehr viele Christen werden an dem heutigen Festtage sich dankbar der Gnade erinnern, welche sie durch die Fürbitte Mariä von Gott empfangen haben. Sie verdanken der göttlichen Mutter den Sieg über ihre

Leidenschaften, über ihre bösen Gewohnheiten, über Fleischeslust und sonstige Laster. Sie werden nun mit dankbarer Seele rufen: durch die Fürbitte Mariä hat mir der Herr geholfen; er hat mich mit Kraft gesegnet, und hat meine Feinde zu Schanden gemacht!

Nun, ihr geretteten Sünder! ja ihr Christen alle, zeiget eure Dankbarkeit öffentlich durch das Gebet des heiligen Rosenkranzes; beweiset eure Dankbarkeit gegen Gott durch den öftern Empfang der heiligen Sakramente. Wenn ihr auf diese Weise eure Dankbarkeit gegen Gott und die göttliche Mutter bezeiget, so wird Maria euch als Kinder lieben, und sie wird für euch bitten, jetzt, und in der Stunde eures Todes. Amen.

Neunte Rede.

Auf das Skapulierfest.

Von der Pflicht, Maria als unsere Mutter zu verehren.

Er hat mir das Kleid des Heils angezogen, und hat mich mit dem Gewande der Gerechtigkeit gekleidet. Isaias 61, 10.

Freuet euch, ihr Verehrer Mariä! freuet euch und frohlocket mit dem Propheten Isaias, insonderheit ihr Brüder und Schwestern des heiligen Skapuliers, ihr habt gerechte Ursache, euch zu erfreuen. Stimmet also heute und alle Tage eures ganzen Lebens dem Herrn frohe Danklieder an. Eure Seele erfreue sich in dem barmherzigen Gott, denn er hat euch das Kleid des Heils angethan. Ihr seyd wahrhaft jene Kinder, die der Welterlöser sterbend am Kreuze seiner Mutter empfohlen und denen er sie zur Mutter gegeben hat. Heil euch also, die ihr die Ehre und das

Glück erkennet, eine Mutter zu haben, die am Throne Gottes euere Fürsprecherin ist.

Da ich nun heute zu euch, ihr Kinder Mariens rede, die ihr das Skapulier als ein Denkzeichen eurer Liebe und Verehrung gegen Maria, die heiligste Gottesmutter an euch traget, so will ich in einer kurzen Ermahnung euch zeigen, wie dies heilige Ehren-Kleid euch zum Guten antreiben und vom Bösen abhalten wird, wenn ihr die Satzung erfüllet, welche die Skapulierbruderschaft euch vorschreibet.

Das heilige Skapulier ist ein Zeichen eurer Liebe zu Maria, und dies Zeichen soll euch beständig zum Guten antreiben, und vom Bösen abhalten, damit ihr als Nachfolger Mariä euch ihrer Liebe und ihres Schutzes würdig machet. Das Skapulier tragen allein ist nicht schon hinreichend, ein Kind Mariä zu seyn, sondern dazu braucht es mehr, als nur dieses äußerlichen Dienstes; wir müssen auch Nachfolger Mariä in unserm Wandel seyn. Maria lebte fromm, keusch und rein, hierin müssen wir nach unserm Stande ihr nachfolgen. Maria lag mit aller

Sorgfalt dem Gebete und beschaulichen Leben ob, und auch hierin müssen wir ihr nachfolgen, dadurch zeigen wir, daß wir wahre Kinder und Verehrer Mariä sind. Diesen Punkt werde ich euch noch weiter erklären; ich fange an in den heiligsten Namen Jesus und Maria.

Liebe Brüder und Schwestern! Vermöge des heiligen Skapuliers gehören wir Maria an, weil wir einen Bund mit ihr gemacht haben. Das heilige Skapulier ist das Kennzeichen unsers Verlobnisses und unserer kindlichen Verehrung. Das Skapulier ist ein öffentliches Kennzeichen, ein unterscheidendes Kennzeichen, wodurch wir uns vorzüglich zum Dienste Mariä bekennen. Dies öffentliche Bekenntniß muß aber drei besondere Eigenschaften haben, nämlich aufrichtige Liebe, Ehrfurcht und Vertrauen. Durch diese Eigenschaften machen wir uns des besondern Schutzes Mariä würdig. Damit ihr aber auch wisset, in was dieser vorzügliche Schutz bestehet, so sage ich euch, er besteht in vielem Guten, das Maria uns bei Gott auswirket, und in vielem Uebel, das sie von uns abwendet. Maria ertheilet uns viele Einsprechungen und

Ermahnungen zum Guten, viele Stärkungen im Guten, viele Gnaden, das Gute zum Heile unserer Seele glücklich auszuführen. Sie wendet die Strafgerichte Gottes, die Gefahren des Leibes und der Seele von uns ab. Sie erwirkt uns die Unschuld des Lebens und hatten wir das Unglück, zu fallen, so hilft sie uns zu einer wahren Reue, zu einer aufrichtigen Buße, und zur Beharrlichkeit in der Buße bis an das Ende unsers Lebens.

O ihr unglücklichen Menschen! denen derlei Verbindungen mit Maria Kleinigkeiten, unbedeutende Dinge sind. Auf was verlasset ihr euch denn? auf eure eigenen Kräfte? Auf was hoffet ihr, und was erwartet ihr vom Sohne ohne die Mutter? — O wie seyd ihr so thöricht, und wie unermeßlich groß ist euer Verlust, wenn ihr das Skapulier, das Zeichen der Freundschaft, der Gewogenheit der Königin des Himmels nicht achtet.

Jedoch, liebe Bundes-Brüder und Schwestern! wir wollen keinen verdammen, der nicht in unsere Bruderschaft aufgenommen ist; aber wir können auch keinen rechtfertigen, der

Maria nicht ehret, zu ihrer Ehre nichts thun will. — Diese Spötter des Skapuliers sagen: Maria ehren, sey gut, aber sie gerade mit dem Skapulier ehren, sey nicht nothwendig. Ich frage: Ist diese Art der Verehrung etwas Böses? — Ist es nichts Böses, so kann ich es thun. Es ist aber nützlich, darum sollen wir diesen Seelennutzen nicht versäumen. — Schweiget also, ihr Lästerer, und verwerfet nicht Handlungen, die von der Kirche gut geheißen, und von frommen Christen ausgeübt werden.

Ja, es gibt Mißbräuche bei dieser Andacht, Einige schätzen sie zu hoch, Andere achten sie zu wenig. Die Ersten verlassen sich zu viel darauf, und thun weiter gar kein christliches Werk; die Andern achten diese Andacht zu wenig, weil sie gar kein Vertrauen haben. Beide fehlen also sehr, der Eine durch Uebertreibung, der Andere durch Vernachläßigung seines Zutrauens auf Maria. Das heilige Skapulier gibt uns gegründete Hoffnung auf große Verdienste, welche durch dies fromme Bündniß zu erhalten sind; da-

gegen leget es uns auch besondere Pflichten auf, die wir befolgen müssen.

Und was für Pflichten? Vorzüglich die große Pflicht, dem göttlichen Sohne zu folgen, nach dem Willen seiner heiligsten Mutter; dann auch die große Pflicht, die Mutter nachzuahmen, nach dem Willen ihres göttlichen Sohnes. Wir sollen heilig werden, sagt Christus, und dazu verhilft uns die Nachahmung Mariä.

Wenn ihr aber alles thut, ihr Verehrer des heiligen Skapuliers, wenn ihr alles beobachtet, und thut diese zwei Hauptstücke nicht, so habt ihr nichts gethan, nichts, was die Mutter freuen könnte, nichts, was euch retten wird. Darum sage ich euch, Brüder und Schwestern, sehet nur öfter auf euer heiliges Skapulier, dies ist die stete Erinnerung an eure Pflichten. Es ist auch der kräftigste Beistand zur Erfüllung eurer Pflichten. Dies Ordenszeichen sagt euch beständig, wem ihr dienet, und die Marienfeste geben Anlaß, Gott recht eifrig zu dienen, und Maria recht andächtig zu verehren. Ich weiß euch also nichts erfreulicheres zu sagen, als: Selig ist

der Mensch, der Maria, die heiligste Mutter Gottes, ehret und liebet. — Der aber ehrt und liebt sie nicht, der ihrem Sohn nicht folget, und sie nicht nachzuahmen suchet. Wollet ihr den Segen eurer Bruderschaft, die Verdienste dieser heiligen Verbindung erlangen, so sehet auf Maria. Sie ist ein klarer Spiegel, in ihr könnet ihr sehen, was ihr suchen, und was ihr fliehen müsset. In ihr findet ihr die wahren Grundsätze, die euch leiten und zum erwünschten Ziele führen. Gar schön sagt hierüber der heilige Geist in den Sprüchwörtern im 8. Kapitel: „Glückselig ist der Mensch, der mich anhöret, und der täglich an meiner Thüre wachet." — Das könnte Maria ebenfalls zu uns sagen, denn sie verspricht demjenigen Glück und Segen, der auf sie höret, der ihrem Beispiel nachfolget; Gott dienet, ihn liebet, ihn ehret und lobpreiset. Wenn wir das thun, so will sie unsere Mutter bleiben, und mütterlich für uns sorgen, daß wir unser Seelenheil nicht verlieren.

O, liebe Christen! bedenket doch das Glück! Maria will für unser Seelenheil

sorgen, sie will in geistlichen und leiblichen Nöthen, im Leben und Tode mütterlich für uns sorgen. Sie schließet keinen Menschen von ihrer Mutterliebe aus; sie will glückselig machen den Unschuldigen wie den Büßer. Wir Alle haben Alles von ihr zu erwarten, wenn wir sie würdig ehren, dadurch ehren, daß wir den Willen ihres göttlichen Sohnes befolgen. Besonders will sie mütterlich sorgen für ihre treuen Kinder, die ihr Kleid, das heilige Skapulier mit Andacht am Leibe tragen, und erfüllen, was die Bruderschaft ihnen vorschreibet.

O ihr durch das heilige Skapulier auserwählte Kinder Mariä! lasset euch durch die frechen Religionsspötter in eurem Vertrauen auf die Fürbitte Mariä nicht kleinmüthig machen; denn seyd versichert, das Bündniß, dem ihr angehört, dessen kostbares Zeichen ihr an euch traget, ist ein Schutz und Schirm, gegen den die Hölle nichts vermag. Nur kömmt es darauf an, ich sage es abermal, es kömmt darauf an, daß ihr die Satzungen des Bundes genau erfüllet.

Die Pflegkinder des heiligen Skapuliers

haben nach den Satzungen ein nüchternes und enthaltsames Leben zu führen. Die Nüchternheit, nämlich Mäßigung in den Nahrungsmitteln, ist nicht nur den Brüdern und Schwestern der Skapulierbruderschaft, sondern allen Christen zu empfehlen. Diese Mäßigung hält den Menschen bei Vernunft, da das Uebermaß in der Nahrung, besonders im Trunke, oft alle Gebote überschreitet. Der heilige Prosper schreibt: „Die Mäßigkeit macht den Menschen enthaltsam, nüchtern, keusch und schamhaft. Diese Tugend, wenn sie im Gemüthe herrschet, vermehrt die heiligen Begierden, vertreibt die bösen Gedanken, löschet das Feuer der Unkeuschheit, und beschützet vor allem Laster."

Schon die Vernunft sagt uns, daß der Mensch nicht lebe, um zu essen, sondern esse, damit er lebe. Nehmen wir doch bei unsern Handlungen nur jederzeit Maria zu unserm Vorbilde, und folgen wir ihr nach, dann werden wir von keiner Gabe Gottes einen Mißbrauch machen. Bonaventura sagt: „Schwelgerei und Gnade Gottes sind

nie beisammen, wo Uebermaß ist, dort thronet der Höllengeist; wo aber Nüchternheit herrschet, da ergießet sich die Gnade Gottes in reicher Fülle."

Viele Christen halten die sinnlichen Vergnügen des Geschmackes für keine bedeutende Versuchung des bösen Feindes; und doch haben wir Menschen keinen mächtigeren Feind in uns, als eben diesen. — O auf gar viele Christen läßt sich das Gleichniß anwenden, welches wir in der heiligen Schrift bei Lukas im 12. Kapitel lesen, wo der reiche Mann zu sich sagt: „Nun, liebe Seele, hast du Vorrath auf viele Jahre; ruhe nun, iß und trink, und laß dir wohl seyn."

Die Satzungen der heiligen Skapulierbruderschaft beugen dem Uebermaß in den Nahrungsmitteln vor, da sie einige Abbrüche fordern, und Enthaltungstage vorschreiben. Es werden dadurch die Einverleibten erinnert, daß sie das Bildniß einer Mutter auf ihrem Herzen tragen, welche im Genusse zeitlicher Dinge enthaltsam, nüchtern und mäßig war. Diese Satzungen flößen eben dadurch

den Pflegkindern den Gedanken ein, daß man kein Kind Mariä's seyn könne, wenn man der Unmäßigkeit und Schwelgerei ergeben ist.

Das Skapulier, welches die Bundesgenossen als Ehrenzeichen am Halse tragen, prediget ihnen auf allen Wegen die Worte des Apostels: „Seyd nüchtern und wachsam, denn euer Widersacher, der Satan, geht umher wie ein brüllender Löwe, und suchet, wen er verschlingen kann.“ Es steht weiter in der heiligen Schrift geschrieben: „Hütet euch, daß euer Herz nicht mit Rausch und Trunkenheit beschwert wird, und der Tag des Gerichtes plötzlich über euch komme.“ Darum, liebe Christen! lebet nüchtern, lebet nach den Satzungen enthaltsam und mäßig, so werdet ihr vielen Kummer nicht zu ertragen haben, welcher gewöhnlich auf Thaten folget, die man nüchtern nicht gethan hätte.

Die Satzung der Skapulierbruderschaft will, die Brüder und Schwestern sollen Maria, deren Bild sie an ihrem Halse tragen, in ihrem Tugendwandel nach Kräften nachfolgen. Maria führte auf Erden ein beschau=

liches Leben, und verrichtete alle ihre Gebete mit größter Andacht. — Sey es, daß ihr mit Weltgeschäften auch noch so sehr überhäuft seyd, so erhebet doch wenigstens, nach ihrem Beispiel, eure Augen zu Gott empor, und verrichtet doch nur die kurzen Gebete, welche die Satzung vorschreibt. Und solltet ihr die Tageslast zu tragen haben, so daß ihr für diese Gebete gar keine Zeit findet, so seufzet kurz vor dem Schlafe zu Maria, und bittet, daß sie euern Fleiß, euere Mühe und Arbeit statt des Gebetes von euch annehmen wolle. Auf solche Art wird euer guter Wille ersetzen, was ihr zu thun wirklich außer Stande seyd. Desto mehr aber bestrebet euch, Gott und Maria zu lieben, und alles zu meiden, was sie betrüben könnte.

Die Satzung erfordert von den Verbrüderten nebst dem Gebete eine standesmäßige Keuschheit und ein nüchternes Leben. Seyd also thätig in Uebung christlicher Tugendwerke, vorzüglich im Empfang der heiligen Sakramente. Der Anblick eures Skapuliers muß euch erinnern, daß ihr Christen seyd, und daß ihr als wahre Christen leben und

sterben wollet. Daher müsset ihr allem entsagen, was nicht christlich ist, und was euch in der Ausübung christlicher Tugendwerke hinderlich seyn könnte. Befolget also diese Lehre; denn es wird eine Zeit kommen, wo ihr wünschen werdet, tausendmal mehr gute Werke verrichtet zu haben.

Wenn ihr aber Maria ehret, liebet und die Pflichten erfüllet, wozu die marianische Bruderschaft euch verbindet, so seyd auch versichert, daß Maria euch als ihre Kinder vorzüglich liebet. Darum gibt sie euch ein besonderes Kleid, welches euch unterscheidet. Es ist ein Kleid der Ehre, weil es euch von einer so hochheiligen Mutter gegeben wurde. Es ist ein Kleid der Unschuld, und es wird euch dieselbe bewahren helfen. Es ist auch ein Kleid der Liebe, weil es euch an die zarte Liebe der Mutter erinnert, die am Throne Gottes allezeit eurer gedenket. Hütet euch also, ihr Kinder Mariä, hütet euch, dieses herrliche Kleid jemals zu verunreinigen, damit ihr euch der Verdienste desselben nicht unwürdig machet. Es ist ein ehrwürdiges, heiliges Kleid, schon ein böser Gedanke kann

es entehren, eine sündhafte Begierde es entwürdigen, eine sträfliche That kann euch dieses Kleid zu tragen ganz unwürdig machen. Seyd also vorsichtig, denn ihr habt zwei starke Feinde zu bekämpfen, die euch die kostbaren Gnaden des heiligen Skapuliers rauben; nämlich die Trägheit im Dienste Gottes und das Mißtrauen auf die Hilfe und den Beistand Mariä.

Aber, liebe Christen! wie könnet ihr mißtrauisch und träge seyn in einer Sache, wovon euer ewiges Heil abhängt. Braucht es etwa keine Gewalt, um das Himmelreich an sich zu reißen? Sagte ja doch der göttliche Heiland: „Strenget alle eure Kräfte an, daß ihr durch die enge Pforte des Himmels hineindringet; denn ich sage euch, Viele werden verlangen, hineinzukommen, und werden es nicht vermögen.“ — Lasset euch also diese göttliche Ermahnung zur Lehre dienen, und strenget alle eure Kräfte an, das Himmelreich zu gewinnen. Ohne euer Bemühen auf Erden, wird ganz gewiß der Tag kommen, wo ihr

anklopfen werdet; aber die Pforte wird sich nicht aufthun.

Wir nennen uns Verehrer Mariens, wir hoffen durch ihre viel vermögende Fürbitte die Gnade Gottes; aber wie können wir ihre Verehrer und Kinder heißen, wenn wir ihr nicht nachfolgen, ihren Geist nicht besitzen? — Wenn wir Weltkinder beurtheilen, dann sagen wir oft: Dieser Sohn, oder diese Tochter hat den Geist des guten Vaters oder der frommen Mutter nicht. Fordern wir Menschen an unsern Kindern den Geist ihrer guten Eltern, warum sollte die tugendhafteste, reineste Gottesmutter ihren Geist an ihren Kinnicht fordern? Aus diesem Grunde lasset uns den Geist Mariens gegen den Geist jener Weltkinder halten, die sich rühmen, Kinder und Verehrer der göttlichen Mutter zu seyn.

Mariens Seele machte den Herrn groß, und ihm allein gab sie die Ehre. Sie unterwarf sich in Allem dem Willen des Herrn, diesen betete sie in vollkommenster Ergebenheit an. Ihr aber, die ihr Kinder Mariens seyn wollet, ihr suchet nach eurem Eigenwillen zu leben. Ihr murret gegen die Anord-

nungen Gottes; der Himmel soll sich nach eurer Thorheit richten. — Wer kann es ohne Widerwillen hören, wenn sich solche Menschen Verehrer Mariens nennen? Maria, die Mutter des göttlichen Sohnes, erfüllte sogar das Gesetz der Reinigung, welches sie als reineste Jungfrau nicht zu beobachten brauchte. Und ihr wollet ihre Kinder und Verehrer heißen, die ihr mit den heiligsten Geboten scherzet, dieselben leichtsinnig übertretet, und so lebet, als wäre der Gesetzgeber nicht euer Herr, euer Gott? Wer muß nicht bei solchem Unsinne staunen, und mit Verachtung auf euch hinsehen?

O Maria, heilige Mutter Gottes! diese Weltlinge wollen deine Kinder, deine Verehrer seyn! Nein, liebe Christen! diese sind keine Kinder Mariens. — Maria, die Mutter unsers Heilandes trägt das Kreuz, welches Gott ihr aufgelegt hat, und bietet ihr Herz dem Schwerte des Schmerzes willig dar. Allein die thörichten Weltlinge murren bei einem jeden, auch bei dem geringsten Leiden. Sie werfen das Kreuz mit Ungestüm von sich, obschon der Herr selbst es

für sie bestimmt hat. — Ach, das sind wahrhaft unächte Kinder und Verehrer der schmerzhaften Gottesmutter. Maria bewahrte mit aller Sorgfalt ihre jungfräuliche Reinigkeit; sie war allezeit ganz schön und kein Makel war an ihr. Und dennoch wollen jene sich Kinder und Verehrer Mariä nennen, welche sich ganz schamlos in dem Unflathe der Wollüste wälzen. Wer kann sagen, daß dieses Kinder und Verehrer der reinesten und heiligsten Mutter Gottes, marianische Pflegkinder sind?

Es denken vielleicht Einige, daß ich diesen Sündern zu hart begegne, da ich ihre Namen aus dem Buche der Kinder Mariens ausstreiche, da Maria doch die Zuflucht der Sünder ist? Ja sie ist es; aber keineswegs für solche Sünder, welche in vermessenem Vertrauen auf ihre mächtige Fürsprache die Lasterbahn unbesorgt durchrennen. Sünder ohne Buße sind ihr, wie auch ihrem göttlichen Sohne ein Gräuel. Jedoch reumüthige Büßer, denen es wahrhaft leid thut, Gott beleidiget zu haben, für diese bittet Maria

bei ihrem göttlichen Sohne, daß er ihnen verzeihe, und sie in Gnaden aufnehme,

Darum, meine Christen! setzet ein Mißtrauen in euch selbst, und kehret von eurer Lauheit und Trägheit zurück; rufet jetzt zu Gott, da er euch noch hören will, jetzt könnet ihr noch gerettet werden. Rufet auch zu Maria, deren Kleid ihr traget, flehet zu ihr, und bittet eines Bittens, daß sie euch als ihre Kinder ansehen, und sich euer annehmen wolle. Seyd versichert, Maria wendet ihre barmherzigen Augen zu jenen, die ihr Herz zu ihr wenden. Sie zeigt sich als Mutter Allen, besonders ihren getreuen Pflegkindern, die sie ehren und lieben.

Zu eurem Troste, liebe marianische Pflegkinder! sage ich euch, was der heilige Geist durch den weisen Sirach sagt: „Wer seine Mutter ehret, der ist wie einer, der Schätze sammelt." Es gibt aber keine Mutter, die der größten Verehrung würdiger ist, als Maria, die Mutter des Sohnes Gottes. Wer also diese ehret, der sammelt sich vorzügliche Schätze. Maria hat vor allen Müttern den Vorzug, wegen der Gött-

lichkeit ihres Sohnes; wer also sie recht ehret, der hat auch einen Vorzug an Verdiensten. Sie ist die Mutter Gottes, wer sie ehret, der ehret Gott.

Ihr sehet also, meine Christen! wen ihr durch das Skapulier ehret, ihr sehet auch, was ihr dadurch verdienet. Die größte Mutter verdient den größten Dienst. Der größte Dienst verdient die größte Belohnung. — Es gibt aber, wie ich schon sagte, viele Brüder und Schwestern des heiligen Skapuliers, deren ganze Andacht blos im Tragen des Skapuliers besteht, die sich im Uebrigen um die Nachfolge Mariä, um einen marianischen Lebenswandel wenig bekümmern. Bei dergleichen Christen findet man zwar eine äußere Andacht, aber keine innerliche. Jedoch ein wahres Pflegkind Mariä muß sowohl die innerliche als äußerliche Andacht haben; beides muß beisammen seyn. Dies ist, was wir zum Schlusse noch betrachten wollen.

Wisset also, liebe Brüder und Schwestern! ihr habt die Verdienste der Skapulierbruderschaft nicht, obschon ihr Maria innerlich ehret, euch aber des äußerlichen Dienstes

schämet. Das Aeußerliche ist ein Zeichen des Innerlichen, ohne welches alles andere nichts ist. Die innerliche Andacht ist nothwendig, ja sie ist das erste und nothwendigste; jedoch ist sie für ein wahres Pflegkind Mariä nicht hinreichend. Auch mit äußerlichen Werken muß man Maria ehren, das ist Pflicht der Kinder gegen die Mutter. Die äußerliche Andacht unterlassen, ist ein Zeichen, daß im Innern wenig oder gar keine Andacht vorhanden ist.

Maria ist unsere sorgfältigste Mutter, sie sorgt nicht blos für unser leibliches Wohl, sondern auch für unser Seelenheil. Maria ist unsere gütigste Mutter, sie erbittet uns von Gott so viele Gnaden, so viele heilsame Erleuchtungen, so viele Standhaftigkeit in den Anfechtungen, daß wir ihr für so viele und große Gnaden nie genug danken können. Ihre Liebe ist die treueste und beständigste Mutterliebe. Sie hat angefangen, uns zu lieben, da wir angefangen haben, zu leben, und sie bleibt uns eine getreue, liebe Mutter, bis in den Tod. Ja eben in der bangen Todesstunde verdoppelt Maria ihre Treue;

sie tröstet, sie hilft, sie bittet da am meisten für uns arme Sünder. Sie hört auch nach unserm Tode nicht auf, für uns zu bitten, bis sie uns in den Himmel gebracht hat.

Wir sind aber pflichtvergessene Menschen, unwürdige Kinder Mariä, wenn wir diese unsere besorgte Mutter nebst innerlicher Verehrung nicht auch äußerlich durch Nachfolge ihrer Tugenden ehren, wenn wir uns sogar schämen, ein Skapulier zu tragen und den Bruderschafts-Andachten beizuwohnen. Kurz, es gibt keine Bruderschaften, die blos im Innern bestehen, so wie man auch keinen Ablaß in den Gedanken gewinnet, wenn man die dazu erforderlichen Werke ausüben kann, und dieselben nicht ausübet.

O ihr schwachen Verehrer Mariä! ihr wollet Nachfolger ihrer Tugenden seyn, und doch schämt ihr euch vor den Weltkindern des heiligen Skapuliers, und seyd blos heimliche Verehrer der Gottesmutter. Sagte ja doch Christus ausdrücklich: „Wer sich meiner schämt vor der Welt, dessen werde ich mich auch schämen vor meinem Vater im Himmel.“ O wie ganz anders dachte

Maria, deren Nachfolger ihr seyn wollet. Betrachtet die hochgebenedeite Gottesmutter an jenem Schmerzentage auf dem Kalvarienberge, wo selbst die Apostel flohen, und ihren Herrn und Meister verließen. Betrachtet sie in dem Augenblick, wo ihr göttlicher Sohn als der ruchloseste Uebelthäter unter den Verwünschungen der Priester und des Volkes starb. — Schämte sich die Mutter damals ihres so tief gedemüthigten und verachteten Sohnes? O nein, sie zeigte sich den Anwesenden als die Mutter des Gekreuzigten; sie nahm an den Beschimpfungen ihres Sohnes den größten Antheil. Namenloser Jammer bemächtigte sich zwar ihrer Seele, welche das Schwert des Schmerzes durchdrang. Aber eben diese Wehmuth, die kläglichen Seufzer, die aus ihrer Brust hervorstiegen, die Thränen, welche aus ihren Augen strömten, redeten die nicht lauter, als alle Worte? Sagten diese nicht: Dieser ist mein Sohn? Maria schämte sich seiner nicht, obgleich er von sämmtlichem Volke verspottet und gelästert wurde.

Darum sage ich euch abermal, liebe

Christen! die Religionsfeinde mögen über unsere Bruderschaften, über Bilder, Andachten und Kirchenfeste spotten wie sie wollen, so darf dies uns doch nicht abhalten, unsere Verehrung und Andacht gegen Maria öffentlich zu zeigen. Darum, liebe Brüder und Schwestern des heiligen Skapuliers! verlasset das Gesetz nicht, welches eure Bruderschaft euch vorschreibet. Gebet der Mutter Gottes die Ehre, so ihr gebührt, und seyd treu und aufrichtig gegen sie, wie es fromme Kinder jederzeit seyn müssen. Es sey eine Bruderschaft oder Andacht zur seligsten Mutter, welche es wolle, so ist doch allemal das Erste, was ein marianisches Pflegkind thun muß, die Sünde meiden, weil sie dem Sohne und der Mutter mißfällt.

Der Schmerz, den Maria empfindet, wenn ihr göttlicher Sohn beleidiget wird, ist weit größer, als alle Freude, welche sie durch die Andachten der Christen empfängt. So lange also der Christ die Sünde nicht meidet, so lange ehret er Maria nicht, und so lange kann er bei all' seinen Andachten von der göttlichen Mutter nichts hoffen. Er ist

kein Kind Mariä, er ist ein Knecht, ein unglückseliger Knecht der Sünde, der keine Ansprüche mehr hat auf das Erbtheil der Kinder Gottes.

Als wahre Verehrer Mariä müssen wir besonders nach jenen Tugenden trachten, die uns ihr ähnlich machen. Dazu könnet ihr gelangen, besonders ihr marianischen Pflegkinder, denn ihr arbeitet nicht allein, der Himmel hilft euch, und Maria bittet für euch. Kämpfet nur ernsthaft gegen die Sünde, Gott steht euch bei, sein Arm wird euch schützen, und ihr werdet als Sieger aus dem Kampfe hervorgehen. Blicket nur auch hinauf zu eurer Mutter, die euch mit dem Ehrenkleid, mit dem Skapulier gezieret hat. Strebet nur ernstlich, durch Tugendwerke eurer lieben Mutter ähnlich und immer ähnlicher zu werden; sie wird euch segnen und durch ihre alles vermögende Fürbitte euch im Kampfe gegen die Sünde stärken. Habt nur festes Vertrauen, Maria wird selbst im Tode euch beistehen, und für euch bitten, die ihr mit dem heiligen Skapulier gekleidet seyd, daß ihr auch einstens das Kleid ewiger Glorie erhaltet. Amen.

Inhalt.

Seite

I. Rede. Am Feste Mariä Empfängniß. — Von der wahren Verehrung Mariä . 7

II. Rede. Am Feste Mariä Geburt. — Von der Taufgnade 32

III. Rede. Am Feste Mariä Opferung. — Wie der Christ frühzeitig sich Gott opfern soll 56

IV. Rede. Am Feste der Verkündigung Mariä. — Ueber den englischen Gruß 77

V. Rede. Am Feste der Heimsuchung Mariä. — Ueber die Tugend der Nächstenliebe 100

VI. Rede. Am Feste Mariä Reinigung. — Ueber den Tod des Gerechten . . . 121

VII. Rede. Am Feste Mariä Himmelfahrt. — Von der Liebe der Kinder zu ihren Eltern 145

VIII. Rede. Am heiligen Rosenkranzfeste. — Wie man den Rosenkranz mit Andacht betet 169

IX. Rede. Auf das Skapulierfest. — Von den Pflichten, Maria als unsere Mutter zu ehren 190

Im Verlage von **G. J. Manz** in Regensburg ist erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Fritz, Ph., **Homilien** über die geoffenbarten Religionswahrheiten in pragmatischer Darstellung auf die Sonn- und Festtage des katholischen Kirchenjahrs. 1r Thl. (360 Seiten.) gr. 12. geh. 1 fl. od. 16 gr. 2r Thl. (420 Seiten.) geh. 1 fl. 21 kr. od. 20 gr.

Vorstehende Homilien zeichnen sich durch einen ächt katholischen Geist, durch Klarheit der Begriffe und durch Schönheit und Salbung der Darstellung aus. Sie können daher dem Prediger zur Ermunterung in seinem Amte und zur Belehrung empfohlen werden, und verfehlen ihren Zweck gewiß nicht.

Herbst, Dr. F. J., katholisches Exempelbuch. Oder: die Lehre in Beispielen aus der Geschichte des Reiches Gottes auf Erden und seines Gegensatzes in der Welt- und Menschengeschichte. Gesammelt und zum Erstenmale herausgegeben. Auf's Neue durchgesehen, verbessert und vermehrt von Dr. M. Stadlbaur. 1r Theil. Auch u. d. Titel: Katholisches Exempelbuch. Oder: Die Glaubenslehre in Beispielen. Ein Handbuch für Prediger, Catecheten und Religionslehrer. Zugleich ein christliches Haus- und Familienbuch. 2te verb. u. verm. Aufl. gr. 8. 2 fl. 42 kr. od. 1 Thlr. 16 gr.

Ein Urtheil über vorstehendes Werk hat — außer den bewährtesten katholischen Zeitschriften, die es unbedingt empfehlen — das Publikum durch die freudige und ausserordentlich starke Abnahme des Werkes faktisch dargelegt, so daß binnen eines Jahres seit dem vollständigen Erscheinen desselben die erste Auflage völlig vergriffen und diese zweite nöthig war, die neben wesentlicher Verbesserung und Vermehrung auch an äußerer Ausstattung gewonnen hat.

Leben, Wirken und **Leiden der Heiligen.** Ein katholisches Belehrungs- und Erbauungs-

buch auf alle Tage des Jahres. (Von Chr. Höflinger.) 2 Bände oder 4 Abtheilungen. Mit allegorischen Titeln und Titelkupfern. gr. 4. 7 fl. od. 4 Thlr. 12 gr.

Eine ausführliche Rezension im Timotheus von Häglsperger 1839, 3s Heft Seite 307 sagt unter Anderm: „Es fehlt zwar heut zu Tage nicht mehr an sehr brauchbaren und empfehlenswerthen Lebensbeschreibungen der Heiligen für jeglichen Tag des Jahres. Alban Butler hat in diesem Zweige der Literatur bekanntlich eine neue Bahn eröffnet. Wir sind aber der Meinung, daß gute Legenden-Sammlungen nicht zahlreich genug erscheinen können; wir wünschen wenigstens eine derselben als theuerwerthes Kleinod in jeder christlichen Familie. Und so begrüßen wir denn auch die gegenwärtige mit Freuden. Seit lange sahen wir dem Erscheinen derselben mit gespannter Erwartung entgegen. Wir erwarteten, wir gestehen es, aus der Hand ihres Verfassers (des thätigen und geistreichen Herrn Benefiziaten Chr. Höflinger sehr Gediegenes, indem wir schon wußten, daß er mehrere Jahre dieser großen Arbeit unablässig zugewendet habe; unsere Erwartung wurde aber auch in jeder Hinsicht zufrieden gestellt. —

Das Ganze umfaßt nahe an 200 Druckbögen, so daß jeder Bogen auf etwa 2 kr. od. 6 Pf. zu stehen kommt, ein Preis, der es Jedem möglich macht, sich das Werk anzuschaffen. Zur größern Erleichterung für diejenigen, die es nicht auf einmal beziehen wollen, wurde auch eine Ausgabe in 35 Heften à 12 kr. oder 3 gr. veranstaltet.

Schneid, J. N., kurze und leichtfaßliche Ermahnungsreden auf alle Sonn- und Festtage des katholischen Kirchenjahrs, seiner Pfarrgemeinde vorgetragen. II. Jahrg. 2 Thle. 8. 2 fl. od. 1 Thlr. 6 gr. (I. Jahrg. 2 Thle. Zweite Aufl. 2 fl. 27 kr. od. 1 Thlr. 14 gr.) —

Ueber den Werth dieser Kanzelvorträge, deren erster Jahrg. in der 2ten Aufl. erschien, äußerten sich alle theologischen Journale dahin, daß sie nicht allein eines recht erbaulichen und lehrreichen Inhalts seien, sondern sich durch große Herzlichkeit, durch kunstlose, einfache, edle Sprache ganz besonders auszeichnen. Ja ein Rezensent im Chrysostomus (1836. 3s Heft) vergleicht sie mit Winkelhofer's Predigten und bemerkt dabei: „Schneid hat die seltene Gabe, aus dem Herzen an die Herzen zu reden, und das Wort Gottes als Fruchtkörner in die Herzen der Zuhörer zu legen.“

buch auf alle Tage des Jahres. (Von Chr. Höflinger.) 2 Bände oder 4 Abtheilungen. Mit allegorischen Titeln und Titelkupfern. gr. 4. 7 fl. od. 4 Thlr. 12 gr.

Eine ausführliche Rezension im Timotheus von Häglsperger 1839, 3s Heft Seite 307 sagt unter Anderm: „Es fehlt zwar heut zu Tage nicht mehr an sehr brauchbaren und empfehlenswerthen Lebensbeschreibungen der Heiligen für jeglichen Tag des Jahres. Alban Butler hat in diesem Zweige der Literatur bekanntlich eine neue Bahn eröffnet. Wir sind aber der Meinung, daß gute Legenden-Sammlungen nicht zahlreich genug erscheinen können; wir wünschen wenigstens eine derselben als theuerwerthes Kleinod in jeder christlichen Familie. Und so begrüßen wir denn auch die gegenwärtige mit Freuden. Seit lange sahen wir dem Erscheinen derselben mit gespannter Erwartung entgegen. Wir erwarteten, wir gestehen es, aus der Hand ihres Verfassers (des thätigen und geistreichen Herrn Benefiziaten Chr. Höflinger sehr Gediegenes, indem wir schon wußten, daß er mehrere Jahre dieser großen Arbeit unablässig zugewendet habe; unsere Erwartung wurde aber auch in jeder Hinsicht zufrieden gestellt. —

Das Ganze umfaßt nahe an 200 Druckbögen, so daß jeder Bogen auf etwa 2 kr. od. 6 Pf. zu stehen kommt, ein Preis, der es Jedem möglich macht, sich das Werk anzuschaffen. Zur größern Erleichterung für diejenigen, die es nicht auf einmal beziehen wollen, wurde auch eine Ausgabe in 35 Heften à 12 kr. oder 3 gr. veranstaltet.

Schneid, J. N., kurze und leichtfaßliche Ermahnungsreden auf alle Sonn- und Festtage des katholischen Kirchenjahrs, seiner Pfarrgemeinde vorgetragen. II. Jahrg. 2 Thle. 8. 2 fl. od. 1 Thlr. 6 gr. (I. Jahrg. 2 Thle. Zweite Aufl. 2 fl. 27 kr. od. 1 Thlr. 14 gr.) —

Ueber den Werth dieser Kanzelvorträge, deren erster Jahrg. in der 2ten Aufl. erschien, äußerten sich alle theologischen Journale dahin, daß sie nicht allein eines recht erbaulichen und lehrreichen Inhalts seien, sondern sich durch große Herzlichkeit, durch kunstlose, einfache, edle Sprache ganz besonders auszeichnen. Ja ein Rezensent im Chrysostomus (1836. 3s Heft) vergleicht sie mit Winkelhofer's Predigten und bemerkt dabei: „Schneid hat die seltene Gabe, aus dem Herzen an die Herzen zu reden, und das Wort Gottes als Fruchtkörner in die Herzen der Zuhörer zu legen."

Bayerische StaatsBibliothek
Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Blum, Georg

Katholische Kanzelberedsamkeit aus dem vorigen Jahrhundert eine Sammlung kurzer Betrachtungsreden aus den besten Predigern älterer Zeit ; zur Belehrung, zur Erbauung und zum Troste für fromme Katholiken, ...
Bd.: 7. Regensburg. - 1841. - 213 S.

[s.l.] 1841

Hom. 2081 t-7
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10464605-5